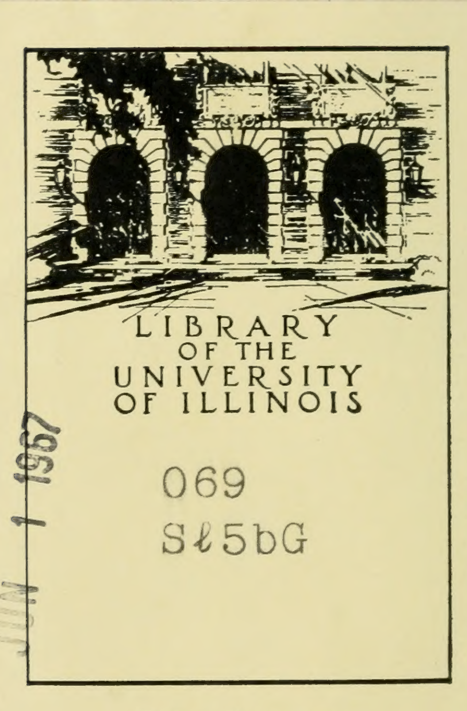




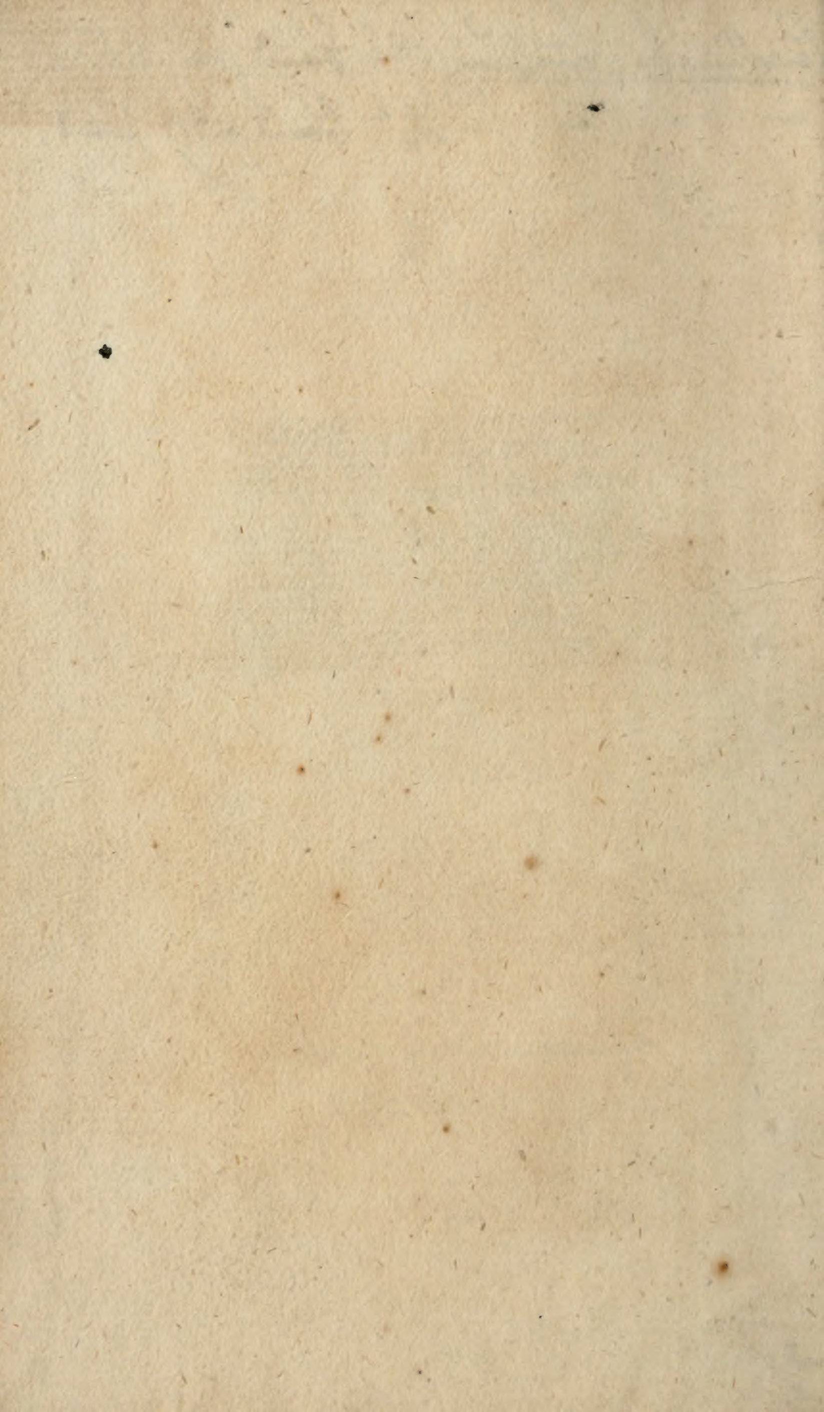


069
Sl5bG

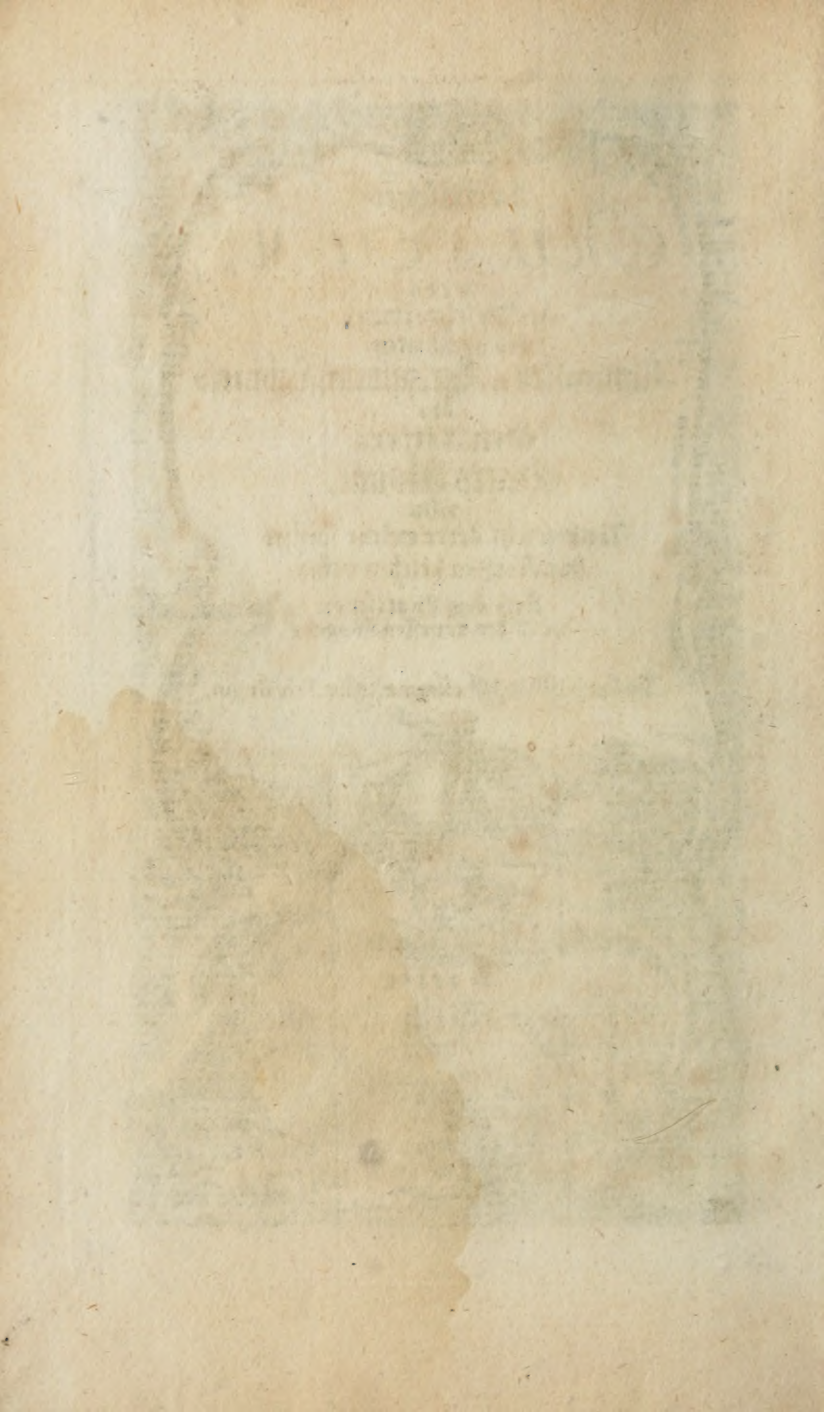
JUN 1 1957

Biology

[B]erlinische Sammlung. 9.te band. pag. 665.
— — — — 4.te band. pag. 221.




Brittisches
MUSEUM,
nebst
der Beschreibung
des berühmten
Naturalien u. Antiquitæten-Cabinets
des
Hrn. Ritters
Hans Sloane,
zum
Unterricht derer welche solches
mit Nutzen besehen wollen.
Aus dem Englischen
nach der neuesten Ausgabe.
Mit Churfürstl: Sæchsl: allergnædigsten Privilegio.
Berlin,
Bey Friedr. Wilh. Birnstiel
1764.



069
5l5bG Bd.



Vorrede des Verfassers.

Da ich gewiß überzeugt bin, daß die Leser der folgenden Bogen, vermittelst einer Vorrede, sich einer Anzeige, was sie etwan in selbigen zu erwarten haben, versprechen; so soll auch keiner derselben sich in seiner Vermuthung betrogen sehen.

Da die Neubegierde fast durchgehends ihre Herrschaft beweiset, so werden,

den, aller Wahrscheinlichkeit nach, viele die Ursachen, welche ich zu der Herausgabe dieses kleinen Werks gehabt habe, und warum ich in meinen Beschreibungen nicht umständlicher, und in meiner Methode nicht systematischer gewesen bin, zu wissen verlangen. Ich will daher nicht nur hievon, sondern auch von vielen andern besondern Umständen meine Leser benachrichtigen, doch mir erst vorher ihre Geduld ausbitten, ehe ich von dem Museum selbst etwas sage.

Es ist sehr schwer zu bestimmen, ob aus dieser herrlichen Stiftung auf weyl. Se. Majestät, Georg *II.* Höchstseligsten Gedächtnisses, welche eine grosse und kostbare, von Höchstdero Königlichen Vorfahren gesammlete Bibliothek dazu zu verehren geruhet haben, oder auf den Ritter, Hans Sloane, wel-

welcher mit einer großen Kenntniß, vieler Mühe und unbeschreiblichen Kosten den seltensten und sehenswürdigsten Theil von demjenigen, was hier aufbewahret wird, herbey geschaffet, oder auf das Großbritannische Parlement, welches dadurch der Nation ein dauerhaftes Denkmaal ihrer Herrlichkeit aufgerichtet hat, mehr Ehre zurückfalle. So viel ist indessen gewiß, daß das Publicum ihnen allen sowol, als auch den Hochwohlgebohrnen und Hochansehnlichen Vorstehern und den Beamten des Hauses, ungemein verpflichtet ist, unter deren Aufsicht dieses Institut nach so weisen Anordnungen verwaltet wird, daß solches nunmehr eben so groß an Vollkommenheit ist, als groß das Ziel war, wohin man trachtete. Die dazu bestimmten Beamten, tragen alle das Kennzeichen des Verstandes und der

Gelehrsamkeit an ihrer Stirne, und man weiß von ihnen, daß sie eine Gesellschaft von Männern ausmachen, welche dem Amte, dem sie vorstehen, vollkommen gewachsen, in den Geschäften ihrer verschiedenen Bestallungen wohl bewandert, und zu aller Zeit willig und bereit sind, die Neugierde der forschenden Liebhaber, vermittelst allen und jeden, von ihnen nur zu verlangenden Unterrichts, zu befriedigen.

Ich befinde mich nicht ohne alle Hofnung, daß die Zeit bald kommen werde, da ein jeder mit dem Geist fürs gemeine Wesen beseelte Sammler seltener Schaustücke, Erze, Thiere, Pflanzen, Insecten, oder Steine, und, kurz, alles dessen, was entweder die Natur oder Kunst hervorbringt, und der Beobachtung der Natur- und Kunstforscher würdig ist, die Frucht seiner Arbeit in die-

dieses unschätzbare Cabinet verwahrlich niederlegen wird. Wenn derselbe große Glücksgüter besitzt, so wird das Publicum einen dergleichen Beytrag als ein Geschenk auf- und annehmen; wenn er hingegen mit Gütern gänzlich unversorgt geblieben, und nur erfinderisch und sinnreich ist, so darf ich mir zu sagen getrauen, daß, so großmüthig und freygebig ist diese glückliche Nation, dieselbe, bey allen solchen Gelegenheiten, nach den Verdiensten der Person, dieses große Hinderniß für die Wissenschaften aus dem Wege räumen, und ihr noch über dies einen ihr gebührenden Antheil an der Ehre zuerkennen wird.

Gelehrsamkeit und Wissenschaft, lagen viele Jahrhunderte hindurch, gleichsam in einer gänzlichen Vergessenheit begraben. Eine schwarze Unwis-

senheit hatte sich über den ganzen Erdboden verbreitet; und wenn, was noch weit schlimmer war, sich etwa irgend ein edler Geist bemühete, sich selbst und andere von der allgemeinen Schlafsucht zu erwecken, so wurde derselbe unverzüglich einer Bekanntmachung neuer Meynungen beschuldiget, und vielleicht, unter einem Vorwande, daß er sich der Zauberkunst widme, schändlicher Weise gebrandmaalet. So unzählig indessen die Hindernisse, welche der Wiederbelebung der Gelehrsamkeit und Wissenschaft im Wege lagen, als: eine finstere Unwissenheit, eine blinde Bethörung, ein hartnäckiges Vorurtheil, u. d. g. gewesen seyn mögen, eben so schwer ist es dennoch gewesen, das menschliche Herz so ganz zu fesseln, daß es sich nicht vielmehr über alle diese Schwierigkeiten erhoben hätte. Die Gelehrsamkeit hat sich von ihrer langen

gen Ohnmacht noch einmal wieder erhohlet, und leuchtet nunmehr in ihrem vormaligen Glanze aufs neue hervor. Ja, es giebt sogar in diesen unsern glückseligen Zeiten viele Dinge, von denen man itzt durchgängig eine Kenntniß besitzt, von welchen hingegen die Alten nicht den mindesten Begrif hatten; und es gab viele andere Dinge, auf welche sie blos nach ihrer Muthmassung verfielen, oder die ihnen, der Theorie nach, bekannt waren, da wir hingegen selbige bis zu einer mathematischen Gewißheit gebracht haben.

Nichts kann daher zu Aufrechterhaltung der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, woran dieses letztere Jahrhundert einen großen Reichthum besitzt, beförderlicher seyn, als wenn man in einer jeden Nation gewisse Verwahrungs-Oerter stiftet, wo man derselben

selben Alterthümer, so wie solches in dem Großbritannischen Museum geschiehet, aufstellen kann. Um aber jedoch mit desto größerm Nachdruck zu verhindern, damit wir nicht wiederum in einen Zustand der Unwissenheit und Barbarey zurückfallen mögen; so wäre sehr zu wünschen, daß der Plan desselben erweitert, die Gebäude vergrößert, und ein zu dem sich vorgesetzten Endzweck, geschickte und sinnreiche Männer in einer jeden nützlichen Kunst und Wissenschaft zu ermuntern, hinreichendes Capital ausgesetzet würde, da ich mich auf nichts beßeres, das zu der Ehre unsers Vaterlandes mehr gereichen kann, zu besinnen weiß, als wenn man zur Ermunterung der Geschicklichkeit, der Wissenschaften und Gelehrigkeit alsdann, wann es Gott, uns den Segen des Friedens zu gewähren, gefallen wird, ein großes Capital bestimmt er=

erhielte. *) Wenn wir das Verzeichniß der Namen derjenigen überlesen, welche die Königliche Societät, die Vorsteher dieses Museum, und das zahlreiche Gefolge von Britten, denen die Ermunterung aller Gattungen von

*) Dieser Wunsch des Verfassers ist noch in diesem Jahre zum Theil erfüllet worden. Denn aus den Parlementsschlüssen unterm 27sten Jan. 1764. lesen wir folgendes:

"Nachdem das Unterhaus des Parlements, „die Bittschrift der Vorsteher des Brittischen „Museum, man mögte ihnen noch ferner eine „Geldsumme verwilligen, damit sie die Ge„bäude des besagten Museum verbessern und „erweitern lassen könnten, in Ueberlegung ge„zogen hatte; so ward ihnen eine Summe von „2000 Pfundsterl. zu dem in der Bittschrift „angeführten Behuf bewilligt und ange„wiesen."

Noch

von Künsten, Wissenschaften und Handarbeiten so sehr am Herzen liegt, ausmachen; ist es alsdann da wol möglich, um Vorsteher verlegen zu seyn, welche die Verwaltung eines weit allgemeinern Instituts, mit Unpartheylichkeit und als ihr Eigenthum gewiß über sich neh-

Noch einen reichern Beytrag hat dieses Brittische Museum, von der Gnade des Königs Majestät, kurz vor Ablauf des vorigen Jahres erhalten, da Höchstdieselben dem Brittischen Museum mit einer schätzbaren Sammlung von Büchern und Tractaten, die seit dem Jahre 1641. bis zu der Krönung Königs Carls des Zweyten, im Jahre 1661. gedruckt worden sind, nebst 100 Manuscripten, die niemals im Druck erschienen, ein Präsent gemacht. Diese Bücher und Tractate, die alle einförmig gebunden sind, belaufen sich auf 30000 Bände. Sie sind alle sehr sorgfältig

nehmen dürften? Ich könnte verschiedene, hiezu in allen Stücken tüchtige und geschickte Männer nahmhaft machen, welche von der Zuneigung gegen das gemeine Wesen zu sehr belebt sind, als daß sie dieses Amt von sich ablehnen sollten, dafern ihnen nur solches von ihrem Vaterlande würde aufgetragen werden. Was dürfte man sich nicht aus

fältig verwahret gewesen, und haben noch nicht den geringsten Schaden erlitten. Der Catalogus davon macht 12 Bände in Folio. Sie sind sämmtlich so gezeichnet und numeriret, daß auch das geringste Tractätgen ohne Mühe sogleich gefunden werden kann; und sogar der Tag, an dem sie publiciret worden, ist auf den mehresten geschrieben. Dieses Königliche Geschenk wird der gelehrten Welt von großem Nutzen, und verschiedene dunkele Stellen in der Englischen Geschichte aufzuklären im Stande seyn.

aus den vereinigten Arbeiten einer solchen Societät versprechen können? Bescheidene Verdienste würden alsdann, von solchen tüchtigen Richtern einer aufrichtigen Gehörertheilung versichert, noch einmal ihr vor Traurigkeit gesenktes Haupt wiederum empor heben. Eine jede Manufactur würde gar bald zur größten Vollkommenheit gebracht, der Ackerbau gebührend geschätzt werden, und die Wissenschaften würden in eine mehr, als blühende Aufnahme gerathen. Denn, es würde sogar nicht einmal nach der Mode seyn, wenn man unwissend und ungelehrt wäre. Allein, dieses ist ein Punkt von allzu großer Wichtigkeit, als daß solcher ohne die Vermittelung des Parlements bewirket werden könnte. Es ist daher zu wünschen, daß dasselbe diesen Punkt zur rechten Zeit in Betrachtung ziehen mögte, da in keinem Zeitalter so viele

viele Wahrscheinlichkeit, als in dem gegenwärtigen, zur Ermunterung vorhanden ist, die man den mehresten, des Lobes und Beyfalls würdigen Dingen zu gewähren sich so sehr angelegen seyn läßt; und dennoch ist eine wohleingerichtete Stiftung, ungeachtet aller dieser Ermunterung, gerade eben dasjenige, woran es, um zu diesem Zweck zu gelangen, gewiß noch gar sehr fehlet.

Dürften die Erinnerungen, welche ich hier mitgetheilet habe, dem gemeinen Wesen zu einigem Nutzen gereichen, so würde mein darüber zu hegendes Vergnügen ungemein vollkommen seyn; und sollte ich den Beruf dazu erhalten, so könnte ich einen Plan entwerfen, der, wie ich mir schmeichle, nicht ganz und gar verwerflich seyn würde. Doch ich habe mich für itzt bey dieser Materie

lange

lange genug aufgehalten, und will daher weiter schreiten, um die Neubegierde meiner Leser zu vergnügen, da ich von dem Inhalt der folgenden Blätter etwas berühren werde.

Diejenigen, welche sich dieses kleine Werk anschaffen, müssen sich davon nicht zuviel versprechen, weil es damit nicht die Absicht gewesen, von allem und jedem, was dieses vortrefliche Cabinet in sich faßt, eine umständliche Nachricht zu ertheilen. Dieses haben sich andere Federn vorbehalten, da die **Beamten des Hauses**, wie man mir zuverläßig erzählet hat, ein dergleichen Werk zu seiner Zeit herausgeben wollen, welches aus vielen Bänden in Folio bestehen soll. Was ich dem Publico hier überreiche, sind blos einige Anmerkungen über alles, was dieses Cabinet in sich schließt, überhaupt, ohne

ne daß ich mich bey irgend einer Sache allein zu weitläuftig aufhalte. Indessen habe ich eine regelmäßige Methode beobachtet. Denn meine Leser werden sich durch alle Zimmer in eben derselben Ordnung, so wie man selbige allemal zu zeigen pflegt, begleitet sehen. Ich habe hier die Stücke überhaupt angeführet, und ihnen einige wenige Gegenstände unter einem jeden Titel angewiesen, die sie ihrer genauen Beobachtung vor allen andern am meisten würdigen müssen, so daß ich dieses kleine Werk denenjenigen, welche das Museum selbst in Augenschein zu nehmen gesonnen sind, als eine Art von Anleitung anpreisen darf. Nicht minder kann dasselbe dazu dienen, denenjenigen, welche das Museum zu sehen keine Gelegenheit haben, von den darinn aufbewahrten Sachen einen ziemlichen

Begrif beyzubringen, und zugleich denenjenigen, von welchem alle diese Dinge nur obenhin und mit flüchtigen Augen betrachtet worden, selbige wiederum ins Gedächtniß zurück zu führen.

Unter denenjenigen, welche die Neubegierde antrieb, diese Sammlung in Augenschein zu nehmen, war ich einer von der Zahl. Allein, die dazu vergönnte Zeit war so kurz, und der Gemächer waren so viel, daß es mir ohne eine Art von Anleitung schlechterdings unmöglich war, mir von allen einzelnen Stücken eine gehörige Idee zu machen; und ich muß gestehen, daß ich mich dieserwegen, wenn mir gleich der summarische Inhalt des Cabinets, ehe noch solches das Publicum zum Eigenthum bekam, nicht gänzlich unbekannt war, gleichwol einigermaßen in ver-

Verlegenheit befand. Die Beamten bewiesen zwar zu aller Zeit eine ungemeine Aufmerksamkeit; allein es blieb ihnen gleichwol noch immer unmöglich, die Neubegierde einer jeden Person besonders zu befriedigen. Als ich gegen einige meiner vertrautesten Freunde dieses Umstandes erwähnte, so fand ich, daß die Klage allgemein war; daher man mich ersuchte, etwas aufzusetzen, das dazu dienen könnte, um diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Ich lehnte diese Arbeit zwar von mir ab, indem ich anführte, daß solches von den Beamten des Hauses selbst mit besserer Art gewiß geschehen würde. Allein dieser Einwurf hatte bey ihnen kein Gewicht, da, wie sie sagten, ein dergleichen Verlangen von diesen Herren nicht zu erwarten stünde, weil alles, was von Seiten ihrer her-

rühren sollte, wenigstens vollständig seyn müßte. Eine uneingeschränkte und vollkommene Beschreibung würde stark, folglich auch theuer werden. Dem Publico aber mangelte itzo etwas, das kurz gefaßt und wohlfeil wäre. Durch die Warheit dergestalt überführt, unterzog ich mich um desto bereitwilliger dieser Arbeit, je eine besonderere Neigung ich von je her für das Studium der Naturgeschichte bey mir verspüret habe, so daß ich mich dazu nicht ganz und gar ungeschickt zu seyn glaubte.

Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, öffentlich zu gestehen, daß ich verschiedenen Herren ihre Anmerkungen zu verdanken habe, die sie, als sie das Museum besehen, aufgezeichnet hatten, und welche mich in den Stand setzten, einen weit regelmäßigern Plan

zu

zu folgen, als ich im widrigen Fall hätte thun können. Vornehmlich aber bin ich meine dankbare Erkenntlichkeit einem Herrn für seinen ungemeinen Beystand schuldig, den er mir hierinn zu leisten sich um so geschickter befand, je einen vertrautern Umgang er mit den Hans Sloane gepflogen, und welchem er viele von den sehenswürdigen und von ihm auf seinen Reisen gesammleten Dingen, die in dem Museo aufbewahret werden, verehret hatte.

Auch muß ich nicht mit Stillschweigen eine Dame übergehen, welche mir einige nette Anmerkungen über die frischen Meermuscheln mitgetheilet hat; und es thut mir, wegen der Natur dieses Aufsatzes, sehr leid, daß ich davon keinen Gebrauch habe machen können, da selbiger einen gar zu

liche Körper, die diesen zuletzt beschriebenen gleich kämen, angetroffen.

Ueber der Mumie befinden sich eine Urne des Ibis und verschiedene von Erz gegossene Aegyptische Götzen. Zuvörderst will ich von dem Osiris Erwähnung thun. Es ist die Figur eines Mannes. Der Körper hat die Gestalt einer Mumie, hat eine dreyeckigte Mütze aufm Haupte, eine Peitsche in der einen Hand, und einen Lituum (einen Stab, der einem Bischofsstabe nicht ungleich siehet) in der andern. Isis ist durch ein Frauenzimmer abgebildet, so das Kind Orus auf ihrem Schooße hält. Sie wird von den Aegyptiern auf mancherley Weise vorgestellt, mehrentheils aber mit einem großen Schleyer auf ihrem Kopfe. Orus, oder Harvocrates, ihr Sohn, ist die Figur eines jungen Menschen, der die Vorfinger seiner linken Hand auf seinen Lippen hält, anzuzeigen, daß man sich die Gewalt zum Schweigen, als das größte Kennzeichen der Klugheit und einer großen Ehrfurcht für die Gottheit, selbst auferlegen müsse.

Osiris,

Osiris, welcher einer der ersten Könige von Aegypten war, und Isis, seine Gemahlinn, machten vermöge ihrer erhabenen Talente, sowol in Ansehung der Exempel, als auch der Vorschriften und Lehren, die sie ertheilten, nicht nur das Königreich Aegypten, sondern auch alle benachbarte Nationen gesittet. Der Ruhm ihres Namens hatte sich allenthalben verbreitet, so daß die mit der Unwissenheit der damaligen Zeiten verbundene Dankbarkeit, sobald sie mit Tode abgegangen waren, ihre Unterthanen dahin vermogte, daß sie ihnen göttliche Ehrenbezeugungen anthaten, und ihnen, wie Gottheiten und ihren höchsten Wohlthätern, alle Verehrung erwiesen, weil sie glaubten, daß diejenigen, welche alle übrige Menschen so sehr an Wissenschaft und Gütigkeit übertroffen, mit ihnen von gleicher Natur unmöglich hätten seyn können.

In Ansehung der Sinnbilder, (Symbols) welche die Aegyptier führen, hat es mancherley Vermuthungen gegeben; allein sie sind

über die Natur und Eigenschaften derselben selbst anstellen könnten, oder, dafern sie diese Gelegenheit nicht hätten, daß sie alsdann, um ihre Wißbegierde zum Theil zu befriedigen, sich bey den Naturgeschichtschreibern fernern Raths zu erholen im Stande seyn mögten. Hätte man nicht um diese Unternehmung bey mir aufs dringendste angehalten, und wäre ich nicht völlig überzeugt, daß an etwas von dieser Art noch zur Zeit ein großer Mangel sey; so würde dieses Werkchen im Druck niemals zum Vorschein gekommen seyn. Wenn man dasselbe einigermaßen für nützlich hält, so bin ich völlig befriedigt. Denn man würde es jedermann für eine Eitelkeit auslegen, wenn er einen allgemeinen Beyfall zu erhalten glaubte. Der mit Verstand, Einsicht und Beurtheilung begabte Le-

ser wird bemerken, daß ich mich so verständlich, als möglich, zu machen, und mich sehr kurz gefaßter Worte, doch solcher, die jedermann verstehen und begreifen kann, zu bedienen gesuchet habe. Ich schmeichle mir daher, daß mich auch unter dem schönen Geschlecht viele lesen werden, da manche Damen, mit welchen ich in Gesellschaft gewesen, sich über den Mangel an etwas von dieser Art beklaget haben, das ihnen sonst zu ihren Beobachtungen irgend eine Anleitung geben, und ihnen zugleich eine allgemeine Idee von denen Sachen, die diese Sammlung in sich faßt, beybringen könnte.

Diese Gelegenheit kann ich nicht vorbeylassen, mein mit Dank und Erkenntlichkeit erfülltes Herz für den aufrichtigen Beyfall an den Tag zu legen,

mit welchem das Publicum die erste Ausgabe dieses kleinen Werkes aufgenommen hat. Doch muß ich zu gleicher Zeit gestehen, daß ich diese gütige Aufnahme hauptsächlich den Beamten und Vorstehern dieses Musäum zu verdanken habe, als welche, ob sie es gleich allemal in ihrer Gewalt hatten, alle und jede Unrichtigkeiten und Fehler aufzudecken, wovon ein dergleichen von jemand anders, als von ihnen selbst herausgegebenes Werk wimmeln muß, sich gleichwol einer solchen Blosstellung beständig enthalten haben. Man hat mir sogar sagen wollen, daß sie selbigem selbst einige Verdienste zugestunden. Die Leser werden sehen, daß diese Ausgabe sehr vermehret, und in vielen Stücken verbessert worden sey, welche, da sie bey der ersten Durchlesung gar zu merklich in die Augen fallen, keiner

ner Auszeichnung bedürfen; und man hat sie deswegen in einem Duodez-Format drucken lassen, damit man das Buch desto bequemer in der Tasche bey sich führen könne. Damit dasselbe auch der Vollkommenheit immer näher kommen mögte, so hat sich der Verfasser die Mühe gegeben, selbigem ein vollständiges Register hinten an zu hängen, welches unstreitig von großem Nutzen seyn muß, weil man dadurch in den Stand gesetzet wird, jeden beliebigen Titel und viele seltene Kunst- und Naturproben, wovon man etwa eine kurze Nachricht zu lesen verlangen mögte, im Buche nachzuschlagen. Einige von denen, welche die erste Ausgabe gekauft hatten, klagten, das Buch sey zu stark, als daß man es in der zur Besehung des ganzen Museum vergönnten Zeit durchlesen könnte. Hierauf aber

kann

kann man erwiedern, daß die Absicht damit nicht gewesen sey, man solle es daselbst gleich zur Stelle lesen. Denn dieses war eben die große Schwierigkeit, wie man alles kurz zusammen fassen, und gleichwol den Liebhabern einigermaßen eine Genugthuung verschaffen mögte. Die beste Methode, die man wählen kann, ist gewiß diese, daß man diese Bogen mit einiger Aufmerksamkeit zu Hause durchlieset. Alsdann kann man sich schon einen ziemlichen Begriff von den Sachen machen, die diese schätzbare Sammlung enthält; und der Leser erreicht vollkommen seinen Endzweck, wenn ihm in denselben, gleichwie hie geschiehet, eine Anleitung gegeben wird, seine besondere Aufmerksamkeit auf denjenigen Theil des Museum, der mit seinem Geschmack überein kömmt, vornehmlich richten, das übrige aber nur

mit einem flüchtigen Auge betrachten zu können. Wenn er diese Weise beobachtet, so wird er sich selbst eine grössere Genugthuung verschaffen, und seine Wiß- und Neubegierde besser befridigen, als wenn er seine Augen von einem Gegenstande zum andern rollen läßt, ohne sich die Zeit zu erlauben, daß irgend etwas seine Betrachtung besonders an sich ziehe.

Da vielleicht einigen meiner Leser die Art und Weise nicht bekannt seyn mögte, wie sie sich, um das **Museum** in Augenschein zu nehmen, zu addreßiren haben; so will ich zu ihrem Unterrichte noch hinzufügen, daß es **funfzehn Personen** zusammen in einer Gesellschaft erlaubt ist, dasselbe zu besehen. Die dazu bestimmte Zeit ist 2 Stunden; und wenn irgend eine Anzahl Personen, nur nicht über 15, etwa geneigt seyn mögte,

mögte, selbiges zu sehen, so müssen sie ihre Tauf- und Zunamen, ihren Stand und Wohnung in des Pförtners Logis schicken, damit alles dieses ins Buch getragen werden könne. Alsdann werden nach einigen Tagen die erforderlichen Billets, welche sie müssen abholen lassen, ausgefertigt seyn, worinn der Tag und die Stunde, wann sie kommen mögen, angezeigt worden. Sollte sich etwa ein Zufall ereignen, daß die Gesellschaft nicht dahin gehen könnte, so müssen sie ihre Billets dem Pförtner wieder zurück schicken, weil niemand, als sie selbst, damit eingelassen wird. Noch ist anzumerken, daß, je weniger Namen von Personen sich auf dem einzusendenden Verzeichniß befinden, man ihnen um desto eher den Zutritt, um das Museum zu besehen, erlauben werde.

Sum-

Summarischer Inhalt

des

Großbritannischen Museum.



Summarischer Inhalt.
des
Großbritannischen Musäum.

Erster Abschnitt.

Von der Aufrichtigkeit meiner Absichten, die ich einzig und allein hege, mich dem Publico verbindlich zu machen, in meinem Gewissen überzeugt, werde ich den Versuch wagen, den wißbegierigen Beobachter durch die verschiedenen Departemente des Britischen Musäum zu führen, deren an der Zahl drey sind, nämlich das Departement für Ma-

nuscripte, Münzen und Medaillen; das Naturalien= und Kunst=Departement, und das Departement für die Bibliothek, außer vielen Artikeln im Vorsaale, in dem ersten Zimmer im Stockwerk, und in andern Plätzen, für welche kein besonderes Departement bestimmt ist.

Es bedarf in diesem kleinen Werke keiner weitläuftigen Anzeige von dem Montagueischen Hause, worinn diese auserlesene und kostbare Sammlung verwahrlich aufgestellet worden, da es jedermann, noch bey Lebzeiten des weyland erlauchten Eigenthümers desselben, bekannt genug gewesen, und zu dem Endzwecke, wozu es ausersehen worden, ungemein brauchbar und gut eingerichtet ist. Ich werde daher mit einer absonderlichen Beschreibung desselben mich nicht befassen, sondern mich lediglich damit begnügen daß ich die Fresco=Mahlereyen gehörigen Orts nur eben anführe.

Um mit meinen Anmerkungen den Anfang zu machen, will ich zuvörderst das, was der Vorsaal in sich schließt, hier zur Schau stellen, und, zur Ehre unserer eigenen Inseln, zu allererst

erst sieben Klötze von sehr harkem Marmor in Form eines Sechseckes in Betrachtung ziehen. Sie sind von der **Natur**, wie die mehresten Kenner des Alterthums die Meynung hegen, ob gleich andere sie ein **Werk der Kunst** nennen, bey Coleraine in Irrland, woselbst es viele Tausende solcher eckigter, hart aneinander stossender, doch nicht ganz zusammenhängender Pfeiler giebt, bis zum Erstaunen gezeugt, und von dort hieher gebracht worden. Die gemeinen Leute des Landes nennen sie die Riesenbahn, von einer alten bis zu ihnen gekommenen Erzählung, daß die uralten Bewohner der Insel, welche von einer riesenmäßigen Größe gewesen wären, diese Pfeiler solchergestalt rangiret hätten. Sie ragen ziemlich weit in die See hinein, und die Steine sind von der Beschaffenheit derjenigen, die man Basaltes oder Basanus nennet. Man kann wohl den Schluß machen, daß die Riesenbahn gänzlich ein Werk der Natur sey, da die Alten in Aethiopien viele eben dergleichen Pfeiler oder Säulen von gleicher eckigten Form, wie diejenigen in Irrland sind, angetroffen, und

sie Basaltes genennet haben. Sie haben auch Fragmente von Säulen in dem Flusse Tmolus und an einigen andern Plätzen gefunden, und selbigen die Benennung von Lapis Lydius *) beygelegt, da sie ihn nicht für den in Pfeilern gefundenen Basaltes hielten. In Spanien, Deutschland, Rußland und Dännemark ist derselbe häufig anzutreffen, und um Dresden herum findet sich davon eine Menge schöner Säulen. Wenn man ihn, er mag auch kommen, woher er will, mit Säuren auflöset; so veroffenbaret es sich, daß er eine Vermischung von Crystall, Sele-

*) **Schwarzer Marmor.** Ein Theil davon findet sich, welcher die Eigenschaft hat, daß er übel riechet, wenn man ihn reibet, und giebt im Feuer einen weißen Kalk. Ein Theil ist lockerer schwarzer Marmor, welcher nach dem Reiben nicht riechet. Dieser wird zum Probirstein gebraucht, und ist von eben der Art, als wovon hier gehandelt wird. Die schwarze Farbe kommt von einer harzigten Materie her. Dies ist die Ursache, daß der meiste schwarze Marmor übel riechet. Die Steinmetzer nennen den festen schwarzen Marmor Tusebe, welcher, um zum Probirsteine gebraucht zu werden, zu hart ist.

Selenit, oder Spiegelstein und Erde ist. Dieses ist der eigentliche Probirstein, dessen man sich zum Goldprobiren bedienet. Die Kirche zu Ballywell..n, in der Nachbarschaft von Coloraine, ist von dieser Marmorart, so man in den dabey liegenden Gebirgen gefunden, erbauet worden.

Gleichwie die Römer alle andere Nationen an Pracht ihrer öffentlichen Gebäude übertrafen, so geschahe solches auch in Ansehung ihrer Heerstraßen, (Roads) welche sie von Zeit zu Zeit, öfters viele Meilen lang, mehrentheils mit Quadersteinen sehr regelmäßig pflastern ließen. Es giebt noch Rudera von verschiedenen in England, wo man selbige Streets, gepflasterte Straßen, nennet, als Ickenild-Street, Ermin-Street, Watlin-Street, und andere. Sie sind an vielen Orten sichtbar, wie auf einer gepflasterten Bahn.

In diesem Vorsaal ist auch ein Stein zu sehen, welcher von der Appischen Landstraße (Via Appia) gebracht worden ist, die von Rom nach Brundusium führte. Appius hatte

die Ehre, selbige zum Gebrauch des Römischen Volks anlegen zu lassen.

Auch siehet man hier zwey Fragmente von Granat-Säulen, (eine harte Marmor-Art, welche keine gute Polirung annimmt; viele andere Steine haben eben dieselbe Eigenschaft) einige seltene Kieselsteine, und zween uralte Köpfe, *Termini* genannt, deren sich die Römer zu Grenzsteinen bedienten.

Hiernächst ist ein großes Stück vom Schlangen-Marmor oder Schlangenstein zu bemerken. Man nennet ihn Ophites *) wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Schlangenhaut. Dieses Probstück hat einen dunkel-braunen Grund mit grünen und bleich-gelben Streifen. Dieses ist eine harte Marmor-Art von einem glatten Gewebe,

*) Man nennet ihn auch Lapidem serpentinum magneticum, oder magnetischen Schlangenstein, von der vermeynten Kraft, das Gift an sich zu ziehen. Es finden sich dergleichen im Kopfe oder Bauche der großen Indianischen Schlangen, welche Cobra, oder Cobradel Gabelo genannt wird; daher heißen diese Steine gleichfalls Piedra de Cobra.

webe, und nimmt einen schönen Glanz an. Es giebt verschiedene Gattungen vom Ophites. Die Alten hatten den schwarzen und den weissen Ophites, unter denen sie wegen der verschiedenen Farbe ihrer Flecken, deren Grund grün war, einen Unterschied machten, und den grauen Ophites unterschieden sie von den andern durch seine Grundfarbe, welche bleich-grau aussahe. Wir haben den grau-braunen Ophites, welcher zuweilen in England zu finden seyn soll, und den bleich-grauen Ophites mit grünen Flecken und Adern. Der Ophites ist wegen seiner Kräfte wider giftige Bisse berühmt geworden, und wird in einigen Welttheilen noch bis auf den heutigen Tag als ein Angehäng getragen. Er wird unter die Jaspissteine gezählet.

Das Land um den Berg Vesuvius herum hat an einer Steinart, die bey seinen Feuer-Ausbrüchen in Menge, wie ein brennender Bach, aus selbigem herausfließet, und alles in seinem Laufe verheeret, einen grossen Ueberfluß. Wenn das Feuerspeyen aufgehöret hat, so wird diese

Substanz nach und nach, so wie sie sich abküh-
let, immer härter, und wird Lava genannt.
Sie ist ein sehr harter Stein, nimmt eine schöne
Glätte an, und ist zu vielerley Gebrauch ge-
schickt, da man aus denselben sehr oft Dosen,
Tische, ꝛc. verfertigen läßt. Dieser Stein ist so
häufig, daß die Einwohner in Neapolis sich
desselben gemeiniglich zum Pflastern der Stras-
sen bedienen. Von dieser Lava wird ein schö-
nes großes Stück in dem Vorsaal aufbewahrt.

An einer andern Stelle befindet sich ein
gemahlter Stammbaum von einer adelichen
Venetianischen Familie; und außer allem, was
ich bereits angeführet habe, trift man auch da-
selbst eine große Anzahl von Grab- und In-
schriften (auf ursprünglichen und uralten Stei-
nen, so zufälliger Weise gefunden worden) in
lateinischer, griechischer und andern Sprachen an.

Es giebt daselbst ein schönes Geripppe
eines Einhorn Fisches. Dieser Fisch ist groß
und von der Wallfisch-Gattung. Die Hörner
einiger dieser Fische sind von 10 bis 15 Fuß
lang. Sie sind alle weiß, und haben Furchen,
als

als wie, wenn man sie mit einer Schnur umwunden hätte. Diese Hörner sind gemeiniglich in den Dänischen und benachbarten Gewässern anzutreffen, so daß man in diesem Königreiche sogar einen prächtigen Thron daraus erbauet hatte.

Hier müssen wir den Kopf von einer sehr besondern Gattung eines Büffels nicht aus der Acht lassen. Er ist, anstatt der Haare, mit langer Wolle bedeckt. Das Thier selbst hat die Insel Terre Neuve zu seinem Geburthsorte, und ist dasselbe auf dem Leibe, eben so wie dessen Kopf, durchaus mit langer Wolle bedeckt, welche fast bis auf die Füße herabhängt, so daß, wenn es lebt, selbiges einem sich bewegenden Bündel los aneinander gehefteter Wolle ähnlich siehet. Die Treppen und die obern Decken einiger Zimmer sind mit guten Fresco-Gemählden ausgezieret, über welche ich mich in keine lange Beschreibung einlassen werde. An der Seite der Treppe erblicket man den Cäsar und sein Kriegsgefolge, nebst den ihn begleitenden Häuptern der zum Theil unter seine Gewalt

gebrachten Provinzen, und nebst andern auf ihren Knieen liegenden Personen, die ihn um Schutz und Hülfe anflehen.

In einem Nebenzimmer sind die Bachanalia, oder die Feste und Opfer des Bacchus, zu sehen.

In einem andern sind die Flüsse, der Nil und die Tiber, durch riesenförmige und emblematisch verzierte Figuren vorgestellet worden; wie denn auch daselbst Gemählde von schönen Aussichten in fernen Landschaften, nicht minder verschiedene schöne Stücke der Baukunst in Betrachtung zu ziehen sind.

An der Decke ist die Geschichte des Phaetons zu sehen. Die Götter sind versammlet, und der Jüngling tritt hervor, und bittet Phöbus um Erlaubniß, einen Tag lang seinen Wagen fahren zu dürfen. Er giebt ihm seine Einwilligung dazu; und an einer andern Stelle erblicket man, wie er ihn zum Wagen führet. Diana ist neben ihnen, und die Juno wird von der Iris begleitet.

In

Weiter weg, siehet man den Phaeton, von den Stunden in weiblicher Gestalt begleitet, mit allem dem jugendlichen Eifer den Wagen des Phöbus fahren. Die Zeit wird hier durch den Saturn mit einer Sichel und einem Stundenglase, und die Ewigkeit durch ein Frauenzimmer abgebildet, die eine Schlange, mit dem Schwanze in ihrem Maule, hält. Cybele, die Göttinn der Ehre, erscheint hier gleichfalls mit allen ihren eigentlichen symbolischen Kennzeichen und Zierrathen.

Wenn man die Treppe eben hinauf gehet, so fällt der Busto, oder das Brustbild des Ritters Hans Sloane, auf einem Piedestal, einem sogleich in die Augen.

In dem ersten Zimmer siehet man an der Decke die Geschichte des Phaetons vollendet und zu Ende gebracht. Die Götter befinden sich versammlet; und mittlerweile, daß Jupiter seine Donnerkeile auf Phaeton, der vom Wagen fällt, abdrücket, so erblicket man zugleich den Saturn, Apollo, Mars, Neptun, die Juno, Diana, Venus, den Cupido, Mercur

cur, die **Minerva** und den **Bacchus** in ihren eigenen auf mancherley Weise veränderten Stellungen, und von unterschiedenen Leidenschaften dahin gerissen, so wie sie an diese große Begebenheit einen verschiedenen Antheil nehmen.

Die Historien sollen von **La Fosse**, das Blumenwerk und einige Zierrathen von **Battiste**, und die Architectur-Mahlereyen und Landschaften von **Rousseau**, dessen Portrait in diesem Zimmer zu sehen ist, gemahlet seyn.

Ich kann nirgends besser, als itzt, die Gelegenheit, zu melden wahrnehmen, daß man in diesem **Museum** viele **Portraits** durchlauchtiger und berühmter Standespersonen in den verschiedenen Gemächern desselben aufgehängt antrift. Sie sind insgesammt Presente, deren Anzahl sich von Tage zu Tage vermehret. Es schickt sich gar füglich, daß ich den Namen der vornehmsten hier einen Platz einräume, damit ich meine künftigen Anmerkungen durch sie nicht unterbrechen dürfe. Sie sind folgende: **Eduard der Dritte; Heinrich der Fünfte; Heinrich der Sechste; Heinrich der**

der Achte; Carl der Erste; Carl der Zweyte; Wilhelm der Dritte; Georg der Erste; die Königinn Elisabeth; Maria, Königinn von Schottland; die Königinn Henriette Maria; Peter der Große, Czaar von Moscau; Cosmo de Medicis, und Bartolo Concini; Oliver Cromwell; die Gräfinn von Richmond; der Herzog von Marlborough; der Herzog von Monmouth; Robert Graf von Salisbury; Lord-Schatzmeister Burghley; Erzbischof Uscher; Doctor Turner, Bischof von Ely; der Cardinal Sforza; Herr Locke; Doctor Wallis; Richard Baxter; der Ritter Robert Cotton; der Ritter Johann Cotton; der Herr Speed Camden; der Richter Dodderidge; der Ritter Wilhelm Dugdale; der Ritter Anthon More; der Ritter Heinrich Vane; der Ritter Heinrich Spelman; Ben. Johnson; Schakespear; Lord-Canzler Bacon; Ludewig Muggleton; der Ritter Francis Draper; Doctor Johann Ward; Anna Maria Shurmann; Capitain Willis; Dampier; Vol-

Voltaire; Andreas Vassalius; Ulysses Aldrovandus. Auch sind hier die Bustos oder Brustbilder vom Homer in Erz mit Metall überzogen, vom Ritter Thomas More, und vom Doctor Samuel Clarke.

Dieses Zimmer ist für die unmittelbare Aufnahme der Geschenke bestimmt und ausgesetzt, und faßt sehr sehenswürdige Artikel in sich, welche der Obrist Lethullier, seine Brüder und andere Wohlthäter verehret haben.

Ich werde zuvörderst einer Aegyptischen Mumie erwähnen, welche in einem gläsernen Gehäuse in der einen Ecke des Zimmers aufbewahrt liegt, da der Sarg derselben in der andern Ecke stehet.

Die Aegyptier glaubten das Daseyn der menschlichen Seele, auch alsdann noch, nachdem sie bereits den Körper verlassen hatte. Dieses kann man sattsam daraus schließen, weil unter ihnen die durchgehends angenommene Meynung herrschte, daß der Geist, welcher den Körper, so lang er am Leben wäre, beseelte, auch noch nach der Trennung beständig um denselben herum

um schwebte. Sie glaubten, daß die Widerwärtigkeiten, welche der entseelte Körper auszustehen haben dürfte, oder wol gar dessen Verwesung, auch auf dem Geist hafteten. Mit der größten Sorgfalt bemüheten sie sich dahero, den materiellen Menschen vor dem Verderben zu bewahren, damit die immaterielle Seele, welche eine so lange Zeit dessen Gefährtinn gewesen, dadurch mit einer Art von einer angenehmen und vergnüglichen Idee von ihrem vormaligen vereinigten Zustande begeistert seyn mögte.

Um diesen Endzweck zu erreichen, so hatten sie in ihrer Nation eine gewisse Gattung von Männern, deren eigentliches und besonderes Geschäfte es war, die Todten zu balsamiren, welches auf dreyerley Arten geschahe. Die erste Art war für die gemeinen Leute, und bestand im Salzen des vom Eingeweide entledigten Körpers, und zwar auf eine besondere Weise, nachdem der Körper erst von allen Unreinigkeiten gesäubert worden, hierauf im Trocknen desselben entweder vermöge einer natürlichen oder künst-

lichen

lichen Hitze, und endlich in Legung desselben in einen schlechten Sarg von wilden oder Aegyptischen Feigenbaumholz. Es ist anzumerken, daß die Särge, deren sie sich bey diesen Gelegenheiten bedienten, niemals von keinem andern Holz gemacht wurden, als wovon man dafür hielt, daß es am dauerhaftesten, und der Vermoderung am wenigsten unterworfen sey. Allein dieses Holz war auch von einer Art von Feigenbaum, das von allem, so bey uns in Europa wächst, sehr unterschieden ist.

Die hierauf folgende **Art**, welche für diejenigen von einem höhern Stande gehörte, war das Basalmiren mit einer Gattung von einer mit wohlfeilen und gewöhnlichen Specereyen gehörig vermischten klebrigten oder harzigten Substanz. Einige sagen, daß die Aegyptier bey dieser Gelegenheit vieles von dem Asphaltus, oder **Judenpech**, einer klebrigten oder harzigten Substanz gebraucht hätten, welche auf der Oberfläche des todten Meeres in Judea schwimmend angetroffen wird. Diese wurden in eine von Feigenbaumholz besser gemachte Gattung von

Sär-

Särgen gelegt, die mit vielerley Farben angemahlet, und wovon einige mit einer Menge seltener hieroglyphischer Figuren ausgezieret waren, auf welche sie, auf Antrieb ihres Aberglaubens, ein großes Vertrauen setzten, indem sie die Einbildung hegten, daß sie den Leichnam vor der Verwesung mit verwahren hülfen. Die hier aufbehaltene Mumie ist von dieser Gattung.

Die letzte und kostbarste Methode, wodurch die Aegyptier die todten Leichname ihrer Freunde vor der Verwesung bewahrten, ward denenjenigen von einem sehr erhabenen Range vorbehalten. Man legte sie zwar auch in Särge von Feigenbaumholz. Diese wurden aber mit Gold und hieroglyphischen Figuren von der alleredelsten Art ausgezieret.

Die allerwahrscheinlichste Nachricht von dieser letzten Methode, welche man von Schriftstellern, die von der Materie gehandelt haben, anführen kann, ist, daß, nachdem die Seele abgeschieden, man zuerst das Gehirn, vielleicht durch die Nasenlöcher, herausgezogen, und hiernächst

den Leichnam auf eine sehr wunderbare Weise ausgeweidet hat, ohne daß solches dem äußerlichen Schein des Körpers, welcher durch und durch wohl gesäubert worden, geschadet hätte. Hiernächst ist man weitergegangen, und hat man mit harzigten und aromatischen gehörig zubereiteten und untereinander vermischten Substanzen alle Höhlen ausgefüllet. Bey einer solchen Gelegenheit wurden vornehmlich die theuresten und köstlichsten Harze, Balsame und Spezereyen gebraucht; und da man mittlerweile ein gewisses Liquidum, worinn man eine große Quantität obiger Materien auflösen lassen, zurecht gemacht, so ward der Leichnam darinn abgesotten, damit auch der entfernteste Theil eines jeden Muskel mit der balsamirenden Qualität und Eigenschaft aufs stärkste geschwängert werden mögte. Nunmehr blieb nichts weiter übrig, als den Leichnam zu trocknen, (die Methode, dieses zu thun, ist mit Gewißheit nicht bekannt,) und selbigen mit Bandagen von Leinwand zu umwickeln, die hohlen Theile mit der Rinde Papyrus, und zuweilen die Höhle des Bauchs mit

mit kleinen irdenen Figuren, in Mumien-Gestalt, doch mit dem Osiris oder Isis-Haupte, auszufüllen, auf welche man mancherley hieroglyphische **Bilder**, oder auch Gestalten von Käfern, die sie abergläubischer Weise für die Beschützer der Todten (Prophylacteria) hielten, eingedruckt hatte. Nachdem sie solchergestalt ihr Werk vollendet, so ward der Leichnam in den Sarg gelegt, welcher nach eben der Form der Mumie, die derselbe einnehmen sollte, vorher war verfertigt und eben so ausgehöhlet worden.

Das Gesicht der hier aufbewahrten Mumie ist mit einer vergüldeten Larve bedeckt. Bey ihren Füßen liegt eine Hirnschädel und verschiedene Gebeine, als: Füße und Hände, die von einer zerbrochenen Mumie gekommen worden, und welche den Zustand zu erkennen geben, worinn diese balsamirten Leichname vor der Vergänglichkeit bewahret werden. Ueber ihrem Haupte liegen einige von jenen kleinen irdenen Götzen, welche, wie bereits gedacht worden, die Balsamirer in die Höhlen des Leichnams stecken.

cken. Eine große Menge derselben wird aus der Erde an der östlichen Seite des Nil-Flusses, bey Cairo in Aegypten, ausgegraben; und hier war eben die Stelle, allwo die Mumien beygesetzt wurden.

Auf der Brust des Sarges (denn selbiger hat die Form einer Mumie) liegt eine Figur, die die Göttinn Isis vorstellet, deren Hals mit Wasser-Lilien (Lotus) umwunden ist; und über dem ganzen Vordertheile derselben erblicket man eine sehr große Mannigfaltigkeit von hieroglyphischen Bildern, grob gezeichneten Figuren und Aegyptischen Characteren, welche blos ihre Priester und Gelehrten verstehen, die aber die neuern Kenner und Liebhaber der Alterthümer keinesweges zu erklären im Stande sind. Auf dem Rücken des Sarges, den man umkehren kann, wie man will, ist eine andere Figur von der Göttinn Isis zu sehen, die einen Ibis auf ihrem Kopfe trägt. Der Ibis war ein Raubvogel, den die Aegyptier sehr hoch in Ehren hielten, weil er das Gewürm verzehrte, welches durch die Ueberströmung des Nils sich

jähr-

jährlich erzeugte. Sobald derselbe starb, legten sie ihn in eine Urne, welche sie mit einem Deckel verkitteten. Ueber dem Sarg befindet sich ein viereckigtes Gehäuse, worein sie einiges dem Verstorbenen zugehöriges Geräthe legten, und solches bey dem Leichnam niedersetzten; wie auch zwey Modelle von einer Mumie, wovon sie eins bey dem Sarge zum Haupte, und das andere zum Füßen stellten.

In Pohlen sind noch bis auf den heutigen Tag natürliche Mumien, die sich ohne den Beystand der Kunst erhalten, anzutreffen. Man findet sie in den Höhlen der Erde. Sie sind von einer schwärzlichen Farbe, und sind das Fleisch und die Haut mit den Knochen fast ganz zusammen geschrumpft. Vor einigen Jahrhunderten war es im Kriege der Gebrauch, daß sich die schwächere Parthey in solche Höhlen verkroch, woselbst sie vom Feinde öfters erstickt wurde, und allwo man sie itzt in dem eben erwähnten Zustande antrift. Auch heißt es, würden in den Wüsten von Arabien sehr öfters mensch-

liche Körper, die diesen zuletzt beschriebenen gleich kämen, angetroffen.

Ueber der Mumie befinden sich eine Urne des Ibis und verschiedene von Erz gegossene Aegyptische Götzen. Zuvörderst will ich von dem Osiris Erwähnung thun. Es ist die Figur eines Mannes. Der Körper hat die Gestalt einer Mumie, hat eine dreyeckigte Mütze aufm Haupte, eine Peitsche in der einen Hand, und einen Lituum (einen Stab, der einem Bischofsstabe nicht ungleich siehet) in der andern. Isis ist durch ein Frauenzimmer abgebildet, so das Kind Orus auf ihrem Schooße hält. Sie wird von den Aegyptiern auf mancherley Weise vorgestellt, mehrentheils aber mit einem großen Schleyer auf ihrem Kopfe. Orus, oder Harpocrates, ihr Sohn, ist die Figur eines jungen Menschen, der die Vorfinger seiner linken Hand auf seinen Lippen hält, anzuzeigen, daß man sich die Gewalt zum Schweigen, als das größte Kennzeichen der Klugheit und einer großen Ehrfurcht für die Gottheit, selbst auferlegen müsse.

Osiris,

Osiris, welcher einer der ersten Könige von Aegypten war, und Isis, seine Gemahlinn, machten vermöge ihrer erhabenen Talente, sowol in Ansehung der Exempel, als auch der Vorschriften und Lehren, die sie ertheilten, nicht nur das Königreich Aegypten, sondern auch alle benachbarte Nationen gesittet. Der Ruhm ihres Namens hatte sich allenthalben verbreitet, so daß die mit der Unwissenheit der damaligen Zeiten verbundene Dankbarkeit, sobald sie mit Tode abgegangen waren, ihre Unterthanen dahin vermogte, daß sie ihnen göttliche Ehrenbezeugungen anthaten, und ihnen, wie Gottheiten und ihren höchsten Wohlthätern, alle Verehrung erwiesen, weil sie glaubten, daß diejenigen, welche alle übrige Menschen so sehr an Wissenschaft und Gütigkeit übertroffen, mit ihnen von gleicher Natur unmöglich hätten seyn können.

In Ansehung der Sinnbilder, (Symbols) welche die Aegyptier führen, hat es mancherley Vermuthungen gegeben; allein sie sind

alle willkührlich, und können auf unterschiedene Weise ausgelegt werden.

Osiris, Isis, und Orus oder Harpocrates nahmen unter den Göttern der Aegyptier den ersten Rang ein; doch Isis ward von diesen noch am allerhöchsten geachtet. Denn, die göttliche Verehrung, die man ihr erwies, geschah weit häufiger, und die Feste, die man ihr zu Ehren anstellte, waren weit feyerlicher, als die Feste, die zu Ehren der andern Götter gehalten wurden. Man ist der Meynung, daß die Griechen und Römer eben denselben Göttern, nur unter verschiedenen Namen, geopfert haben.

Die Aegyptier hegten für Katzen die größte und alle nur ersinnliche Ehrfurcht, so daß sich diejenigen die allerschärfste Strafe zuzogen, welche das Unglück gehabt hatten, eine von ihnen, es sey nun, daß solches mit Fleiß, oder zufälliger Weise geschehen war, zu tödten. Sie stellten den Ailurus, einen ihrer Götter, öfters unter dem Bilde einer Katze vor.

In

In diesem Zimmer befinden sich gleichfalls einige Werke der Natur, die der Herr **Ellis** geschenkt hat, nämlich verschiedene große Corallen, eine Substanz, die in der See erzeugt wird; allein, wie, solches haben die Naturkundigen noch nicht entschieden. Man hat sie zwar eine geraume Zeit unter die Arten von Pflanzengewächsen gezählet; allein, nunmehr ist die allgemeine Vermuthung, daß sie die Zellen irgend einiger Meer-Insecten sind.

Keratophyta, eine **Corall-Art.** Die Gattung, die man hier zeigt, wird gemeiniglich ein **Seefächer** genannt. *)

Sertularia, eine andere Art. Diese heißt mehrentheils eine **Seefeder.**

Madreporæ, eine Corallen-Art, mit kleinen, wie Sterne, Strahlen von sich werfenden Löchergen. **)

*) Heißt auch Lithoxyla. **Corallholz.** Sind ganze und schmale, doch hohe und ästige Corall-Arten, im Anfange von solcher Beschaffenheit, als Horn, mitten zwischen Stein und Holz.

) Diese Arten werden daher auch Corallia stellata, **Stern-Corallen, nicht minder Co-

Milleporæ, eben dieselbe, mit runden Löchergen. *)

In einem der Repositorien ist auch ein seltener einer großen Hirnschaale nicht unähnlicher Stein zu sehen, welcher von der Beschaffenheit der Corallen, und wovon zu vermuthen ist, daß selbiger das Nest von obbesagten Insecten gewesen sey. Die Nothwendigkeit erfordert

Corallia ramosa, seu Astroitæ peruii & ramosi genennet. Sind Corall-Arten, welche, entweder wie Bäume mit Aesten, oder wie Büsche mit verschiedenen Stämmen aus einer Wurzel, wachsen; sind allezeit auf der Fläche, oder an den Enden der Stämme und Aeste, mit hohen Sternen, die durch den ganzen Stein durchgehen, besetzt.

*) Führen daher auch die Benennung von **Punkt-Corallen** und **Milleporiten**. Sie wachsen, wie ästige Bäume, zuweilen auch mit Knoten und tubulösen Blättern, zuweilen wie Hirschgeweihe oder Elendhorn, zuweilen wie kleine Büsche mit vielen Stämmen aus einer Wurzel; sie sind allezeit an den Enden, oder auf der Fläche, löcherich, röhrig oder punktirt, nicht anders, als ob sie durchbohrt, oder mit Nadeln gestochen wären, weswegen sie zuweilen scharf und spitzig anzufühlen sind.

dert es nicht, von den Corallen an dieser Stelle etwas mehr zu sagen, da wir Gelegenheit haben werden, derselben wiederum zu erwähnen, wann wir erst zu den Departements gekommen sind.

In einem der Cabinette wird ein sehr schönes **Wespennest** verwahret, welches eine um so genauere und aufmerksamere Betrachtung verdienet, je seltener und sehenswürdiger der Bau desselben ist.

In Spiritus sind der **Kopf** eines **Geyers**, einige **Schlangen**, **Vögel**, **Spinnen** **Eidechsen** und **andere** **Artikel** wohl zu bemerken. Was aber vor allen Dingen das Auge an sich ziehen muß, ist ein schöner junger ausgestopfter **Flamingo**. Dieser Vogel ist in Westindien in Menge anzutreffen, und hat einen ungemein langen Hals und Beine, wodurch er eben das Vermögen hat, seinen Raub, der in Fischen besteht, in tiefen Wassern zu erreichen. Er hat platte Füße, wie eine Gans; sein Schnabel ist breit, die obere Kluft desselben krumm, niedergebogen und zähnigt, die untere Kluft aber weit

dicker

dicker und vester; ist weiß vom Hals und Leibe, hat schwarze Flugfedern, und die kürzern Federn sind von einer schönen hell-rothen Farbe. Diese Vögel lassen sich auch zuweilen in Europa sehen, und sind bereits den Alten bekannt gewesen, unter welchen diejenigen, die sich auf niedliche Gerichte verstunden, deren Zungen für ein sehr großes Leckerbissen hielten. Ihre Natur ist von der Beschaffenheit, daß sie sich immer Heerdenweise versammlen, und niemals anders, als in großer Menge erscheinen. Sie lagern sich zuweilen an dem Gestade des Meeres in einer so regelmäßigen Ordnung, daß es von weitem einer ziegelsteinernen Mauer nicht unähnlich aussiehet. Hier muß ich auch einer schönen Dohle, die man aus Ostindien mitgebracht hat, zu gedenken nicht vergessen; und nachdem ich meinen Lesern hier noch den versteinerten Rückgrad eines Elephanten werde angewiesen haben, so will ich dieses Zimmer mit ihnen verlassen, und sie zu dem nächstfolgenden führen.

Der große Saal ist mit Fresco-Mahlereyen, bestehend in Baukunst- und Treppen-

stücken, in Blumen- Säulen- und andern Stücken, welche alle nach der Ordnung, wie sichs gehöret, rangirt worden, aufs schönste ausgezieret.

Der gewölbten Decke, auf welcher man eine Rathsversammlung der heidnischen Götter vorgestellt erblicket, dienen verschiedene Atlanten, oder Pfeiler in männlicher Figur, zu Stützen. Die **Minerva** leuchtet an Majestät und Glanz am meisten hervor; und die andern scheinen, nebst ihrem Gefolge, auf eine voneinander unterschiedene Weise beschäftigt zu seyn.

In den verschiedentlichen Nebengemächern werden die Riesen aus dem Himmel verstoßen; und den **Mercurium** erblicket man in der Bereitschaft, als Bothe der Götter, von denenselben seine Ordres zu empfangen.

In einem andern erscheinen **Ceres** und **Neptunus**, **Pan** und **Amphitrites**.

Den **Phaeton** trift man, wie er den Wagen des **Phöbus** fährt, vorgestellt an, vor welchem **Aurora**, im gehörigen Gefolge von den Stunden, voran gehet.

In

In diesem Zimmer ist auf einem Tische ein schönes Modell vom Laocoon, nebst seinen zween Söhnen, mit Schlangen umringt, so wie beym Virgil eine Beschreibung davon anzutreffen ist, befindlich. Es ist eine vortrefliche Copie von einem in Bildhauerarbeit bestehenden Favorit-Stücke zu Belvidere in Rom.

Dieser Saal ist eigentlich zur Aufnahme einer Gesellschaft, welche vor der in ihren Billets angedeuteten Stunde zum Sehen dahin kommt, bestimmt. Wenn auch eine solche Gesellschaft die in dem Vorsaale und in dem oben bemeldten ersten Zimmer enthaltenen Artikel und die Gemählde bereits alle, ehe die gesetzte Stunde schlägt, in Augenschein genommen hätte; so kann selbige gleichwol ihre Zeit nicht unangenehm zubringen, da man aus den Fenstern nicht nur eine schöne Aussicht in die zum Hause gehörigen Gärten, welche sehr hübsch sind, sondern auch einen anmuthigen Prospect gegen die Gebirge und Anhöhen von Hampstead, Highgate und den dabey liegenden Oertern vor sich hat.

Nun=

Nunmehro wollen wir zur Beschreibung der Departemente, wovon das erste eine Sammlung von Manuscripten, Medaillen und Münzen in sich faßt, fortschreiten.

Das erste Zimmer enthält zwo verschiedene Sammlungen von **Manuscripten.**

BIBLIOTHECA REGIA MSS.

Dieser **Manuscripte** sind über zwey tausend Bände an der Zahl, welche, bis vor kurzen, in der Bibliothek des Königes aufgestellt gewesen sind, und einen Theil von den Geschenken ausmachen, die weyland **Seine Majestät** zum Behuf des **Museum** verehret haben.

Es befinden sich unter dieser Sammlung einige sehr alte Abschriften der heiligen Schrift und Uebersetzungen derselben in viele unterschiedene morgenländische und andere Sprachen.

Diese sind selten und schätzbar, folglich der Aufmerksamkeit der gelehrten Kenner der Alterthümer wohl würdig.

Nicht

Nicht minder fordern einige alte und rare Manuscripte, welche die Materie der Religion und der unterschiedenen Glaubensbekenntnisse, in mancherley Sprachen, zum Gegenstande haben, unsere ganze Achtung.

Hiernächst muß ich einiger starken Bände von Geschichten, welche schön geschrieben, und mit Mahlereyen, so wie es vor der Erfindung der Buchdruckerkunst der Gebrauch war, aufs Zierlichste ausgeschmücket sind, nur eben erwähnen.

Auch trift man hier eine große Anzahl Manuscripte an, die die Kirchengeschichte und das Gouvernement derselben, wie auch andere seltene Materien betreffen. Doch es ist unnöthig, hievon weitläuftiger zu handeln, da im Jahr 1734. ein Verzeichniß derselben von Casley ist herausgegeben worden.

BIBLIOTHECA COTTONIANA MSS.

Die Cottonianische Sammlung von Manuscripten wird gleichfalls in diesem Zimmer auf-

aufbewahret. Sie ist eine alte und edle Sammlung, die aus Original-Privilegien, Instrumenten über Verträge, gerichtlichen Zeugenverhören, und einigen Nachrichten von merkwürdigen Verhandlungen, die der Veststetzung und Einrichtung unserer gegenwärtigen Civil-Gerechtsame, und lange vor der Verbesserung der Religion, vorhergegangen sind, bestehen.

In derselben sind gleichfalls viele alte Copien von verschiedenen Theilen der Bibel, und Urschriften einiger Werke befindlich, welche vor Zeiten bey den Kirchenlehrern in großer Achtung stunden.

Allein, was vor vielen Dingen am vorzüglichsten zu bewundern, ist eine Urschrift von jenem großen Bollwerk unserer Freyheiten, der *Magna Charta;* und wenn dem also ist, wie sehr befinden wir uns dann außer Stande, den Schaden hinlänglich zu beklagen, den die ganze Sammlung durch eine zufälliger Weise ausgebrochene Feuersbrunst erlitten hat! Da von diesen Manuscripten ebenfalls ein Verzeichniß herausgekommen ist, so darf ich meine Leser in

diesem Zimmer nicht länger aufhalten, sondern ich werde sie nunmehr zu dem nächstfolgenden führen, welches in sich schließt

BIBLIOTHECAM HARLEIANAM MSS.

Diese bestehet in einem Theile der Harleianischen Manuscripte, welche eine Sammlung sind, die wir nicht leichtlich zu hoch schätzen können. Das Zimmer, von dem wir nun reden wollen, enthält viele **rare Abschriften** der Bibel und der unterschiedenen Theile derselben, in mannigfaltigen Sprachen; einige **Original-Manuscripte**, welche von der Gottesgelahrtheit und zur **Kirche** gehörigen und geistlichen Sachen handeln, als da sind: in unterschiedenen Zeitaltern geschriebene Paraphrases, Postillen, Commentarien, Kirchen-Ceremonien und Gebräuche 2c. und welche die verschiedenen durch alle Welttheile zerstreueten Secten des Christenthums, und wo dasselbe eingesetzt und bevestigt worden ist, beschreiben; **Alcorans** und andere **Türkische** Bü-

Bücher, nebst einigen historischen Nachrichten von dem Ursprunge des *Mahometanismi*: einen Thorah, oder die fünf Bücher Mosis, in hebräischer Sprache auf einer Pergament-Rolle, sauber geschrieben, so wie sie die Juden in einer jeden Synagogue, nachdem sie für sehr correct gehalten worden, zu haben pflegten. Sie hatten die Gewohnheit, diese Rolle nicht anders, als bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten, vorzuzeigen.

In diesem Zimmer ist gleichfalls eine Reihe Englischer Medaillen zu sehen, welche mit Wilhelm Rufus anfängt, und bis auf die gegenwärtigen Zeiten fortgehet.

BIBLIOTHECA HARLEIANA. II.

Dieses Zimmer schließt einen andern Theil der Harleianischen Manuscripte, welche hauptsächlich von philosophischen, historischen und philologischen, in mannigfaltigen Sprachen und von vielen unterschiedenen Verfassern geschriebenen Materien handeln, in sich. Dem Verlangen des Publici nach einem Verzeichniß

über diese Sammlung ist schon längst ein Genüge geschehen, worauf ich also, ohne mich mit einer weitläuftigern Beschreibung derselben aufzuhalten, meine Leser verweisen will, dafern sie etwa sich mit ihrem besondern und umständlichen Inhalt bekannt machen wollen.

In diesem Zimmer ist gleichfalls eine Reihe Französischer Medaillen, so mit Pharamond ihren Anfang nimmt, befindlich, wobey anzumerken, daß man die Medaillen, indem man einen Knopf umdrehet, beydes auf dem Avers und Revers betrachten könne.

HARLEIANA. III.

CHARTÆ ET ROTULI.

Dieses vierte Zimmer des Departements begreift die Harleianische Sammlung von Original= (oder sehr alten und zuverläßigen Abschriften von) Privilegien, Parlements=Acten, Verträgen, Registern, Vollmachten und andern schriftlichen Instrumenten, die sich auf eine große Mannigfaltigkeit öffentlicher Verhandlungen beziehen, und die Angelegen=

legenheiten inn- und außerhalb Landes betreffen. Diese werden zu einem sehr hohen Werth geschätzet; daher sie auch in Schränken mit vieler Sorgfalt verwahret und verschlossen werden. Doch es ist über diese Manuscripte ein großer Catalogus heraus, der den wißbegierigen Leser von allen in dieser Sammlung enthaltenen Besonderheiten mit mehrern unterrichten kann.

In dem fünften Zimmer wird in verschiedenen kleinen Schränken die Medaillen-Sammlung des Ritters Hans Sloane mit vieler Sorgfalt aufbewahret. Deren Anzahl beläuft sich, wie man mir mit Glaubwürdigkeit berichtet hat, über zwey tausend. Da man aber dieselben noch nicht in die gehörige Ordnung gestellt, so kann auch dem Publico mit der Betrachtung derselben zur Zeit nicht gewillfahret werden.

Nirgends kann ich eine bequemere Gelegenheit, als itzt, ergreifen, um den in den Wissenschaften unerfahrnen Leser zu unterrichten, daß Medaillen- und Münzen überhaupt klei-

ne runde Stücke von dieser oder jener Metall-Art ausmachen, die einen größern Werth und Würdigkeit, als einige andere, haben. Auf der einen Seite ist mehrentheils der Kopf eines Käysers, Königes, oder eines andern großen Mannes, dessen Andenken man zu verewigen gesonnen ist, zu sehen; um dem Rande stehet eine Legende, die den Namen des Helden zu erkennen giebt, und zuweilen befindet sich auch auf eben derselben Seite ein Motto (exergum) beygefügt; auf dem Revers hingegen ist gemeiniglich die Vorstellung, oder auch ein Gedenkspruch von irgend einer merkwürdigen That oder Qualität ausgedrückt, oder man siehet auch sonst andere Inschriften auf demselben.

Eine Medaille, die hoch zu schätzen seyn soll, muß rar seyn; muß irgend eine außerordentliche Begebenheit bezeichnen, oder muß auch auf dem Revers eine große Seltsamkeit und irgend einen sonderbaren Umstand bemerken; vor allen Dingen aber muß sie ein Original seyn, welches bey einigen, wenn sie gleich sehr hoch geschätzt werden, gleichwol nicht der Fall ist.

Mün-

Münzen und Medaillen sind von zwoerley Gattungen; von der alten und neuern Gattung. Die Medaillen der Alten werden wiederum in jene des entferntern, und in jene des nähern Alterthums abgetheilt. Die alten Medaillen des entferntern Alterthums begreifen alle diejenigen in sich, welche vor dem Anfange des vierten Jahrhunderts sind ausgepräget worden; die Medaillen des uns nähern Alterthums sind diejenigen, die von dem besagten Zeitalter an bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts geschlagen sind. Alle diejenigen, so man seit dem ausgeprägt hat, werden unter die neuern gezählet.

Ein jeder Münz-Sammler trachtet am meisten nach denen, welche am schätzbarsten, raresten und am seltensten anzutreffen sind; folglich werden die Punischen, Hebräischen, Gothischen und Arabischen, von denen sehr wenige sich aufbewahrt finden, durchgehends und überall gesucht.

Die Griechischen Medaillen sind nicht nur die ältesten, sondern auch die schönsten;

und da die Figuren auf denselben ausnehmend nett ausgedrückt sind, und an zierlicher Arbeit alle andere, die man je antrift, übertreffen: so haben sie beständig jedermanns Bewunderung.

Die Römischen Medaillen sind von dreyerley Zeitaltern. Das erste Zeitalter faßt diejenigen in sich, welche zur Zeit, da die Stadt von Bürgermeistern regieret wurde, sind geschlagen worden, weswegen sie Consulares (bürgermeisterliche) genennet werden; das hierauf folgende Zeitalter enthält die Imperiales, (Käyserliche) oder diejenigen, welche nach dem Julius Cäsar, während den Regierungen der verschiedenen Käyser, die dessen Nachfolger waren, ausgepräget sind; und das lezte Zeitalter begreift die Pontificales oder Päbstlichen Münzen, welche in den letztern Zeiten auf Befehl der Päbste sind geschlagen worden. Diese letzten von den ersten Zeiten wurden wenig geachtet.

Medaillons, welche bey den Römern Missilia genannt wurden, haben an der Natur und Beschaffenheit der Medaillen gleichen Antheil,

theil, außer daß sie größer und dicker sind. Die Absicht mit denselben gieng überhaupt dahin, dadurch entweder die Epoque irgend einer denkwürdigen Begebenheit zu vergewissern, oder aber auch, um sie an Personen, die sich um das gemeine Wesen wohl verdient gemacht hatten, als ein Ehrenzeichen auszutheilen.

BIBLIOTHECA SLOANIANA MSS.

Das sechste Zimmer enthält die Manuscripte des Ritters Hans Sloane. Sie sind eine sehr schätzbare, wiewol nicht so alte Sammlung, als diejenigen, deren ich bereits gedacht habe. Die darinn abgehandelten Sachen sind nachdrücklich und kurz gefaßt, und folglich zum allgemeinen Gebrauch sehr nützlich zu schätzen. Es befinden sich in derselben viele Original-Abhandlungen von der Weltweisheit, Arzneykunst, Naturgeschichte, und, kurz, fast von dem ganzen Kreise der Wissenschaften. Der wißbegierige Leser kann hier mannigfaltige und gute Nachrichten von den Sitten,

Gebräuchen, Sprachen, der bürgerlichen Regierung, Handlung, den Krankheiten, den Werken der Natur, den Alterthümern rc. vieler unterschiedenen Nationen finden. Eine große Menge derselben sind sehr meisterhaft geschrieben; und da sie noch niemals gedruckt worden sind, so würde es ein sehr verdienstliches Werk seyn, wenn irgend eine dazu tüchtige Person diejenigen Nachrichten, welche der Bemerkung am würdigsten sind, ausziehen, und, zum Vergnügen der gelehrten Welt, im Druck herausgeben sollte.

In diesem Zimmer ist auch ein Tisch voller Päbstlichen Medaillen zu sehen, welche mit Martin dem Fünften, der der erste unter den Päbsten war, der sie gut ausprägen ließ, ihren Anfang nehmen, und in einer chronologischen Reihe bis auf die gegenwärtigen Zeiten fortgehen.

Der

Der zweyte Abschnitt.

Nachdem ich meine Leser, und, wie ich hoffe, einigermaßen zu ihrem Vergnügen, durch das erste Departement begleitet, und ihnen eine kurze Nachricht von den in den verschiedenen Zimmern enthaltenen Artikeln ertheilet habe; so werde ich nunmehr zu der Bezeichnung des zweyten in der Ordnung, nämlich des Departements beydes durch Natur und Kunst hervorgebrachter Werke schreiten, in welchem vielleicht die größte und sehenswürdigste Sammlung, deren Besitzes sich die Welt zu rühmen haben mag, anzutreffen ist; wenigstens kann man sagen, daß noch von keiner Person unter dem Stande eines souverainen Prinzen ein Museum von einer dergleichen Beträchtlichkeit je gestiftet worden sey. Es giebt kaum ein Land, so entfernt es auch immer seyn mag, welches zur Bereicherung dieses Departements nicht einen großen Beytrag geliefert hätte. Hier können wir den Fortgang der Kunst in den unterschiedenen Weltaltern, durch Exempel und Muster von einer Mannigfaltigkeit von Geräthen,

then, die eine jede Nation in jedem Jahrhunderte hervorgebracht, bewiesen finden. An diesem Orte kann man die natürliche Geschichte von der Natur selbst erlernen, so groß ist die Mannigfaltigkeit der in der Erde, Luft und im Wasser erzeugten sehenswürdigsten Seltenheiten, die hier aufbewahret werden.

Bey Durchgehung der fast unendlichen Anzahl von Seltenheiten, die dieses Departement in sich schließt, werde ich, zur mehrern Erleichterung und Bequemlichkeit meiner Leser, eine in etwas regelmäßige Methode beobachten. Zuvörderst werde ich daher die Inschriften an den verschiedenen Repositorien mittheilen, und hiernächst die Natur und Beschaffenheit der vornehmsten Dinge, die daselbst aufgestellet worden, erklären. So überflüßig ist die Materie, daß mein vornehmstes Bestreben seyn muß, dahin zu sorgen, damit ich meine Nachrichten dergestalt, daß sie den Lesern eine befriedigende Genugthuung verschaffen, einrichten, und gleichwol das mir vorgesteckte Ziel erreichen möge, ohne die Grenzen zu überschreiten, die ich mir ge-

gesetzt habe. Es ist einigermaßen ein Verdienst, wenn man es wohl meynt. Ich werde daher, ohne eine weitere Rechtfertigung, ferner fortfahren.

COLLECTIO SLOANIANA.

In diesem Zimmer trift man viele Stücke des Alterthums an, welche in einer großen Anzahl von Urnen, Gefäßen, etc. deren sich vor Zeiten unterschiedene Nationen bedienet haben, bestehen. Diese sind es, welche in den verschiedenen Museums, nachdem sie unter den Trümmern der Tempel und anderer öffentlicher und Privat-Gebäude eine lange Zeit begraben gelegen, und, da man sie zufälliger Weise gefunden und hervorgezogen hatte, viele Jahrhunderte hindurch für etwas Nichtwehrtes gehalten worden sind, nunmehr als schätzbare und der größten Aufmerksamkeit der Gelehrten würdige Gegenstände aufgehoben werden. Viele dunkele Stellen in den alten Geschichtschreibern sind durch sie in ein helles Licht gesetzt worden; durch sie haben wir uns mit einigen wichtigen Sachen, die sich auf die Geschichten der respectiven Nationen beziehen, welche sich derselben zu ihrem

rem Gebrauch bedienet haben, bekannt gemachet, da ihre Geschichtschreiber solches zu melden vergessen hatten. Viele Dinge scheinen den beobachtenden Augen der gemeinen unwissenden Leute von einem geringen Werth zu seyn, von welchen hingegen ein Gelehrter, der eben dieselben Dinge betrachtet hat, findet, daß sie den Wissenschaften zum erstaunenden Nutzen gereichen. Daher ist es denn auch gekommen, daß die Welt sich nicht so vieler Alterthümer rühmen kann, als sie sonst würde thun können. Denn, wenn gleich die Zeit eine große Zerstöhrerinn der menschlichen Werke ist; so hat dennoch die eiserne Hand der Unwissenheit und des Aberglaubens öfters der Gelehrsamkeit mehr wirklichen Schaden in einem Jahre zugefüget, als die Zeit in vielen Jahrhunderten. Wie weit wird sich nicht die Unwissenheit verlaufen, wenn sie noch dazu von einem falschen Eifer angespornt wird!

Die Sammlung in diesem Zimmer bestehet nicht ganz und gar aus Stücken des Alterthums. Man trift auch daselbst viele neuere, von

von entfernten Nationen, vornehmlich aus den verschiedenen Gegenden der neuen Americanischen Welt, mitgebrachte Artikel an, welche zur Entdeckung des Fleißes, des Genies und der Sitten der Einwohner dienen. Glücklich würden dieselben seyn, wenn sie mit dem wenigen, woran sie sich vormals begnügten, nun zufrieden wären! Allein, die staatsklugen Europäer haben, seit der Entdeckung jener Weltgegenden, durch die Vergrößerung ihres Mangels, sie ihrer Gemüthsruhe beraubt, und sie überzeugt, daß sie noch vieles zu wünschen hätten.

ANTIQUITATES ÆGYPTIACÆ.

In den Repositorien, die diesen Titel führen, befindet sich eine große Anzahl Aegyptischer Alterthümer, und zuerst verschiedene erzmetallene Figuren, wovon einige die Isis mit dem Knaben Orus auf ihrem Schooße vorstellen; in andern stehet sie mit mancherley symbolischen Zeichen. Um eine mehrere Nachricht von dieser Göttinn zu haben, muß ich die Leser

auf Seite 20. 22. und 24. zurück verweisen, von welcher man daselbst bereits ziemlich weitläuftig gehandelt hat.

Auch trift man hier einige Figuren vom Osiris an, der durch einen Mann mit einem großen Bart abgebildet ist; (Man sehe, was von ihm und vom Harpocrates auf Seite 22. und 23. gesagt worden.)

Jupiter Serapis, eine Figur eines alten bärtigen Mannes, mit einer Art von Korb, von Größe und Umfang einer Metze, (Modius) über seinem Haupte;

Sistrum, ein musicalisches Instrument von Metall, in Form eines Rakets, durch welches verschiedene bewegliche Stangen quer durchgehen. In Aegypten bedienten sich desselben beständig die Priester der Isis bey ihren gottesdienstlichen Ceremonien und Opfern;

Eine Urne, mit einem darauf gekitteten Deckel, welche einen Ibis in sich schließt. Deren Form ist wie die Form eines umgekehrten Tannzapfens; (Dieses Vogels sowol, als auch einer

der=

dergleichen Urne ist bereits Seite 21. worauf ich die Leser verweise, gedacht worden.)

Einen *Basso Relievo* in Marmor, einen Gözen von Mendes in Aegypten vorstellend, woselbst man vor Zeiten eine Ziege angebetet hat, woher denn auch, wie zu vermuthen, die Griechen ihren Gott Pan geborget haben;

Einen *Canopus*, eine alabasterne Urne, mit einem in Form eines Falkenkopfs gemachten, und mit verschiedenen hieroglyphischen Figuren bezeichneten Deckel. Sobald der Canopus mit dem Wasser des Nil-Flusses war angefüllet worden, so wurde derselbe für heilig gehalten, und als ein Gott mit vieler Verehrung und Sorgfalt angebetet. Der Canopus wurde nicht immer in einer und eben derselben Form gemacht, sondern auch zuweilen wie der Körper eines Mannes auf dem Rücken eines Greifs oder eines andern zwitterartigen Ungeheuers verfertigt.

Nicht minder sind hieselbst eine große Anzahl und Mannigfaltigkeit kleiner irdener Figuren, in Gestalt der Mumien mit dem Haupt

der Isis oder des Osiris, wovon einige mit hieroglyphischen Zeichen ausgeschmücket, andere hingegen schlechtweg gemacht sind, in Betrachtung zu ziehen. Sie wurden für die Beschützer der Mumien, wovon auf Seite 19. eine umständlichere Beschreibung zu lesen ist, gehalten;

Wie auch verschiedene *Bustos*, und einen Haufen irdener Figuren, welche vermuthlich Hausgötter der geringern Leute gewesen sind.

An diesem Orte müssen wir ein gewisses Gefäß von einer weißen porösen Erde, welches eine besondere Eigenschaft haben soll, nicht aus der Acht lassen. Denn, wenn man dasselbe, wie es heißt, mit Wasser anfüllt, und in die Furchen auf der auswendigen Seite Saamen von kleinem Sallat legt, so soll derselbe sogleich aufschießen, und in wenig Tagen zum Gebrauch tauglich seyn.

An dem obern Ende des Tisches befinden sich noch verschiedene Figuren in Metall vom Osiris, von der Isis, dem Harpocrates, von Aegyptischen Priestern rc.

Apis,

Apis, ein Aegyptischer Götze, ist durch die Figur eines Stiers abgebildet. Die Aegyptier hegten für einen Stier von einer gewissen besondern Farbe, mit einem Knoten unter der Zunge, die ehrerbietigste Achtung. Er wurde in einem prächtigen Tempel unterhalten und verpflegt, welche Abwartung allemal mit großer Ceremonie von einer auserlesenen Anzahl Priester geschah, die sich seinem Dienste ausdrücklich gewidmet hatten. Sobald der alte starb, wurde sogleich ein anderer von gleicher Farbe, ihrem eingeführten Gebrauch nach, an des verstorbenen Stelle gesetzt. Ueber die Ehrerbietung, welche die Aegyptier diesem Thiere erwiesen, sind mannigfaltige Muthmassungen und Urtheile gefället worden, die man aber itzt anzuführen für unnöthig erachtet.

Verschiedene kleine Amulete, oder Angehänge, mit oben daran bevestigten Ringleins, sind hier ebenfalls bemerkenswürdig. Der in Aegypten überall herrschende Aberglaube war es, der den Einwohnern selbige, als Zauber- oder Verwahrungs-Mittel gegen Unglück, nicht vor-

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

hergesehene Zufälle, Krankheiten, u. d. gl. an sich tragen hieß. Sie gaben selbige auch den Todten mit, als Beschützer der abgeschiedenen Seelen (Manes). Einige derselben sind von Metall, andere von in Glas verwandelter Erde, und in einer der Isis ähnlichen Figur, mit dem Kopfe eines Vogels, eines Hundes oder eines Stiers. Einige der Probstücke sind so klein, daß sie auf kleinen Kissen angeheftet werden müssen, damit sie nicht verlohren gehen mögten.

Es ist zu vermuten, daß der Kopf des Anubis oder Cynocephalus, eines Hundes, welcher in Aegypten angebetet wurde, dazu deswegen die Veranlassung gegeben, weil er der beständige Begleiter der Göttinn Isis gewesen ist.

Auch befinden sich hier Figuren von (Ailurus) einer Katze, einem Affen rc. Roß- und May-Käfern von mancherley Größe, welche theils aus Marmor, theils aus Agat Carneol, u. d. g. verfertigt sind. Sie wurden von den abergläubischen Aegyptiern, um irgend

einer

einer besondern Ursache willen, für ein Heiligthum gehalten; allein, was für eine diese gewesen sey, davon läßt sich itzo schwerlich irgend eine wahrscheinliche Vermuthung angeben.

Periapta. Diese sind kleine länglichte Stücke von emaillirter Erde, worauf Kerben geschnitten sind, durch welche, wie man durchgehends muthmasset, das Steigen und Fallen des Wassers im Nilstrom bezeichnet worden ist. Die besten Schriftsteller, die von den Aegyptischen Alterthümern gehandelt haben, nennen diese Stücken Erde *Nilometros*, oder *Niloscopia*.

Nicht weniger treffen wir hier einen Cylinder (Walze) und einige Kieselsteine an, so mit hieroglyphischen Zeichen und Figuren sehr wunderbarlich bemerkt worden; allein deren Gebrauch läßt sich in diesen so entfernten Zeiten nicht leichtlich bestimmen.

Was man hiernächst in Augenschein zu nehmen hat, sind einige Phoenicische Siegel oder Pettschafte, die wegen ihres Alterthums alle unsere Aufmerksamkeit verdienen.

ANTIQUITATES HETRUSCÆ.

Die vier Repositorien unter diesem Titel enthalten Hetrurische Alterthümer. Die Hetrurier waren eine Nation, die vor Zeiten in demjenigen Theile von Italien, der itzt Toscana genannt wird, im Flor war. Von derselben ist anzumerken, daß sie das erste Volk war, welches die schönen Künste in Europa in Gang brachte. Durch dasselbe kamen sie zuerst selbst nach Rom, welches sich, um vieler Ursachen willen, den Einwohnern dieses Theiles von Italien für sehr verpflichtet erkannte.

Zuerst sind einige Erz- mit Metall überzogene Stücke in Augenschein zu nehmen, als: die Figur des Mars, des Kriegsgottes; einen *Deum Averruncum*, den Gott, der über die öffentlichen Cloake präsidirte; einen Kopf der Proserpine. 2c.

Eine große Anzahl aus einer Art schöner, blaßrother Erde verfertigter Gefäße, von unterschiedenen Formen, wovon einige schlechtweg gemacht, aber doch zierlich überfernüßt, andere hingegen mit Figuren, Buchstaben

ben und mancherley Zierrathen bemahlet sind, ziehet hiernächst unsere Aufmerckſamkeit an sich. Sie haben eine bessere Gestalt, und sind weit schöner, als die Aegyptischen, oder diejenigen, welche zuerst aus der Römischen *Terra Cotta*, oder Topferde, gemacht wurden. Die Römer schätzten selbige sehr hoch, nachdem sie die alten Hetrurier unter ihre Gewalt gebracht hatten. Diese Gefäsße bestehen in *Amphoris*, oder in mit sehr schönen Zierrathen aufs vortreflichste gemahlten Töpfen mit zween Handgriffen und Deckeln darüber. Die Römische Amphora hielt gemeiniglich ungefähr sieben Gallons, oder 28 Quartier oder Kannen Englischen Weinmasses. Die Römer bedienten sich derselben, um die unterschiedenen Sorten von Weinen, Oelen ꝛc. darinn aufzubewahren. Wenn selbige mit Wein angefüllet waren, so pflegten die Römer gemeiniglich sie einige Jahre lang in die Erde zu verscharren, um den Wein sowol eine höhere Farbe, als auch einen lieblichern Geruch und Geschmack zu geben; und wenn dieses geschah, so verhielten sie sich in der Art und Weise, wie

sie dabey zu Werke gingen, sehr wunderlich und abergläubisch.

Hierauf kommen einige Flaschen von einem größern Umfang, als die Amphoræ, die aber zu gleichem Gebrauch bestimmt waren, an die Reihe; wie auch einige weit kleinere, deren man sich damals zum Ausgießen bey den Trinkopfern, oder vielleicht als *Lacrymatoriæ* bediente, um die Zähren der Traurenden bey Leichenbegängnissen darinn aufzufangen.

Nicht minder Krüge mit dreyeckigten Mündungen, welche, um daraus Wasser auf die Hände der Priester zu gießen, oder auch zu Ausgießung der Trinkopfer gedienet haben;

Viele *Pateræ*, Becken und Gefäße, von mancherley Größen und Formen, wovon einige Fußgestelle haben. Sie sind mit Handgriffen versehen, die entweder horizontal oder vertical sind, und welche als Behältnisse zu wohlriechenden Sachen, als Gefäße zu Rauchopfern, zu Feuerhältern, oder auch um das Feuer damit von einem Orte zum andern zu tragen, gedienet haben;

Be-

Becher für die große Mannigfaltigkeit köstlicher Salben, welche vor diesem in Gebrauch gewesen sind;

Einige sehr große, mit Figuren und Hetrurischen Buchstaben ausgeschmückte *Paterae;* wie denn auch

Einige von glatten Alabaster verfertigte, und andere sehr große, doch mit eben dergleichen Figuren und Inschriften, als die eben erwähnten großen Pateræ, ausgeschmückte Urnen unsere besondere Betrachtung verdienen. Die Buchstaben kommen mit keinem einzigen itzt im Gebrauch seyenden oder bekannten Alphabeth überein; daher sich denn unsere Kenner und Liebhaber der Alterthümer in großer Verlegenheit befinden, um den Sinn und die eigentliche Bedeutung derselben zu verstehen.

ANTIQUITATES ROMANÆ.

Die zunächstfolgenden sechs Verschläge sind mit Römischen Alterthümern angefüllet, welche in verschiedenen alten Figuren, *Bustos*

und *Bas-reliefs* mancherley Art, und andern bemerkenswürdigen Artikeln bestehen.

Zuförderst werde ich einer Copie eines uralten Stücks von Bildhauer-Arbeit erwähnen, welches darum verfertigt worden ist, um das Andenken eines Sklavens zu verewigen, der, indem er sein Messer geschliffen, eine gefährliche Zusammenverschwörung wider Rom entdeckt hat. Hiernächst sind zu beobachten:

Einige Kämpfer in Gyps; (Stucco) Lucina, die Göttinn der Geburth, Aesculapius, der Gott der Arzneykunst; einige vestalische Nonnen und Opfergefäße in Marmor, und viele marmorne Köpfe, vornehmlich des Kaysers Adrians, des Hercules, Plato, des Weltweisen, der Juno und anderer, wovon einige nicht leichtlich zu erkennen sind, und die übrigen keiner einzelnen und absonderlichen Benennung bedürfen.

Auch müssen wir verschiedene Erz- mit Kupfer oder rothen Metall überzogene Figuren (Bronze) nicht unangemerkt lassen, als: der Venus; des Cupido; des Hercules;

des

des Mars; verschiedener Römischer Soldaten; der *Dea Fascinatrix*, der Göttinn der Zauberey; Vestalischer Nonnen; des Castor; Priapus; Terminus, des Gottes, der über die Grenzsteine präsidiret; des Gryphon und anderer.

In Bronze sind hier ebenfalls die Köpfe der Juno, der Diana, des Apollo, Mercurius, Minotaurus, Faunus rc.

Was zunächst in der Ordnung folgt, sind einige ungewöhnliche Masquen, mancherley Opfergeschenke, Modelle von Circis, oder Schauplätzen, wo die Römer ihre öffentlichen Spiele hielten, und verschiedene Stücke von Steinen, Ziegeln, und irdene Röhren, welche unter den Trümmern der alten Römischen Gebäude, und aus den Canälen rc. herausgegraben worden. Vermittelst derselben haben wir uns einigermaßen mit der Natur und Beschaffenheit jener Materialien bekannt machen können, welche eigentlich die Ursache waren, daß ihre Gebäude so viele Jahrhunderte hindurch währeten, wovon einige bis auf den heutigen

Tag in einem ziemlich vollkommenen Stande geblieben sind.

In England sowol, als in verschiedenen andern Gegenden von Europa sind sehr öfters verschiedene Gattungen von **Aexten**, **Meißeln**, **Keilen** beydes mit und ohne daran bevestigte Ringleins, und **Speer-Spitzen**, so alles von rothen Metall oder Kupfer gemacht war, in der Erde verscharrt gefunden worden. Von den Alterthums-Verständigen des gegenwärtigen Jahrhunderts ist es ganz und gar noch unausgemacht geblieben, zu welchem Gebrauch diese verschiedenen Artikel eigentlich und ursprünglich sind bestimmt gewesen. Ihre Vermuthungen hierüber sind mancherley. Einige sind der Meynung, man hätte sie zu Schlachtung des zu ihren Opfern bestimmten Viehes gewidmet gehabt; andere hingegen wollen behaupten, man hätte sich derselben blos zur Zierde bedienet, und nicht wenige glauben itzt, die Alten müßten eine geheime Kunst besessen haben, Kupfer dergestalt zu härten, daß es zu Schärfen und schneidenden Instrumenten, oder Kriegs-

Werk-

Werkzeugen tauglich geworden wäre; welche Eigenschaft aber, sagen sie, das Kupfer nunmehr dadurch verlohren haben könnte, weil es so lange in der Erde gelegen. Allein, unter allen diesen Vermuthungen ist dieses noch wol die wahrscheinlichste Meynung, daß es die obersten Theile der *Fasces* der Litoren (Fasces waren bey den Römern eine Art von Aexten, die in einem Bündel mit Stöcken oder Stäben ein- und zusammen gebunden waren, und welche durch *Lictores*, d. i. Stadtknechte oder Häscher, den Römischen Bürgermeistern zum Zeichen und Merkmaal ihrer Gewalt vorgetragen wurden) gewesen sind. Sie werden öfters mit der allgemeinen Benennung von *Celtes* belegt, und hievon sind hier viele zu sehen.

Zum Opfern gehöriges Geräthe.

Unter diesem Titel findet sich eine große Mannigfaltigkeit seltsam ausgedachter metallener Lampen. Ihre Form ist von einander sehr unterschieden. Einige gleichen Thieren, andere solchen Ungeheuren, wovon in der Na-

tur

tur keine Aehnlichkeit anzutreffen ist. Doch der Leser wird sich durch den Augenschein eine bessere Idee, als sich durch eine bloße Beschreibung geben läßt, machen können. Sie wurden hauptsächlich in Tempeln gebraucht;

Ein **Opfermesser**, **Simpulums**, **Kelche**, **Kochlöffel** und anderes Geräthe von Kupfer, so die Priester bey ihren Opfern brauchten.

Nunmehr kommen eine große Menge Römischer **Becken** (*Pateræ*) mannigfaltig an Form und Größe, nach dem Gebrauch, wozu sie bestimmet gewesen sind. Einige waren zum Auffangen des Schlachtopfer-Blutes, die übrigen zu andern Endzwecken, hauptsächlich zum Dienste der Priester in den Tempeln, gewidmet.

LACRYMATORIÆ.

Diese sind kleine gläserne oder irdene Flaschen, hauptsächlich in der Form von Phiolen. Bey Römischen Leichenbegängnissen pflegten die Freunde der Verstorbenen, oder die (*Præficæ*) eigentlich dazu gemietheten Weiber

sie

sie mit ihren Thränen auszufüllen, und sie sorgfältig mit der Asche, zum Zeichen ihres aufrichtigen Kummers, beyzusetzen, weil sie glaubten, daß die *Manes* der Abgeschiedenen dadurch sehr aufgerichtet und getröstet würden. Viele Probstücke werden davon in den Cabinetten der Liebhaber seltener Sachen, und hier insbesondere aufgehoben.

Was hiernächst unsere Achtung an sich ziehet, ist eine Anzahl irdener Grab-Lampen von mancherley Formen. Man pflegte dieselben zunächst den Urnen in den alten Monumenten, und in den (Catacombs) unterirdischen Gängen zu Rom, in Neapolis und Sicilien anzutreffen.

Einige haben behaupten wollen, daß man diese Lampen, nachdem sie viele Jahrhunderte mit begraben gewesen, annoch brennend angetroffen hätte. Gleichwol ist es nicht zu vermuthen, daß sie von der Zeit an, da sie beygesetzt, bis zu der Zeit, da sie gefunden worden sind, wirklich gebrannt haben sollten, da es bekannt ist, daß das Feuer, aus Mangel

der

der Luft, gar bald verlöscht, und daß, dafern es auch Luft hätte, der Tocht, der dasselbe unterhält, sich verzehren, und an Quantität abnehmen muß, solcher mag auch von einer Natur und Beschaffenheit seyn, von welcher er immer will. Die allervernünftigste Muthmassung ist daher diese, daß die Binzen, Baumwolle, oder Weide in diesen Lampen mit einer Art von Phosphorus geschwängert gewesen seyn müssen, welcher in dem Augenblick Feuer fängt, sobald die Luft, auf denselben zu wirken, die Freyheit hat. Einige, welche behaupten, daß sie beständig gebrannt hätten, stehen in der Vermuthung, daß der Tocht von Asbest-Fasern *Asbestos*, Leinwand, die im Feuer nicht verbrennet, und die aus dem Amiantstein zubereitet wird) gemacht worden, und daß das Oel oder die Materie zur Unterhaltung des Feuers von der Natur gewesen seyn müßte, daß davon eine geringe Qantität ein ganzes Jahrhundert ausdaurete.

Auch finden wir hier (*Ossuaria*) viereckigte Urnen mit Deckeln und Inschriften auf denselben,

ben, und andere von einer gewöhnlichern Gattung Römischer und Brittischer Urnen, worinn die Alten, nachdem sie die Leichname der Verstorbenen zu Asche verbrannt hatten, diese ihre Asche beysetzten, und sie, nebst den Lampen und Thränenflaschen rc. welche oben beschrieben worden, verscharrten.

ANTIQUITATES VARIÆ.
T. HOLLIS,
ARMIGER, DONO DEDIT.

Unter diesem Titel wird eine Sammlung von Alterthümern von mancherley Gattungen aufbewahret, die T. Hollis, Esqu. als einen Beytrag zum Museum verehret hat.

Ich werde davon eine kurze Nachricht mittheilen, und also zuerst einer runden Urne von Alabaster mit einem Deckel, und einer andern dergleichen, wiewol viereckigten, nur eben erwähnen. Diese sind zu Beysetzung der Asche bestimmt gewesen.

Auch hier trift man verschiedene Bronze-Figuren Aegyptischer Götzen, Priester rc.

an. Da ich aber dieselben bereits ziemlich weitläuftig beschrieben habe, so würde es überflüßig seyn, sie noch einmal umständlich zu berühren.

Ein Tryphon, Hercules, Mercurius, Silenus ꝛc. ziehen unsere Aufmerksamkeit an sich; nicht minder noch einige Hetrurische Gefässe von eben derselben Gattung, wie diejenigen sind, die wir auf Seite 22 bereits beschrieben haben;

Verschiedene Figuren, Römischer Götter, Helden, Generals und Soldaten;

Einige marmorne Bustos vom Janus, Bifrons, Hercules, Balbinus, von der Lucina und der Diana.

Gleichfalls müssen wir unter diesem Titel einige Opfergeschenke bemerken. Wenn sich vor Zeiten die Heiden in irgend einer vor Augen schwebenden Gefahr befanden, so hatten sie die Gewohnheit, daß sie irgend einem Lieblings-Gott das Gelübde thaten, sie wollten, wenn sie dieser oder jener Gefahr entgehen würden, diese oder jene Verrichtung vollziehen, nämlich,

ent-

entweder einen Tempel bauen, oder auch vielleicht eine Sache von wenigerer Wichtigkeit ausführen; weswegen sie denn, zum Angedenken ihrer Errettung, die *Votivam Tabulam* mit einer eigentlich dazu eingerichteten Inschrift öffentlich aufhängen ließen. Zuweilen widmeten sie auch den Göttern, zur Dankerstattung für irgend eine glückliche Begebenheit, eine Tablette, wenn sie gleich kein Gelübde, solches zu thun, vorher abgelegt hatten.

Hiernächst schreiten wir zu den Zähreníaschen, (*Lacrymatoriæ*) **Lampen** und **Urnen**. Da ich aber meinen Lesern bereits eine allgemeine Idee davon gegeben habe, so werde ich von dieser Sache weiter nichts mehr sagen.

Einige **große Krüge** (Gutti) giebt es hier gleichfalls, welche die Alten zum Filtriren flüßiger Sachen, vornehmlich des Wassers, gebrauchten, das sie bey ihren Mahlzeiten zu trinken pflegten.

Amerikanische Götzen.

Dieses ist das Hauptsächlichste, was man in den noch übrigen Repositorien aufgestellt erblickt. Die Götzen sind entweder aus gebrannter oder in der Sonne gehärteter Erde gemacht. Einige von ihnen wurden damals, als die Europäer diesen Welttheil entdeckten, in Peru, und andere in Mexico angebetet, und standen auf den Landstraßen, damit auch Reisende sie verehren und anbeten könnten.

Die Indianer beteten zween über alle andere erhabene Götter an. Den einen von ihnen hielten sie für den mächtigsten, und betrachteten denselben als den **Urheber alles Guten**, und den andern als den **Urheber alles Bösen**. Den erstern verehreten sie aus Liebe, und dankten ihm für die Wirkungen seiner Güte, den letztern aber aus Furcht, und fleheten ihn an, um ihnen und den Ihrigen kein Leid zuzufügen.

Einer dieser irdenen Götzen, wovon ich oben gesagt habe, daß er in America angebetet

wor=

worden wäre, hat eine sehr große Aehnlichkeit mit einigen, welche unter den bereits beschriebenen Aegyptischen Alterthümern aufbewahret werden; weswegen es denn nicht ganz und gar unwahrscheinlich wird, daß das südliche America von Aegypten aus zuerst bevölkert worden ist. Wenigstens haben solches verschiedene Gelehrte gemuthmaßet, da sie vermeynen, sie könnten vielleicht auf irgend einer von ihren langen Seereisen wol an diese Küste verschlagen worden seyn, ohne daß sie im Stande gewesen wären, nach ihrem Vaterlande wiederum zurück zu kehren; und hierüber darf man sich keinesweges verwundern, wenn wir bedenken, wie sehr sie damals von allen zur Schiffahrt nothwendigen Hülfsmitteln, womit wir hingegen itzt so überflüßig versorgt sind, entblößt gewesen.

Hiernächst sind ein Japonesischer Pagode, und ein Modell von einem Tempel, mit einem Götzen in demselben, in Augenschein zu nehmen. Die Japoneser pflegen einen davon in ihren Häusern zu haben, so wie vor Zeiten die Römer ihre Hausgötter bey sich hatten.

Hier sind auch steinerne und irdene Flaschen, in Futterale eingeschlossen, welche von Rohr oder Binzen in einander geflochten, und so künstlich gemacht sind, daß man sie in der Hand mit der größten Gewalt hin und wieder schaukeln kann. Sie sind in den wärmern östlichen Himmelsgegenden von Asien, vornehmlich in Persien, gebräuchlich, woselbst die Einwohner sich einbilden, daß, wenn sie ihr Getränke in diesen Flaschen schaukeln, sie dasselbe an Geschmack lieblicher und angenehmer machen. Die Franzosen nennen sie gar füglich *Gargoulettes*.

Ich darf nur eben erwähnen, daß nun verschiedene Gattungen Indianischer Töpfe hiernächst in der Ordnung folgen, wie auch mancherley andere Artikel, die bey den Indianern zum häuslichen Gebrauch angewendet werden, welche aber von keiner sonderlichen Erheblichkeit sind, um sich länger dabey aufhalten zu dürfen.

Hierauf ist ein Korbnest, von der Rinde eines Baumes gemacht, und mit eines Stachelschweins Spuhlen oder Stacheln von mancherley

ley Farben bordirt, zu beobachten; wie auch große Becken und Wassergeschirre von einem bleich-grünen Jaspis mit schwarzen Flecken.

An den Seiten des Zimmers befinden sich verschiedene Stücke von gipsernen Zimmerdecken rc. (Stucco Ceilingo) in Rahmen aufgehenkt. Einige sind aus dem Badezimmer des Nero, und andere aus dem Bade des Pompeji zu Rom.

Nicht minder sind ein Bacchus von Alabaster, und zwo irdene Becken von Raphaels Mahlerey in Betrachtung zu ziehen, welche für die ersten gehalten werden, so auf diese Weise jemals emaillirt und geglättet worden sind.

Zunächst den itzt erwähnten Artikeln sind das Staats-Schwerdt von Hugh Lupus, ersten Grafen von Chester, und einige Bastinadoes wahrzunehmen, welches bey den Türken übliche Bestrafungs-Werkzeuge sind, wo-

mit die Fußsohlen der Missethäter geschlagen werden.

Ich werde mich nunmehr zu einem der Repositorien bey den Fenstern verfügen, worinn sich einige Calumets des Friedens befinden. Diese sind große Tabacks-Pfeifen, deren sich die Indianer von Nord-America zum Zeichen der Freundschaft bedienen;

Einige aus einem Indianischen Kuhschwanze, und einige andere aus faserigten Wurzeln und Federn verfertigte Bürsten.

Hiernächst fodern allerley Gattungen musicalischer Instrumente aus Ost- und Westindien unsere Aufmerksamkeit. Einige derselben sind blasende Instrumente, und andere haben Saiten; auch sind hier verschiedene Arten von Trommeln aus China und America, und, was noch sonderbarer ist, ebenfalls einige aus Lapland von eben derselben Gattung, als diejenigen sind, deren sich die Zauberer bedienen, vermittelst welchen sie, wie einige Schriftsteller behauptet, sich in den Stand gesetzt haben sollen, mächtige Ungewitter zu erregen, und andere, nicht

nicht weniger verwundernswürdige, Dinge zu verrichten.

In dem andern Repositorium bey den Fenstern sind sehr viele alte mathematische Instrumente von mancherley Gattung befindlich, wodurch der gelehrte Beobachter in den Stand gesetzt wird, zu urtheilen, in wie weit dieser besondere Zweig der Wissenschaften zu mehrerer Vollkommenheit gelanget ist.

Meine Leser werden mich nunmehr zu der Tafel begleiten, woselbst noch mehrere Stücke aus dem Römischen Alterthum verwahrlich aufbehalten werden Von einigen derselben, die der Betrachtung am würdigsten sind, werde ich Erwähnung thun.

Unter denselben siehet man einige Köpfe und *Bustos*, von welchen der Kopf des Mercurius, mit einer daran bevestigten Kette, unser ganzes Augenmerk verdienet. Man ist der Meynung, ein oder anderer Römer müsse solchen als etwa ein Zaubermittel, um sich eines guten Glücks zu vergewissern, und sich vor Dieben zu verwahren, getragen haben. Auch ist

noch ein anderer Kopf, den Calistum, einen Freygelassenen vom Julius Cäsar, vorstellend, zu bemerken. Dieser wurde so reich, daß er durchgehends für den reichsten und glücklichsten Menschen seiner Zeit, worinn er lebte, gehalten ward.

Nicht minder findet man einige Stücke von Ziegel- und Dachsteinen, worauf Figuren und Buchstaben gestempelt stehen, allhier aufbewahrt. Bey Erblickung derselben wird man in den Stand gesetzt, zu urtheilen, wie sehr sich die Römer schon damals der Entdeckung der edlen Buchdruckerkunst genähert gehabt.

Ich werde verschiedene andere Köpfe, einige Thiere vorstellende Figuren, und Rohr- oder Stockknöpfe mit Stillschweigen übergehen, und zu den Probstücken der Römischen *Fibulæ*, einer Art von Schnalle oder Spange, fortschreiten. Dieser bedienten sich die Römer dazu, um sich damit das Oberkleid vest zu machen, und wir würden uns von diesen Fibulis keinen vollkommenen Begrif haben machen können, wenn man nicht in den verschiedenen Samm-

lun-

lungen der Liebhaber seltener Sachen Probestücken von selbigen aufzuweisen hätte.

Auch erblickt man hier eine Mannigfaltigkeit von Schlüsseln unterschiedener Gattungen, vornehmlich einen Ringschlüssel, welcher, mehrerer Sicherheit halber, am Finger getragen wurde, und einige Armbänder und andere Zierrathen von Metall.

Hiernächst müssen wir auf den *Stylum* sehen, welcher ein stählernes Instrument ist, dessen sich die Römer bedienten, wenn sie in ihren Wachs Tabellen etwas zu schreiben und aufzuzeichnen hatten;

Auf einige Römische Gewichte, und verschiedene Kieselsteine mit Figuren und Inschriften;

Auf mancherley Gattungen von Oel-Maaßen, Maaßen für Hülsenfrüchte rc. auf *Tesseræ*, und auf Stücke von alter Steinpflaster- und Mosaischer Arbeit;

Auf einiges Getreide, welches aus den Ruinen von Herculaneum gebracht worden.

Die

Die Würfel, welche hier vorgezeigt werden, sind in großer Menge in unterschiedenen Weltgegenden gefunden worden; daher einige in der Vermuthung stehen, daß die Soldaten der Römischen Armeen solche auf ihrem Marsche von einem Standorte zum andern haben fallen lassen.

Es wird ein Silberblatt oder *Amalgama* hier aufbewahret, worauf die darauf gedruckt oder gestempelt gewesenen Zeilen und Buchstaben deutlich wahrzunehmen sind.

Hiernächst sind einige Türkische Talismans oder Zauberzeichen mit Arabischen Inschriften, welche gemeiniglich in einer Sentenz aus dem Alcoran bestehen, in Augenschein zu nehmen. Die Abergläubigen unter den Mahometanern setzen auf diese Talismans und deren Kraft ein starkes Vertrauen, und glauben, es gäbe kein einziges Unglück, wovon sie sie nicht zu erretten vermögten, und daß vornehmlich ein jeder, der sie bey sich trüge, von aller Gefahr frey und ledig wäre, von bösen Geniis oder Geistern angefallen zu werden, als welche, nach ihrer

rer Meynung, beständig in der Welt herum schwebten, und auf Gelegenheiten laurten, denen Menschen Unglück und Schaden zuzufügen.

Ingleichen einige Tahbahs, oder mit Arabischen Worten inscribirte Siegel, deren sich die Türken, anstatt der Unterzeichnung ihrer Namen, bedienen.

Ferner giebt es hier noch einige Talismans und Abraxas, eine Gattung von Zauberey-Zeichen, mit welchen einiges abergläubisches und hinterlistiges Gesindel in den ersten Zeiten des Christenthums alle Krankheiten heilen zu wollen vorgab, sobald die damit behafteten Personen sie nur bey sich trügen. Auch sagte man, selbige wären ein Schutz wider Hexerey und Zauberey. Einige derselben sind mit gestirnten Bildern, andere mit Figuren von Engeln rc. bezeichnet. Hauptsächlich aber schrieben diese Cabalisten, bey allen Gelegenheiten, dem Worte *Abracadabra*, dessen Buchstaben auf gehörige Weise gestellet und geordnet sind, eine besondere Kraft und mächtige Wirkung zu.

Hier-

Hiernächst haben meine Leser eine aus der Lava des Berges Vesuvius verfertigte Schnupftobacks-Dose in Obacht zu nehmen. Von welcher Natur und Beschaffenheit diese Lava sey, davon hat man bereits auf Seite 8. Nachricht gegeben.

Nicht weniger einen mit einem durchscheinenden Agat besetzten Ring, und

Zwey Stücke von einem Serpentinstein für den Deckel und Boden einer Schnupftobacks-Dose, und einige Stücke vom metallischen oder **Berg-Crystall** aus dem Berge **Artoa.**

Unter einigen **Bronz-Figuren**, welche mit der Cottonianischen Bibliothek hieher gebracht worden sind, ist eine, wegen ihrer Seltenheit, vorzüglich merkwürdig, da der nackende Leib mit einer rauhen Substanz bedeckt ist, und übrigens eine große Aehnlichkeit mit dem Stachelschweinartigen **Manne** hat, der sich vor einigen Jahren vor der Königlichen Societät, und hernach vor dem Publico überhaupt sehen ließ.

Er

Er hat einen Sohn, der eben so wunderbar aussiehet.

T. HOLLIS,

Arm. Dono Dedit.

Nun kommen wir auf einige Artikel, die T. Hollis, Esqu. verehret hat, als: vornehmlich Zwirn, Korn, Thürangeln und andere Sachen, so aus den Trümmern von Herculaneum gebracht worden;

Noch mehrere kupferne Aexte, Speerspitzen, Keile rc. (Man sehe Seite 60. woselbst von diesen Artikeln Nachricht gegeben worden) und einige Schlüssel, Armbände rc.

Gleichfalls trift man hier einige Artikel an, deren ursprünglichen Gebrauch die heutigen Gelehrten mit irgend einiger Gewißheit noch nicht haben bestimmen können:

Wenn wir die Matricen, womit die Römer ihre irdenen Zeuge, Dachziegeln rc. (wovon hier einige Probstücke zu sehen sind) gestempelt haben, mit Aufmerksamkeit betrachten; so muß es uns sehr wunderbar dünken, daß die menschliche

liche Erfindung bereits in diesen entfernten Zeiten der Entdeckung der Buchdruckerkunst so nahe getreten, und dennoch allererst viele Jahrhunderte nachher zu ihrer Vollkommenheit gediehen ist.

LETHEULLIER,

DONO DEDIT.

Hieselbst finden wir einige Aegyptische Götzen von einer kleinern Größe, als diejenigen sind, die wir bereits in den vorhergehenden Bogen beschrieben haben, aufbewahrt. Unter denselben ist eine den Harpocrates vorstellende, und mit allen symbolischen Zeichen, womit man ihn je abgebildet erblicket, ausgeschmückte Figur zu sehen. Da ich von den übrigen auf Seite 24. 48. und 50. ohnehin schon so viel gesagt habe, so würde es sehr überflüßig seyn, sie alle noch einmal nahmhaft zu machen.

Ueber den Repositorien in diesem Zimmer trift man eine große Mannigfaltigkeit neuerer (und einige sehenswürdige alte) Artikel an, welche von den verschiedenen entlegenen Weltgegen-

genden uns zugeführet worden. Ich werde nur einer großen Calabash (eine Art eines Americanischen Gewächses) in der Form eines Globi, und

Einige Indianische aus Rhinoceros- oder Elephanten-Häuten verfertigte Schilde bemerken. Sie sind an Größe und Gestalt von einander unterschieden. Denn einige sind groß; andere hingegen haben kleinere Maaßen.

Imgleichen kommen viele Probstücke von Hüten von allen Größen und Formen und von mancherley Stof vor. Unter denselben sind solche, wie die Braminen und Mandarinen in den Morgenländern und in China tragen;

Fächer aus Japan, China, Tonquin und andern Plätzen. Ihre Gestalt, Façon und die Materialien, woraus sie gemacht, sind verschieden. Einer derselben ist von einer merkwürdigen Größe, und aus einem einzigen Blatte eines Taliput-Baums verfertiget worden, welcherley zu Kühlung der Zimmer gebraucht werden;

Einige Trommeln, die größer, als diejenigen, sind, deren man auf Seite 72. erwähnt

 hat;

hat; Tartschen (eine Art von Schilden) und eine große Anzahl, beydes alter und Indianischer Kriegsgeräthe; eine Schlacht-Axte, und einige Speere, Piecken, Degen, Dolche von mancherley Formen, und Bogen und Pfeile, Köcher rc.

Was ich von diesem Zimmer annoch zu sagen haben werde, das will ich mit der Anzeige einer Mannigfaltigkeit von Americanischen aus Erdgewächsen, vornehmlich aus Kürbissen, verfertigten Hausgeräthe, und mit Erwähnung einiger Schrittschuhen und Schlitten, deren sich die nördlichen Europäischen Nationen bedienen, beschließen.

COLLECTIO SLOANIANA.

Das nächstfolgende Zimmer, worüber ich meine flüchtigen Anmerkungen anzustellen versuchen werde, enthält eine Sammlung unterirdischer Körper.

SILICES. ACHATES. SARDI.

In dem Cabinet unter diesen Titeln befinden sich viele Probearten von **Feuer- Agat-** und **Carneol Steinen.**

Zu oberst desselben siehet man einige große Stücke von **Crystal,** welche aus den Bergwerken des Harzwaldes in Deutschland, und aus andern Gruben dahin gebracht worden.

Feuersteine sind in ihrem natürlichen Zustande eine Art eines halbdurchscheinenden Steines, welche fast in allen Weltgegenden angetroffen werden. Am Stahle schlagen sie Feuer, und können durch eine sehr heftige Hitze zu Glas geschmolzen werden. Diejenigen, welche der Annehmung einer schönen Politur fähig sind, und verschiedene Farben haben, (diese Verschiedenheit empfangen sowol diese, als alle andere Steine, wie man glaubt, von dem Einflusse irgend einer benachbarten Berggrube) werden unter die geringer zu schätzenden Edelsteine gezählet.

Agate sind geschliffene und polirte Steine von der feinsten Feuerstein-Art, welche man

gemeiniglich in den östlichen und wärmern Himmelsgegenden antrift. Es giebt unzählige Abänderungen unter denselben, welche auch an Farbe eben so sehr unterschieden sind. Sie sind nach dem Namen eines Flusses in Sicilien, der *Achates* hieß, und an dessen Ufern, wie man dafür hält, diese Steine zuerst sollen gefunden worden seyn, mit gleicher Benennung beleget worden.

Eine besondere Gattung von Agatsteinen, worauf die Natur lebendige Vorstellungen von Moos, Gesträuchen, Bäumen, Landschaften, oder andere Figuren abgeschildert hat, wird gemeiniglich Baum-Agat (*Mocoes*, *Achates Mochoënsis*, *Achates Phytomorphi, Dendrachates*) genennet, und würdiger, als die andern geschätzt. Ist der Agat so geschildert, daß die Zeichnung den Blättern vom Erdepheu (hedera terrestris) gleichet, so heißt er *Cissites* oder *Catopastus*.

Carneole sind eine andere Gattung von Feuersteinen, und mehrentheils von einer bleichrothen oder gelblichen Farbe. Diese Steinart

heißt

heißt eigentlich Sarder, (Carneolus rubescens, Sardus) ist nur wenig durchscheinend, und nimmt eine schöne Politur an. Vormals bediente man sich desselben zu Verfertigung von Bechern, Dosen ꝛc. da er denn hübsch geschliffen und polirt wurde. Itzo wird er deswegen sehr geschätzt, weil er sich graviren läßt, und also zu Pettschaften ꝛc. tauglich ist. Man sagt, diese Steine hießen darum *Sardi*, weil man sie zuerst in der Insel Sardinien zu gebrauchen angefangen hätte.

JASPIDES.

Der **Jaspis** (**Felskies; Horngestein**; *Petrosilex opacus*) ist ein anderer von den geringer zu schätzenden Edelgesteinen. Mehrentheils ist er undurchsichtig, etwas körnig, und zuweilen auch etwas durchsichtig; ist weicher, als Agat, aber härter, als **Marmor**, schlägt am Stahle Feuer, wiewol nicht mit sonderlicher Wirkung, und läßt sich calciniren. Dieses sind seine Eigenschaften überhaupt. Von diesem Steine giebt es verschiedene Gattungen, von wel-

welchen ich nur einige wenige der schätzbarsten anführen werde:

Heliotropium (Sonnenwende-Jaspis oder Blutstein) ist ein dunkelgrüner Jaspis, welcher blutrothe Tüpfelgen hat. Man hat dafür gehalten, daß er eine besondere ihm anklebende Kraft besitze, nämlich: daß er das Bluten der Nase, oder sonstwo, augenblicklich stillen könne. Einige schöne Probestücke von diesem Stein sind hier zu sehen.

Ophites, Serpentin-Marmor (*Marmor serpentinum*) ist eine Benennung, die die Alten solchen Marmorsteinen beygelegt haben, welche ihre Abänderungen nicht in Ansehung der Adern, sondern der Flecken hatten, so daß selbige einigermaßen einer Schlangen-Haut glichen. Sie kannten dreyerley Arten, als den schwarzen, den weißen und den grauen. Außer diesen sind uns noch zwo andere bekannt, als einen gräulichbraunen mit grünen Tüpfelgen, und einen bleichgrauen mit grünen Tüpfelgen und Adern.

Der

Der **Nierenstein** *) (*Lapis Nephriticus*) ist ein grüner, beynahe wie Oliven aussehender, bald mehr, bald weniger halbdurchscheinender Stein, ist schiefricht und locker, und fühlt sich et-

*) Der Herr Doctor **Wallerius** rechnet diesen **Nierenstein**, in seiner Mineralogie, unter die **Gipsarten**, und giebt dazu folgende Ursachen an: 1) ist er rauch und schiefricht; 2) läßt er sich nicht poliren; 3) ist er fettig, wie eine Talkart; 4) ist er so locker, daß er sein Gewebe ändert, wenn er allein in ein Kräuter-Decoct gelegt wird, wie **Wormius, Boyleus** und **König** S. 226. berichten; 5) ist er halbdurchscheinend; 6) ist er von **Pott**, nach gemachten Versuchen, zu den Kalkartigen Steinen gerechnet worden, I. Disp. de sol. Corp. partic. p. 120. und in der Disp. de sale comm. p. 81. 7) wird im Kochsalzgeiste und aqua Regis ganz und gar, und im Salpeterspiritus mehr, denn zur Hälfte, aufgelöset; 8) giebt durch die Destillation ein übelriechendes Oel, auch einigen Salmiak. NEUMANN. Prælect. chem. p. 1581. In Betrachtung alles dessen ist dieser Stein unrecht von einigen unter die Agate, von andern unter die Jaspis-Arten gerechnet. Es ist nunmehr auch nicht schwer, denselben von einem **Malachit** zu unterscheiden.

was fettig an, ist zuweilen mit weißen, schwarzen oder gelben Farben unterschieden, hat aber niemals roth an sich, und ist härter als die mehresten andern Jaspissteine. Ein aus diesem Stein verfertigter Kelch ward zur Zeit Käysers Rudolphs des Zweyten für 1600 Kronen verkauft. Diese Jaspissteinart wird unter den Türken sehr hoch gehalten, die ihn zu verschiedenen Sachen gebrauchen; vornehmlich lassen sie Säbel= Dolch= Messergefäße rc. daraus verfertigen.

Vor Zeiten glaubte man, daß ein Schiefer von diesem Steine, wenn man ihn an die Nieren legte, unverzüglich die Nierenschmerzen curiren könne, und daß, wenn man ihn bey sich trüge, man die Nieren vor den Anfällen dieser Krankheit bewahren würde.

Auch befinden sich hier viele Gattungen geblümter Jaspissteine, die sich durch mancherley Farben unterscheiden. Auch einige derselben hat die Hand der Natur Vorstellungen von Flüssen, Bäumen, Landschaften, Ruinen von Gebäuden rc. gezeichnet.

Aegy=

Aegyptische Kieselsteine sind eine besonders schöne Art von bunten und geblümten Steinen. Diejenigen, welche nur eine Farbe haben, sind am wenigsten schätzbar.

MARMORA. ALABASTRA.

Unter diesen Titeln trift man eine große Mannigfaltigkeit von Probestücken von verschiedenen **Marmor-** und **Alabaster-Arten** hieselbst aufbewahrt an.

Der **Marmor** ist ein harter undurchsichtiger Edelstein, schlägt am Stahle kein Feuer, zerspringt in ungewisse Stücken und Ecken, nimmt eine schöne Politur und Glanz an, besitzt hohe und reine Farben, verhält sich im Feuer allerdings wie Kalkstein, gähret mit Scheidewasser, und läßt sich darinn auflösen. Seine Theile sind fein und sanft, und zeigt sich in denselben weder Höcker noch Grus. Er wird gemeiniglich in großen Maßen unter der Erde angetroffen, und in den Steingruben von andern Steinen herausgehauen, wiewol es auch in verschiedenen Weltgegenden ganze Marmorgebirge

 giebt.

giebt. Zuerst erhärtet aller Marmor, der erst neulich gebrochen ist, in der Luft, da er loser war, als er im Berge gebrochen wurde; dagegen aber ist er auch mehr, als ein anderer Stein geneigt, wenn er einige Zeitlang an der Luft gewesen ist, wieder zu zerfallen. Er ist fast in allen Ländern an Farbe unterschieden. Der Florentiner Marmor (*Marmor figuratum Florentinum*) aber hat mehrentheils eine natürliche Aehnlichkeit mit verstöhrten Städten, Schlössern, Thürmen, Gebirgen u. d. gl.

Der Alabaster (*Alabastrum*) ist mit dem Marmor fast von ähnlicher Natur, hat aber nur eine einfache Farbe, ist bröcklicher, und seine Theilchen sind feiner, sanfter und kugelgleicher. Er ist, wenn er in dünne Platen geschnitten worden, halbdurchscheinend; bestehet aus feinen kleinen schimmernden Theilen, wie Pünktgen; läßt sich poliren, doch nicht zu dem Glanze, wie der Marmor; unterscheidet sich auch vom Marmor darinn, daß diese Art mit Scheidewasser nicht aufgähret, auch loser, als der Marmor ist; calcinirt, und mit Salmiac gerieben, riecht er;

mit

mit Wasser vermischt, erhärtet er nicht, sondern verhält sich, wie Kalkstein.

SPATA. SELENITES.

In diesem Repositorium sind Spath- und **Mondensteine.** Der Spath ist ein glänzender aus crystallinischer und irdischer Materie zusammen gesetzter Stein, schlägt am Stahle kein Feuer, giebt aber, wenn er calciniret worden, einen weißlichten Staub, ziehet jedoch die Feuchtigkeit aus der Luft sobald nicht an sich, erhitzt sich auch so schnell mit Wasser nicht, als der andere Kalkstein; im übrigen aber verhält er sich, beydes mit dem Löschen mit Wasser und mit Salmiac, eben also, wie Kalkstein. Wenn er lauter und unvermischt, so ist er durchsichtig und ohne Farbe, hat den Anschein, wie Crystal; ihm fehlen aber dessen unterscheidende Kennzeichen. Mit Scheidewasser und andern Geistern gähret er heftig auf, und läßt sich ganz auflösen. In Höhlen, Grüften, Felsenklüften und Berggruben trift man ihn häufig an; er zersplittert, wie Salze, in Spitzen und andere

Figu-

Figuren; in Ansehung seiner Härte ist er veränderlich. Denn einige Spathe sind so locker, daß sie mit Fingern zerrieben werden können; einige sind so hart, als Feuersteine, und einige von mittelmäßiger Härte. In vielen Gegenden von England ist daran ein großer Ueberfluß.

Der Selenit (*Selenites*) wird auch gar oft *Lapis specularis*, Spiegelstein, oder auch *Spuma Lunæ*, **Mondenstein**, genennet. Dieser Stein ist glänzender, als der Spath, und ganz durchsichtig, bestehet aus lauter Blättern und Scheiben, so daß ein Blättchen, so dünn es auch ist, dennoch in andere Scheibchen zertheilet werden kann. Diese Scheiben brechen auch mehrentheils, wenn sie etwas dick sind, in eine rhomboidalische Figur. Der Stein bestehet aus verschiedenen Specien; calcinirt verliehret er seine Durchsichtigkeit, gähret mit Scheidewasser nicht auf, giebt auch mit Salmiacgeiste keinen urinösen Geruch. Man trift denselben in vielen Weltgegenden, in England in den Thongruben von Staffordschire, und vornehmlich viele derselben in einem bläulichten Thone bey

Har=

Harborough in Oxfordschire an. Man hat erzählet, daß der Chinesische **Mondstein** einer sympathetischen Ab- und Zunahme mit dem ab- und zunehmenden Monde unterworfen wäre.

Der Gips (*Gypsum*) ist von dieser Art, aber weniger durchsichtig, läßt sich leichter calciniren, und giebt einen feinen weißen Staub, wovon der bekannte **Parisische Mörtel** gemacht wird. Der Gips hat in etwas das Ansehen, wie die sanftern Marmorarten, ist glänzend, schimmernd, und ein wenig durchsichtig, schlägt am Stahle kein Feuer, gähret in sauren Geistern auch nicht auf, und ist unauflöslich. In Dorsetshire und einigen andern Gegenden von England ist davon ein Ueberfluß vorhanden.

CRYSTALLA.

Crystalle (*Crystalli montanæ non coloratæ*) sind klare, durchscheinende, ungefärbte Steine, die man auf hohen Gebirgen, Felsen und in Berggruben antrift. Vermittelst einer chymischen Auflösung geben sie Kreide und Salz. Sie bestehen aus einfachen, feinen faserigten Scheiben,

ben, sind nicht biegsam, noch elastisch, schlagen am Stahle Feuer, gähren in sauren Geistern nicht auf, und calciniren im heftigen Feuer. Die Vollkommenheit des Crystalls bestehet in seinem Glanze, seiner Durchsichtigkeit und Härte. Er wird zu verschiedenem gebraucht, und werden öfters Kästchen, Becher und anderes Geräthe daraus verfertigt. Diejenigen, welche Höhlen, die allezeit sechsseitig sind, haben, und worinn sich Stroh, Staub rc. eingeschlossen befindet, werden ausgehöhlte Crystalle (*Crystalli montanæ cavitate hexangulari*) genennet. Sie sind zwar am seltensten und raresten, allein am wenigsten brauchbar. Man hat noch nicht eigentlich entschieden, wie diese sechseckige Aushöhlung entstanden seyn könne; es wäre denn, daß die Spitze eines Crystalles in diesem Loche gesessen hätte, um welche andere Crystalle rund herum angeschossen gewesen, da denn jene Spitze, durch allerley Zufälle, herausgefallen wäre. Man findet solcher Art in den Gruben bey Dannemora. Die Naturkundigen halten den reinsten Crystall für die ursprüngliche Materie

aller

aller Edelgesteine von den höhern Klassen; und da unterschiedene mineralische und metallische Qualitäten einigermaßen auf dieselben wirken, so nehmen sie von diesen ihre Verschiedenheit an Farbe und Härte an, und werden daher auch nach ihren verschiedenen voneinander abgesonderten Namen genennet, wie solches alsdann gezeigt werden soll, wenn wir zu den Edelgesteinen von Werth kommen.

APYRI. SULPHURA.

Wir finden in diesem Repositorium viele Probestücke von Steinen, die dem Feuer widerstehen, und von unterschiedenen Schwefelarten und entzündenden Mineralien.

Apyri (Feuerfeste Steine, Hornarten) sind undurchsichtige, rauhe Steine, und werden darum so genennet, weil sie einer übermäßigen Hitze widerstehen, ohne zu Kalk oder Glase zu werden. Sie geben weder Rauch noch Funken von sich, sind mehrentheils so weich und rauh, daß sie am Stahle kein Feuer geben; sie gähren auch, einige wenige ausgenommen, mit Schei-

des-

dewasser und andern sauren Geistern nicht auf. Ich werde einiger dieser Arten erwähnen, und zuerst des

Topfsteins. (*Lapis Ollaris.*) Dieser ist ein sanfter Stein, und kann zu Gefäßen in unterschiedene Formen geschnitten oder gedrehet werden. Im Feuer stehet derselbe so feste, erhärtet sich auch gemeiniglich darinn, daß er so hart, als ein Flintenstein, wird. Zum wenigsten wird er durch's Feuer nicht mürber.

Der **Glimmer** (*Mica*) ist ein bröcklicher Stein. Wird derselbe zerschlagen, so zerfliegt er in ungleiche und kleine Stücke, und diese erscheinen schuppich und blätterich, wie im Talk. Sie sind mehrentheils weich, lassen sich reiben, und fühlen sich etwas fettartig an.

Gelb Katzengold (*Mica aurea seu flava*) ist von gelber Farbe, und wird in Arabien, Aegypten und andern östlichen Welttheilen häufig im Sande schimmernd gefunden.

Weißes Katzengold oder **Katzensilber** (*Mica argentea sive alba*) ist von weißer Farbe, und findet sich in Schlesien und Böhmen, wie

auch

auch zuweilen in England, oft in kleinen Stücken im Sande, wie weißer Glimmer. Die Flittern, woran die Mica reich ist, haben Leute öfters zu glauben verleitet, als ob sie einiges Gold- oder Silber-Erz gefunden hätten. Allein, die Wahrheit zu sagen, so enthält der Glimmer keines von diesen Metallen, sondern ist nur ein zufälliger Weise also gefärbtes Talkgeschlecht.

Talk (*Talcum*) ist ein schimmernder Stein, der sich leichtlich in dünne durchsichtige Scheiben oder Blätter scheiden läßt, welche biegsam und elastisch, jedoch sehr schwer zu pulverisiren sind. In Ansehung seiner Consistenz ist er so weich, daß man ihn mit den Fingern zerdrücken, und noch leichter zerreiben kann. Er fühlt sich glatt und fett an; daher er am Stahle kein Feuer giebt, noch mit sauren Geistern aufgähret. Im Feuer ist er nicht zu zwingen, so daß er kaum seine Farbe ändert, verliehrt aber doch nach starkem Rösten etwas von seiner Farbe und Schwere. Was die Engländer *Isinglass* nennen, ist eine Talkart. Selbiges unterscheidet sich von den Scheiben und Blättern des Spie-

gelsteins (*Selenites, Lapis specularis*) durch seine Elasticität. Die Römer bedienten sich desselben zu ihren Fenstern, und itzt gebraucht man es öfters vor Miniatür-Gemählden mit Wasser-Farben und Reißbley. Das Talköhl hat, wegen seiner vorgegebenen Kraft, das Silber so zu figiren und anzusetzen, daß es dem Golde am Würde und Werthe gleich käme, unter den Alchymisten viel Aufsehens gemacht. Allein, ein dergleichen Oehl war, bekanntlich, noch nie extrahiret worden, sondern dasjenige, was man also genennet hat, ist ein bloßer Betrug gewesen.

Amiant. (*Amianthus*) Dieser ist von der Klasse der fadenartigen, faserigen und zähen. Er ist ein undurchsichtiger bräunlicher Stein. Seine Fibern laufen entweder parallel, oder schneiden sich untereinander ab, und bilden Blättergen. Zuweilen durchschneiden sie sich ungewiß, ohne Bestimmung zu irgend einer gewissen Figur. Man hat davon verschiedene Arten. Unter den Steinen sind diese Amiante die weichsten, indem sie mehrentheils etwas gebeu-

get

get werden können. Diese Steine sind auch die leichtesten, indem sie allesammt auf dem Waßer oben schwimmen. Daher kommen die Amiante, in Ansehung ihrer Weiche und Leichtigkeit, den Thieren und Vegetabilien am nähesten. Im Feuer bestehen diese Steine mehrentheils feste, so daß sie keine andere Aenderung, als an der Farbe, welche davon weißer wird, leiden. Sie erhärten auch etwas; werden aber dabey spröde. Vornehmlich findet man sie in Deutschland, Frankreich und Aegypten, und ein Geschlecht auch öfters in Yorkshire. Diese Steinarten sind öfters mit den verschiedenen Gattungen des Asbests verwechselt worden; daher wir die Kunst, den Asbest in unverbrennliches Gewand zu spinnen und zu weben, verlohren haben.

Der Asbest, Bergflachs, Bergwolle, *Asbestus. Linum montanum. Lana montana. Linum Indum. Linum incombustibile. Lapis Cyprius. Salamandra lapidea &c.*) ist natürlicher Weise von einer weißen oder Silberfarbe, und bestehet aus weichen parallelen Fäden, die

zwar spröde sind, aber sich dennoch in etwas ziehen lassen. Seine Fibern sind biegsam und elastisch, und unterscheiden sich vom Amiant darinn, daß dessen Fäden kurz und abgebrochen sind. Die Alten wußten eine Methode, ihn in Gewand und Papier zu verarbeiten, welches in einem gewöhnlichen Feuer eine beträchtliche Zeit unversehrt blieb. Man findet denselben entweder in andern Steinen eingeschlossen, oder auf den obersten Flächen derselben. Man hat dafür gehalten, daß man sich unter den Römern bey ihren Leichenbegängnissen dieser Art von Gewand bedienet habe, um die Asche der Verstorbenen unvermischt zu erhalten, und sie in der Urne beyzusetzen. Nach einigen neulich gemachten Versuchen hat man befunden, daß eine Serviette von diesem Gewand, so oft solche ins Feuer geleget worden, eine sehr merkliche Verminderung am Gewicht erlitten habe. Der Hr. Doctor Hill glaubt mit Grund, daß Steine von dieser Art, die er weiß, los und fadenartig, mit breiten Fibern, und also beschreibt, daß sie sich nie in eine Masse bringen lassen, sondern allezeit lose blei=

bleiben, in ein dergleichen obbesagtes Gewand verarbeitet werden dürften. Man findet diesen Asbest in vielen Gegenden von Schottland gleich unter der Oberfläche des Erdbodens.

Unter dem Titel: *Sulphura*, sind alle zündbare Mineralien begriffen, als:

Mancherley **Bernstein-Arten.** Diese, die wir itzt beschreiben, heißt *Ambra citrina, Electrum, Succinum, Karabe,* ist ein gelbliches Wesen, von Steinharter, doch spröder und gummichter Consistenz, hat einen harzigten Geschmack, und giebt im Feuer, worinn der Bernstein brennt und schmelzet, einen angenehmen Dunst und Geruch von sich. Nach dem Brennen läßt er eine schwarze Massa, dem **Bergpeche** nicht ungleich, hinter sich. Er sinkt im Wasser allezeit unter, zumal wenn er in großen gediegenen Stücken ist. Wenn derselbe so lang, bis er warm geworden, getrieben wird, so ziehet er leichte Körper an sich, und wirft im Finstern eine Art von Licht von sich. Er wird zu verschiedenem gebraucht, da man öfters Stockknöpfe, Becher und allerley anderes, auch

Kindergeräthe daraus verfertigen läßt. Man findet denselben in großer Menge längs den Preußischen Küsten an der Ostsee, und in einigen andern Gegenden von Europa. Man trift öfters unterschiedene Substanzen, doch noch öfterer Insecten, in den großen gediegenen Stücken des Bernsteins an. Dieses beweiset, daß er einstmals in einem flüßigen Zustande gewesen, hernach aber durch die auf denselben gewirkte Luft gehärtet worden seyn müsse. Da die Birnsteinstücke, worinn man irgend etwas eingeschlossen findet, kostbar sind, so hat dieses die Künstler oft veranlasset, die Natur nachzumachen. Allein, man hat den Betrug, sobald man die gehörige Untersuchung angestellet, allemal gar leicht entdeckt.

Bergfette, (*Bitumen*) **Gagathe**, (*Gagas. Bitumen durissimum lapideum purum*) und **Kohlen**, ebene pechschwarze Steine, (*Fissilis bituminosus*) wie auch **Judenpech** oder **Bergpech** (*Asphaltum. Bitumen solidum coagulatum*) sind hier auch anzumerken.

Das

Das *Bitumen* ist entweder von weicher oder harter Consistenz, brennt im Feuer, je weicher, desto heftiger, allezeit mit einem schwarzen, starken und wenig angenehmen Geruche, auch mit einem erstickenden Dampfe. Alles **Berg**fett fließt, weil es leicht, mehrentheils auf dem Wasser, wofern es nicht mit etwas Unreinem vermischt ist.

Der Gagath ist ein steinhart indurirtes schwarzes Bergpech, ganz dicht und solide; brennt im Feuer sehr lang, und giebt eine grünlich weiße Flamme von sich; und weil er sehr leicht ist, so schwimmet er über dem Wasser; läßt sich aber poliren, und nimmt einen anmuthigen Glanz an. Wenn man ihn reibt, riechet er wie Steinkohlen, und besitzt gleiche Electricität mit dem Bernstein. Oft pflegt der Gagath mit dem schwarzen Agathe verwechselt zu werden; allein die Endzündbarkeit, der Geruch, die Leichtigkeit und Undurchsichtigkeit unterscheiden ihn leichtlich von einem schweren halbdurchscheinenden Agath. Man findet ihn in abgesonderten und vertheilten Klumpen.

Der *Fissilis bituminosus*, oder die Steinkohle, wird in Schichten gefunden, ist ein schwarzer, zündbarer, und ein nicht weniger harter Stein, als viele andere Steine sind. Auch flammet er nur eine kurze Zeit. In diesen Stücken unterscheidet er sich also von dem Gagath, mit welchem man ihn öfters verwechselt hat.

Das *Asphaltum*, oder Judenpech, auch Bergpech genannt, ist ein schwarzes, entweder von der Sonne, oder dem Feuer, oder der Zeit ausgekochtes und getrocknetes Bergfett von einiger harten Consistenz, ist scheinend, dem gemeinen Peche gleich, und fließet auf dem Wasser oben. Wenn es brennet, oder warm wird, hat es einen starken Geruch.

Der Schwefel, in sich selbst betrachtet, ist ein solider, aber mürber und salbigter Körper, läßt sich reiben, aber in sauren Geistern nicht auflösen, und hat eine electrische Kraft an sich. Er ist, nach dem Verhältniß seiner Reinigkeit, mancherley Farben anzunehmen fähig; und wenn er am reinsten ist, so brennet er am leich-

testen.

kesten. Bey einem gelinden Feuer schmelzet er im Tiegel, ohne sich zu entzünden, bekömmt alsdenn eine rothe Farbe, welche, sobald der Schwefel wieder gerinnet, sich wiederum in eine gelbe verwandelt. Im Feuer aber giebet er eine blaue Flamme, und mit derselben einen sauren, stinkenden und erstickenden Geruch von sich. Er wird mehrentheils mit andern Körpern, als: öfters mit Arsenik, und zuweilen mit metallischen Theilgen, vermischt gefunden, und alsdenn *Marcasita* und *Pyrites* genennet. Man trift den *Pyrites aureus*, *sive sulphureus purus* (vester Schwefel- oder **Eisenkies**) bey Banbury in Oxfordshire in großer Menge an; eine feinere Sorte aber findet man zu Cleydon, einem nahe dabey liegenden Dorfe. Dieser ist eigentlich der **rechte Feuerstein der Alten**, die sich desselben zu ihren **Flinten-** und **Pistolensteinen** bedienten. Er ist rein von Bergarten, hat eine bleichgelbe glänzende Farbe, und siehet inwendig dicht und eben aus. Der *Pyrites argenteus* (**Arsenikstein**) oder **Silber-Marcasit** ist zu Dodington in Oxfordshire, wie man daselbst ei-

nen Brunnen graben wollen, in großer Menge gefunden, und zuweilen auch unter den in dortiger Nachbarschaft angetroffenen Belemniten (*Belemniti. Lapides lyncis.* Alpschoßsteine) herausgenommen werden. Eine besondere Sorte vom Marcasit, die die dortigen Einwohner *Crow-Iron* nennen, und welche inwendig eine Gold- auswendig aber eine dunkele, rostige Farbe hat, siehet man zu Aston Rowant in Oxfordshire, und eine andere Gattung zu Henley an der Themse, sehr häufig. Auch trift man den Pyrites öfters in Staffordshire an.

MINERALIA. METALLICA.

In diesem Repositorium siehet man eine große Sammlung von Erzen aus fast allen in der Welt bekannten Erzgruben. Hierbey werde ich meine Leser nicht lange aufhalten, sondern sie, zu ihrer fernern Belustigung, zu den Probstücken selbst verweisen, die hier aufbewahret werden.

Diejenigen, welche auf den obern Fächern an der linken Hand liegen, bestehen aus Bley-

Er-

Erzen; (*Mineræ plumbi*) die hiernächstfolgenden gleich unter denselben sind Silber- und Gold-Erze, (*Mineræ argenti & auri*) und die untersten Fächer enthalten Zinn-Erze. (*Mineræ stanni.*)

Auf den Fächern zur rechten Hand liegen die Eisen-Erze (*Mineræ Martis arsenicales & sulphureæ*) zuerst. Hierauf kommen die Kupfer-Erze, (*Mineræ cupri*) unter welchen man den Lazurstein (*Lapis Lazuli*) und den Türkis (*Turcois. Turcosa*) als zwey sehr rare Probstücke, welche unter die Edelgesteine zu zählen sind, antrift.

Das folgende Fach enthält Quecksilber-Steine (*Hydrargyrum nativum lapidibus immixtum*) und Zinnober-Erze. (*Mineræ rubræ*) Dieses Erz ist von rother Farbe, ganz schwer, mehr oder weniger klar scheinend, hält mehrentheils den siebenten Theil Schwefel, aber sechs oder mehr Theile Quecksilber, und ist, in Ansehung anderer Erze, ganz flüchtig. Die andern sind Spießglas- (*Mineræ antimonii*) Wismuth- (*Mineræ Wismuthi*) Kobolt-Erze

(*Mi-*

(*Mineræ Cobalti*) und Galmey-Erde, (*Zinci mineræ terreæ, colore flavescente vel fusco. Lapis calaminaris*) und werden Halbmetalle genennet. Denn diese liefern nur wenigen Regulum, oder wenig flüßiges Metall; und wenn es sich gleich wiederum schmelzen läßt, so ist es gleichwol an sich nicht schmeidig, und läßt sich mit dem Hammer so nicht ziehen, daß es zu irgend etwas verarbeitet werden könnte.

Das Spießglas (*Antimonium*) trift man niemals gediegen und unvermengt an, ist ganz spröde und springt unter dem Hammer entzwey, welches von dem damit vermischten Schwefel und andern Dingen herrühret. Wenn es von seinem Erze geschieden worden, so ist es sehr leicht im Fluß zu bringen, und befördert zugleich den Fluß anderer Metalle ungemein. In der Medicin, Chymie und Mechanik ist es von grossem Nutzen, und ist ein Mischtheil (Ingredient) zu dem Zinn, woraus Gefäße gemacht werden, zum Glockenmetall, und zu dem vermischten Metall, oder der Composition, woraus man die Buchdrucker-Lettern verfertiget.

Wis-

Wismuth oder **Aschbley** (*Wismuthum. Plumbum cinereum*) ist hart, etwas zäher, als Spiesglas, läßt sich jedoch nicht hämmern, und zerspringt unter dem Schlagen. Man findet ihn sehr selten gediegen, sondern mehrentheils in Erz, so sehr stark mit Schwefel und Arsenik vermischt ist. Wenn er gehörig präpariret worden, so läßt er sich mit dem Glockenmetall, und mit der Composition, woraus Buchdrucker-Lettern gegossen werden, leicht zusammen setzen und vermischen, und bringt, gleich dem Spiesglase, auch andere Metalle leichter im Fluß. Man trift denselben in Deutschland und in vielen Gegenden von England an.

Kobold (*Cobaltum*) ist ein dichtes, hartes, schweres und sprödes Halbmetall von einer fast erdartigen Natur, ist scheinend, und gleicht oft den Spiesglas-Erzen. Man findet ihn in unterschiedenen Formen und Farben, welche von mancherley Zufällen entspringen. Aus Kobolt entstehet der Zafflor, (*Zaffera*) so eine sehr schöne blaue Farbe ist, wie auch der Schmelz, (blaue Stärke. *Smaltum.*) welcher bey der

Mah-

Mahlerey, den Töpfern und dem Waschen gebraucht wird. Die Mendip-Gebirge in England sind damit ziemlich versehen; sie sind aber nicht so ergiebig, wie die Gruben in Deutschland und Böhmen.

Galmey (*Lapis calaminaris*) ist eine schwammigte metallische Erdart, von einem lockeren und hohlen Gewebe, und ziemlich schwer. Wenn er lauter und rein, so hat er eine bleich-bräunliche graue Farbe, ist aber, wegen seines lockeren Gewebes, fremden Vermischungen unterworfen, färbt im Feuer die Flamme grün, und giebt einen weißen Rauch von sich. Der Hr. Doctor Lawson war der erste, der, nach vielfältig gemachten Versuchen, behauptete, daß die Galmeyerde das Zinkerz sey, welches in England unter dem Namen von Spiauter bekannt ist. Der Zink wird öfters aus Ostindien, unter der Benennung von *Turtenag*, mitgebracht. Er schmelzt in einem sehr gelinden Feuer, brennt mit grüngelber, oder grünlicher Farbe, ist flüchtig, und macht mit sich zugleich die andern Metalle, auch das Gold nicht ausgenommen, flüchtig.

tig. Solchergestalt zeigt sich der Zink im Feuer von schwefelartiger Natur. Beydes Galmey und Zink tingiren das Kupfer gelb. Den Galmey trift man in England, vornehmlich in Sommersetshire, in großer Menge an.

Auf einem der Tische zunächst den Fenstern zur rechten Hand lieget eine große Menge von mannigfaltigen Agaten, Onyxen, Sardonyxen, beydes roh und geschliffen. Einige sind klein, wie Saamenkörner. Wenn sich zu diesen auf den Beeten, worauf sie liegen, die erforderlichen Partikeln gesellen, so nehmen sie, vermittelst einer natürlichen Coalition, und mit Hülfe der Sonnenhitze in wärmere Himmelsgegenden, an Größe zu.

Der Agat (*Agathes*) ist ein halbdurchsichtiger, mit Adern und Gewölke, doch ohne Zonen oder runden Reifen, schattirter Stein. Die mannigfaltigen Arten sind von unterschiedenen Farben. Die Ostindischen Agate sind viel feiner, als die Böhmischen, Americanischen, oder als diejenigen in irgend einem andern Welttheile. Man findet sie los auf den Feldern und un-

unter den Brocken in Sandhügeln, niemals aber in festen Klüften oder Gebirgen. Unter den an diesem Orte befindlichen Probstücken sind zwey in Gestalt eines Herzens eingefaßte Ohrgehänge ungemein sehenswürdig. Auf ein jedes derselben hat die Natur eine ziemliche Vorstellung von einer Finsterniß, die eine an der Sonne, und die andere am Monde, abgezeichnet. Die daran hangenden Pendaloquen sind Onyxsteine.

Der Onyx (*Onyx*) ist ein halbdurchscheinender Stein von dem Agatengeschlechte, den die Juwelirer öfters von Agat nachmachen. Er hat buntfarbigte, nur keine rothe, runde Reifen, welche entweder um den centralen Nucleum rund herum und dicht neben einander laufen, oder er bestehet auch aus einer Anzahl flacher Lagen, die rund herum und neben einander hin gehen. Die Juwelirer zeigen ihre sinnreiche Erfindungskraft, wenn sie ihn dergestalt schleifen und schneiden, daß der Grund von einer, und das Eingegrabene und Ausgeschnittene, oder die Figuren und Historien, von der andern

Far=

Farbe ist. Diese Steinschneider-Kunststücke werden *Cameos* genannt. Der Onyx wird in verschiedenen Gegenden von Ostindien, in Mexico, Italien, Böhmen, und an vielen Orten in Deutschland gefunden, und ist aus Crystal, mit ein wenig Erde verfälscht, formiret.

Der Sardonyx (*Sardonyx* vel *Onyx*, *fasciis & circulis donatus*, *alterutro rubro*) ist von dem Onyx-Geschlechte, und hat entweder Reisen oder Schichten. Wenn diese mit roth und mit einer hornfarbigen oder gelblichen Farbe schattiret sind, und der Stein ein Onyx ist, dann wird er Sardonyx genennet, indem die röthliche Farbe von einem Sarder oder Carneol mit einem Onyx vermischt ist. In diesem ist oft ein Stück, das vom Carneol herkömmt, durchsichtig, und das andere ist opaque, welches vom Onyx participirt. Mehrentheils ist diese Art wellenförmig. Die Juwelirer theilen ihn in manche unterschiedene Gattungen, und man findet ihn gemeiniglich in jenen Welt- absonderlich den wärmern und östlichen Himmelsgegenden, welche den Onyx liefern.

Gleichfalls erblicket man auf diesem Tische viele Probstücke von den unterschiedenen Jaspis-Arten an, von welchen bereits auf Seite 85. einige Nachricht gegeben worden.

Nicht minder trift man hier einen rohen, in zwey Stücke zerbrochenen Kieselstein an. Auf einem jeden Stücke befindet sich der Kopf von Chaucer, so wie man ihn gewöhnlich gemahlt hat, vollkommen ähnlich abgezeichnet. Dieses ist einzig und allein das Werk der Natur, wozu die Kunst nicht das mindeste beygetragen hat.

Wie auch einige Stücke vom *Lapide Lazuli* oder Lazursteine, den die Alten *Cyaneum* und *Coeruleum* genannt haben. Er hat eine blaue Farbe und Adern, und ist mit weißen, oft mit gelben oder Goldkörnern vermengt. Er hält zugleich Kupfer, und es ist nicht schwer, ihn, vermittelst der Kunst, nachzumachen. Doch eigentlich muß der gute und ächte Stein nicht nur dem Feuer und Dampfe widerstehen, sondern sogar auch mit neuem Glanze wieder hervor kommen. Wenn der Stein geglühet, und her-

hernach in Eßig abgelöscht wird, bekommt er eine noch höhere Farbe. Hieraus wird die theure Ultramarin-Farbe, die ganz fein und hochblau ist, und zur Färberey und Mahlerey gebraucht wird, zubereitet. Man findet ihn in den Gold- Silber- und Kupfer-Bergwerken, öfterer aber in den Marmorgruben, und von der letzten Art ist derjenige, welcher am häufigsten gebraucht wird.

Hiernächst kommen wir zu einer großen Anzahl von Edelgesteinen aller Gattungen, wovon einige opaque, andere durchsichtig, einige roh, andere geschliffen, und einige ein- und andere uneingefaßt sind. Ich werde über die Natur einiger derselben nur einige wenige Anmerkungen mittheilen, und mit dem

Opal, (*Opalus. Lapis elementarius*) den man für den Pyropus des **Ovidius** hält, den Anfang machen. Dieser ist der sanfteste unter allen Edelgesteinen, und gemeiniglich von der Größe einer kleinen Erbse bis zu einer Pferdebohne. Jedoch ist er zuweilen etwas größer, als dergleichen Bohne, und öfters auch kleiner,

als eine Erbse. Er ist ebenfalls eine Agatart; hat eine weißliche, oder vielmehr die Farbe, wie die feinste Perlmutter, und ist so durchscheinend, daß man mit den Augen tief in den Stein hinein dringen kann. Es läßt sich von demselben keine eigentliche Beschreibung machen, da er von der Beschaffenheit ist, daß er seine Farbe ändert, je nachdem man ihn entweder zu, von oder gegen den Tag, oder auf die Seite wendet, und folglich fast alle mögliche Farben, als: gelb, roth, blau, grün, purpur, ein milchig-grau rc. darstellet. Er wird in Aegypten, Arabien, in verschiedenen Gegenden von Ostindien, und zuweilen auch in Europa erzeugt. Der Orientalische ist der feinste und vorzüglichste, wiewol der Böhmische nicht minder schön ist. Man findet ihn öfters unter den Erdkloßen der Gebirge, an den Ufern der Flüsse, und zuweilen hat er auch seine Lagerstatt im Jaspissteine.

Katzenauge (*Asteria. Oculus Cati. Oculus Solis*) ist von der Natur eines Opals, aber härter, und zeigt nur zwo oder drey Farben, als braun und weiß ins Gelbe fallend. Das Braune

ne scheinet der Grund zu seyn, und der weiße ins Gelbe fallende Strahl spielet darinn auf gleiche Weise umher, wie die gelbe oder Feuerfarbe im Opal, so daß er einem leuchtenden Katzenauge nicht ungleich aussiehet. Dieser Stein nimmt eine schöne Politur an, und wird in seinem natürlichen Zustande getragen, da er, nebst dem vorbeschriebenen **Opal**, wie mit allen andern ächten Steinen zu geschehen pflegt, von der Kunst nicht nachgemacht werden kann, sondern allein unnachahmlich bleibt; daher diese **Opal**-**Arten** nicht unbillig für die schönsten unter den ächten Steinen gehalten werden sollten. Die Form dieses **Katzenauge** gleicht mehrentheils der Hälfte einer kleinen in zween gleiche Theile durchschnittenen Kugel, da der Stein auf der einen Seite flach, und auf der andern Seite rund geformt ist. Man findet ihn in Ost- und Westindien, und zuweilen auch in Europa.

Türkis. (*Turcosa. Turcois*) Diesen hat man eine lange Zeit für einen natürlichen Edelgestein gehalten. Man hat aber nachher entdeckt, daß diese Steine nichts anders, als zufäl-

 liger

liger Weise in eine Kupfermine gekommene Knochen oder Zähne von Thieren sind, woher sie ihre steinigte und mineralische Eigenschaften erhalten haben. Sie können, wie ächte Steine, geschliffen und polirt werden. Sie haben aber anfänglich, wenn man sie zuerst findet, nicht diejenige vollkommene blaue Farbe, wozu sie durch die Kunst gemeiniglich gebracht werden. Selbige ist indessen von keiner langen Dauer, sondern wird allmählich grün; welches die Ursache ist, daß sie nicht so sehr zu schätzen sind, als sie sonst seyn würden. So lange diese Steine ihre Farbe behalten, so sind sie in der That sehr schön.

Weltauge (*Oculus mundi*) ist von einer bleichen, weißlich-grauen Farbe, welche mit keiner andern abwechselt, sondern immer einerley bleibt. Dieser Stein ist fast ganz undurchsichtig, und nimmt keine gute Politur an. Wenn man ihn eine Weile ins Wasser legt, so wird er ziemlich durchscheinend, und nimmt die Farbe des gelben Carneols, oder vielmehr des Ambra, an, nämlich ein sehr schön glänzendes blasses

ses Gelb. Allein er behält diese Schönheit und Klarheit nur, so lange er im Wasser liegt, und bekömmt, wenn er trocken ist, sein natürliches Ansehen wieder. Dieser Stein wird, wie man noch zur Zeit nicht anders weiß, nirgend wo, als in China, erzeugt, wiewol auch England Steine hervorgebracht hat, welche einigermaßen seinen Eigenschaften nachahmen.

Nunmehr wollen wir zu einigen wenigen Anmerkungen übergehen, die über die Natur der durchscheinenden Edelgesteine anzustellen sind. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, wenn man annimmt, daß diese Steine ihren verschiedenen Anstrich oder ihre verschiedenen Farben durch den mächtigen Einfluß irgend einer benachbarten Mine eben so mitgetheilt bekommen, gleichwie der **Türkis** in einer Kupfermine sein schönes Blau erhält. Diese Edelgesteine werden von den Naturverständigen, nach ihren Eigenschaften und ihrer Härte, folgendermaßen rangiret:

Aqua Marina. Dieser Stein ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, der **Berill** der Alten.

Die neuere Benennung hat er, wegen seiner blaugrünen oder seegrünen Farbe, die man Seladon nennet, und welche er durch den Einfluß des Kupfer- und Eisen-Erzes empfängt, erhalten. Man findet ihn in mancherley Gestalten und Größen, ist gemeiniglich, wie eine Pferdebohne, groß, besitzt, wenn er gefunden wird, eine natürliche Klarheit, und die verschiedenen Sorten desselben haben alle Grade einer seegrünen, von der dunkelsten bis zur hellesten, Farbe, ohne Vermischung mit irgend einer andern, an sich. Wenn dieser Stein in seiner Vollkommenheit ist, so kommt er der Härte eines Granaten sehr nahe, ist aber öfters viel sanfter. Nur sehr wenig Hitze beraubt ihn seiner Farbe, und schmelzt im Feuer. Man findet ihn in Ostindien, vornehmlich auf der Insel Ceylon, und zuweilen in Europa, als: in Schlesien rc. Die Orientalischen aber sind die härtesten und die schönsten.

Der **Hyacinth** (*Hyacinthus*) ist ein mehr oder weniger durchscheinender ächter Stein, von einer bleichen Mennig- oder röthlich-gelblicher

cher Farbe, die man gemeiniglich eine Flammen-farbe zu nennen pflegt, welchen Anschein er wahrscheinlicher Weise von Bley und Eisen em-pfängt. Man findet ihn in verschiedenen Gra-den von Helle und Dunkelheit. Zuweilen leuch-tet das Gelbe mehr hervor. Er ist wie ein läng-lich runder Kiesel geformt, und auf der einen Seite flach. Dieser Stein ist bey weitem nicht so hart, wie der **Rubin** oder **Sapphir**, aber doch ungleich härter, als irgend eine **Crystall-art**. Er schmelzt jedoch im Feuer, und nimmt eine schöne Politur an. Man bringt ihn uns aus Ostindien in der größten Vollkommenheit. Auch trift man ihn in Westindien, und in eini-gen Gegenden von Europa, als: in Schlesien und Böhmen, an. Die Orientalischen sind um sehr viel die härtesten, gleichwie alle die Edelge-steine, welche aus den Morgenländern kommen, gemeiniglich zu seyn pflegen.

Der **Granat** (*Granatus. Garamanticus*) ist ein mehr und weniger klarscheinender ächter Stein, von einer glänzenden, dunkeln rothen Farbe mit einem sehr geringen Anstrich von

Blau. Der Einfluß von Gold- oder Eisen- und Zinn-Erzen dürfte vielleicht Ursache seyn, daß er so schön aussiehet. Man findet ihn niemals, gleich dem Crystall, eckigt, so wie viele ächte Steine sind, sondern allemal in der Figur eines länglich-unregelmäßigen Kiesels. Er ist Makeln und Flecken nicht so sehr, wie der Rubin, unterworfen; und wenn er lauter und wohl gefärbt ist, so kömmt er jenem beynahe an Schönheit gleich. Dieser Stein ist von einer mittelmäßigen Härte zwischen einem Sapphir und gewöhnlichen Crystall, behält die Farbe im Feuer, ob er gleich selbst schmelzt. Die Damen kennen ihn sehr gut, da sie ihre Armbänder, Kopfzeuge, Egretten rc. damit ausschmücken und besetzen. Er wird ebenfalls aus Ostindien, woselbst sich unsere schönsten Edelgesteine erzeugen, mitgebracht, wiewol auch öfters in Italien, Ungarn und Böhmen angetroffen.

Der Amethyst (*Amethystus*) ist allemal von einer Purpur- zuweilen mehr ins Blaue, und zuweilen mehr ins Rothe fallenden Farbe, so daß das Röthliche fast ins Violette schießet,

je

je nachdem die Gold- oder die Eisen- und Zinn-Erze auf diesen Stein gewirket haben. Man findet denselben in Ost- und Westindien, und in verschiedenen Gegenden von Europa. Diejenigen von der Kieselart sind die kostbarsten, weil sie die härtesten sind, und, wenn sie geschliffen worden, den schönsten Glanz haben. Am häufigsten trift man ihn in einer eckigten Crystall-Figur an. Die schönsten sind den **Rubinen** am Werthe und an Härte gleich. Dergleichen aber finden sich nur selten. Wenn man ihn im Feuer seine Farbe genommen hat, so fehlet ihm weiter nichts, als die Härte, um einen vollkommenen Diamant nachzumachen, so schön ist sein Glanz.

Der **Topas** (*Topazius*) ist der **Chrysolith** der Alten, allemal von einer ganz gelben oder hohen Goldfarbe, hat aber unterschiedene Schatten oder Grade von Farben, die von der dunkelsten Safran- bis zu der bleichsten Ambra- oder Strohfarbe hinabgehen. Vermuthlich hat das Bley in diesem Stücke seinen Einfluß auf ihn. Der Kostbarste kommt in der Härte dem

Sap-

Sapphir am näheſten. Man trift dieſe Steine ſelten ſehr groß an. Der Groß-Mogul aber beſitzt einen, welcher beynahe 160 Carats am Gewichte hält, und daher von ſehr hohen Werthe iſt. Man findet den ächten Topaſen allemal in einer einem Kieſel ähnlichen Figur; er behält auch im Feuer die Farbe, und hält ſelbſt darinn aus. Wenn er geſchliffen worden, ſo beſitzt er ein herrliches Gelb. Die heutigen Juwelirer geben einen gelb gefärbten Cryſtall öfters dafür aus; allein das Rädlein entdeckt den Unterſchied gar bald. Denn, der allerſchlechteſte Topaſe iſt dennoch weit härter, als Cryſtall. Man findet dieſe Steine in Oſt- und Weſtindien, und zuweilen auch in Europa.

Der Smaragd (*Smaragdus. Gemma Neroniana. Gemma Domitiana*) iſt von einer ſchön grünen Farbe, welche ihre unterſchiedenen Grade, nämlich von dem Dunkelſten bis zum Helleſten hinab, hat, wovon die Urſache in irgend einigen benachbarten Eiſen- und Kupferminen zu ſuchen iſt. Dieſer Stein leuchtet im Finſtern, und wird, wenn er ganz heiß gemacht und ge-

gebrannt wird, weißlich-blau, so daß er von einem weißlichen Sapphir nicht wohl zu unterscheiden ist, welche weißlich-blaue Farbe er auch, so lange er leuchtet, behält, nachher aber wieder grün wird. Der ächte Orientalische Smaragd ist ein sehr harter, und ungemein schöner Edelstein. Seit einiger Zeit sind deren nur sehr wenige nach Europa gekommen. Diejenigen, welche die Juwelirer Orientalische oder morgenländische nennen, sind in America erzeugt; und was sie unter dem Namen von Occidentalischen oder abendländischen Smaragden verkaufen, ist nichts weiter, als gefärbter Crystall. Der Orientalische Smaragd ist dem Sapphir oder Rubin an Härte gleich, und am Glanz und Werthe der Zweyte in der Ordnung nach dem Demant. Der Americanische kommt an Härte dem Granat sehr nahe, und der Europäische ist weicher, als dieser, aber doch viel härter, als Crystall. Man findet ihn zuweilen in einer einem Kiesel ähnlichen, aber noch öfterer in columnarischer, vielseitiger oder eckigter Figur, wie den Crystall. Die Kiesel-

sel-ähnlichen Smaragde trift man los in der Erde, öfters an den Ufern der Flüsse liegend, die columnarischen hingegen einem weißen, undurchsichtigen crystallinischen Körper anhangend an. Die schönsten und kostbarsten werden aus Ostindien mitgebracht. Man findet sie aber auch in Peru, und in andern Gegengen vom südlichen America, und zuweilen in Europa.

Der Sapphir (*Sapphirus. Cyaneus*) ist ein sehr schöner ächter Stein von einer blauen Farbe. Man findet denselben nach allen Graden, nämlich von dem allerdunkelsten bis zu einem sehr blassen Himmel-blau. Kupfer ist Ursache an seiner Farbe, welche im Feuer verlohren gehet, und darinn so zugerichtet werden kann, daß er einem Demant fast ganz ähnlich siehet. Der schönste, der aus Ostindien zu uns kommt, ist dem Rubin an Härte gleich. Man trift ihn dann und wann in Europa, aber nicht sehr oft und sehr gut, an. Den besten und härtesten findet man in einer einem Kiesel, andere hingegen in einer einem Crystall ähnlichen, oder mehr-

sei-

seitigen Figur. Der weißliche Sapphir, wie die Juwelirer ihn nennen, ist dem Demant am Werthe beynahe gleich zu schätzen.

Der Rubin (*Rubinus*) hat eine sehr schöne rothe, sehr wenig mit Purpur vermischte Farbe, wodurch er nahe ins Ponceau, oder Violetartige fällt, so daß seine Schönheit nur um destomehr erhoben wird. Diese Farbe empfängt er von Gold und Zinn. Die größern Steine haben öfters Flecken oder andere Fehler, welche ihren Werth ungemein herunter setzen und verringern. Er hat in seinem natürlichen Zustande eine so gute Politur, daß man ihn öfters so trägt, wie man ihn findet. Man hat denselben an der Farbe nach allen Graden, nämlich von dem dunkelsten bis zu dem allerblassesten Roth, so aber allemal mehr oder weniger mit Purpur vermischt ist. Dieser Stein wird nur allein in Ostindien ächt gefunden, und ist allemal, ehe er geschliffen worden, von einer einem Kiesel ähnlichen Form; er behält seine Farbe im Feuer, und stehet daselbst fest. Wenn er seine Vollkommenheit besitzt, so ist er sehr schön und von gros-

großen Werthe, und ihm bloß der Demant allein vorzuziehen.

Der Demant (*Adamas. Diamas*) ist unter den Steinen der härteste, von ungemeiner Klarheit, ungefärbt wie Wasser, und von allen Edelgesteinen der köstlichste; er bestehet im Feuer, sowol der Figur, als Schwere nach, feste. Man findet einige, welche sich in eine achtseitige Spitze schließen. Solche Demanten sind die besten und härtesten. Man nennet sie, insonderheit wenn sie ebener geschliffen sind, **Brillanten**. Sie werden aus Ostindien zu uns herüber gebracht, und einige, wiewol nicht so schöne, kommen auch aus Brasilien.

Auf der Tafel, wovon wir itzt handeln, liegt ebenfalls eine große Verschiedenheit von Perlen, vornemlich eine von einer Purpurfarbe, und eine andere in der Figur einer Weintraube, welche beyde sehr rare und schätzbare Stücke sind.

Auf der Tafel zunächst dem Fenster befindet sich, unter den Mustern von Demanten, auch **Pitts Brillant**, welcher an den König

von

von Frankreich für 120000 L. verkauft wurde. Der itzige König trägt ihn, anstatt eines Knopfes, am Huthe, und ist dessen Gewicht 136¼ Karats.

Ein **Modell** von einem schönen Rosenstein, welcher 139½ Karats, und also 2¾ Karats mehr wieget, als eben gedachter **Pitts Brillant**. Da er aber keinen so schönen Glanz hat, so ist er auch nicht so schätzbar. Dieser Demant gehörte vormals **Carln**, dem **Kühnen**, dem letzten Herzoge von Burgund; und als er in der Schlacht von Nancy geblieben war, und seine Armee eine Niederlage erlitten hatte, so fiel selbiger einem gemeinen Soldaten, der ihn auf dem Schlachtfelde fand, in die Hände. Weil derselbe aber dessen Werth nicht kannte, so verkaufte er solchen für weniger, als eine Krone. Nach der Zeit hat einer der Groß-Herzoge von Toscana diesen Demant käuflich an sich gebracht, und ist selbiger eine geraume Zeit bey der Familie der **Medicis** geblieben. Zuletzt aber ist er dem gegenwärtigen Deutschen Käyser zu Hän-

den gekommen, der ihn mit nach Wien genommen hat.

Auf dieser Tafel giebt es noch mehrere dergleichen Modelle von Demanten. Da aber keine derselben so groß, als die beyden bereits erwähnten, sind; so gehört es keinesweges zur Hauptsache, sich dabey umständlicher aufzuhalten, oder den Leser zu benachrichtigen, welche die allerseitigen Besitzer derselben sind.

Unter einer grossen Verschiedenheit von mancherley in Gefäße, Becher, Kästchen rc. verarbeiteten Crystallen befinden sich auch einige crystallene Knöpfgen, von denen man, nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, vermuthet, daß solche von den alten Druiden in England, als ein Schmuck, getragen worden;

Einige crystallene Bälle, welche in kalten Ländern zur Erwärmung der Hände, und, nachdem sie einige Zeit in einem Keller gelegt gewesen, auch zu Abkühlung derselben in heißern Weltgegenden gedienet haben sollen. Ob dieses aber wahr sey, solches läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen, zumal da viele der Meynung

nung sind, daß solche zu etwas anderem gewidmet gewesen;

Marcasite (*Marchasitæ. Crystalli pyritaceæ*) oder **Kiescrystalle** sind mit Schwefel oder Arsenik vermischt, sind daher gelbscheinend, und schlagen am Stahle, mit großen Schwefelfunken, Feuer, verliehren im Feuer ihre Farbe, und werden roth und braun. Von denselben ist bereits auf Seite 105. Nachricht gegeben worden. Die Indianer von Süd-America rechnen sie unter die Edelgesteine, und tragen sie zum Schmuck. Hier befinden sich einige daraus verfertigte Pendaloquen und Ringe.

Einige Stücke in verschiedene Gestalten schön geschliffener **Corallen.**

Auf dieser Tafel siehet man auch einen grossen Theil vom verarbeiteten **Ambra**, vornemlich ein hübsches Cabinet oder **Schränkchen**, einen seltenen und betrachtenswürdigen Krebs, einige Glocken, Bouteillen, Handgriffe zu Instrumenten rc. und einige Stücke von **Ambra** oder **Bernstein**, in dessen Substanz sich einige Insecten eingeschlossen befinden.

Hiernächst müssen wir eines Stämpfels, Mörsers und Tellers von Aegyptischem Porphyr gedenken; wobey anzumerken, daß dieser von allen undurchsichtigen Steinarten, so je gefunden worden, der allerhärteste ist.

Ich werde nunmehr meine Beobachtungen über die Sachen, die auf diesem Tische zu sehen sind, damit beschließen, daß ich meine Leser noch benachrichtige, wie sich daselbst noch mancherley Geräthe von Agat, Jaspis ꝛc. nämlich: Löffel, Halsbinden, Ohrgehänge, Ringe, Kästchen, Knöpfe ꝛc. befinden. Diese Dinge stehen bey den Türken, Arabiern, Griechen, Persianern, Circaßiern und andern Bewohnern der Morgenländer in sehr großer Achtung.

In diesem Zimmer ist uns zu erwähnen weiter nichts mehr übrig, ausgenommen die Sammlung vom Gustav Brander, Esqu. (einem der Vorsteher des Brittischen Museum) welche er dem Publico auf eine sehr freygebige Weise verehret hat. Selbige ist zwar ungemein sehenswerth. Da solche aber hauptsächlich aus solchen Mustern bestehet, welche

auch

auch in der Sloanischen Sammlung zu betrachten gewesen sind; so werde ich selbige hier nicht weiter nahmhaft machen.

In dem Cabinet oder Schranke zwischen den Fenstern befindet sich eine Menge von Verhärtungen und Versteinerungen, als: Schalen, Korallen, und andere Dinge. In den Versteinerungen ist die ursprüngliche Substanz ganz und gar in Stein verwandelt; in den Verhärtungen ist sie nur mit einer völlig steinharten Materie bedeckt, und hat dieselbe ihre vorige Eigenschaft annoch behalten. Es giebt in England, und anderswo, viele Quellen, welche alles, was man auf eine Zeitlang hinein legt, verhärten, und mit einer steinernen Rinde überziehen; und andere haben die Kraft, in der Substanz des Holzes ꝛc. eine gänzliche Verwandlung zu wirken, und solcher alle einem Steine eigenthümliche Eigenschaften mitzutheilen. An einigen Oertern hat die Erde eine gleiche Wirkung auf alles, was nur immer darinn verscharret wird.

Auf den zwo großen Tafeln befindet sich eine sehr seltene Sammlung unterirdischer Muschel- und Schneckenschalen, figurirter Foßilien, natürlicher und einfacher Foßilien, welche alle Conchilien genannt werden, und vornehmlich Mineralien. Ich werde, um meinen Lesern die Zeit zu ersparen, hier keine lange Anmerkungen über diese Artikel machen. Ich werde aber, in Ansehung der figurirten Fossilien und der unterirdischen Muschel und Schneckenschalen, darüber eine weitläuftigere Betrachtung alsdann anstellen, wenn ich zu jener Abtheilung der Sloanischen Sammlung, welche dergleichen Sachen in sich faßt, komme, damit jene mit diesen, wovon einige noch neu, und in ihrem frischen Zustande sind, verglichen werden können; und was die Mineralien und einfachen Foßilien betrift, so ist bereits auf Seite 106. u. f. davon eine Anzeige geschehen.

Ich werde mit einigen wenigen Anmerkungen über die unterirdischen Muscheln und figurirten Foßilien, womit die erste Tafel angefüllt ist, den Anfang machen. Diese sind

Ano-

Anomiten; Terebratuliten (*Anomiæ. Conchiti anomii. Terebratulæ laeves. Musculi anomii*) sind von ungleicher glatten Schale, und hat die eine größere Schale einen kleinen Schnabel außer der andern, welcher Schnabel gleichsam gerade durchbohret ist. Sie werden öfters in diesem Zustande gefunden, sind aber selten frisch und vollkommen, und gleichen einer Meerschnecke.

Ostraciten (*Ostraciti*) sind versteinerte Austerschalen von unterschiedenen Gattungen.

Pectiniten. (*Pectinum. Pectiniti*) Unter diesem Titel trift man mancherley Arten von versteinerten Schalfisch-Schalen an; sie sind streifige und gleichsam gereifelte Muscheln, beynahe wie Kämme.

Ammoniten (*Cochliti convoluti Ammonitarum. Cornua Ammonis*) sind versteinerte, runde, zusammengewickelte Schnecken mit gedruckten Spiralen. Man findet dieselben in England und sonstwo häufig. Die neue Gattung aber ist noch nicht bekannt. Einige halten dieselbe für den Nautilum.

Nautiliten (*Nautiliti. Cochliti occulte turbinati Nautilorum*) sind versteinerte Coquilien, heißen auch Segler, und sind wohl gewundene Schnecken, aber mit unmerklichen und verborgenen Gewinden. In dieser Sammlung ist davon ein vorzüglich bemerkenswürdiges Muster zu sehen. Diese Arten von Versteinerungen trift man häufig in den Bergwerken in Derbyshire an.

Belemniten; Alpschoßsteine (*Belemniti. Lapides Lyncis*) werden in denen Gegenden von England, wo sie zu finden, auch Donnerkeile genennet, und sind Kegel- und Walzen-förmige Steine.

Echinitsteine; Davids-Schleudersteine (*Echiniti. Echinorum testæ lapideæ*) heißen auch See-Eyer, sind versteinerte Schalen von See-Igeln, von runder, ovaler, eckigter, irregulairer oder flacher Figur, sind inwendig ganz mit Stein angefüllt, und in ihrem natürlichen Zustande voll Stacheln und Karten, die man aber selten in Stein verwandelt antrift; mehrentheils

theils gleichen sie größern oder kleinern Rockknöpfen.

Judennadeln; Steinkeile (*Echinorum Radioli. Lapides Judaici cylindroides*) sind versteinerte größere oder kleinere Stacheln von Echiniten, die man gemeiniglich in der Erde neben den vorgedachten Echinitsteinen antrift.

Asterien (*Asteriæ*) sind Steine von einer eckigten Figur, gleichen einem Sterne mit mehr oder weniger Strahlen.

Coralloides sind einige Muster von unterirdischen Korallen.

Fossilia Univalvia, ausgegrabene Muscheln, so nur einschalig sind.

Fossilia Bivalvia, als: Austern ꝛc. welche zwo Schalen haben.

Conchilien (*Conchylia fossilia*) sind entweder versteinerte oder sonst unter der Erde gefundene Schneckenschalen.

Cochliten (*Cochliti turbinati. Cochliti, seu Cochleæ lunares lapideæ*) sind unterirdische oder auch versteinerte gewundene Schalen mit Spirallinien, wie Schnecken ꝛc.

Fossilia Multivalvia sind Schalen, die viele Cellen in sich schliessen, worinn sich der Fisch verschiedentlich verbreitet.

Zoolithi; Petrifacta animalia sind allerhand Thiere, oder Theile und Stücke von Thieren, welche entweder in Stein verwandelt, oder im Steine erhalten worden sind.

Ichthyoliti; Petrifacta animalia piscium sind entweder Eindrücke von Fischen auf Stein, oder auch versteinerte Theile derselben.

Entomolithi; Petrifacta animalia Insectorum sind verschiedene Muster von versteinerten Insecten.

Wir müssen nunmehr zur andern Tafel übergehen, auf welcher wir antreffen werden:

Phytotypolithos (vegetabilische Abdrücke) sind Steine oder Stücke versteinerten Holzes, welche von Blättern und andern Theilen von Pflanzen einen sehr natürlichen und vollkommenen Abdruck bekommen haben;

Conchylia Gallica, eine Sammlung von Conchylien, die an der südlichen Küste von Frank-

Frankreich aufgelesen worden, und von verschiedenen Gattungen sind;

Graptolithi sind einige Muster von figurirten Marmorschiefern ꝛc.

Conchylia HATTON. ist eine Sammlung aus der Erde gegrabener in Hampshire gefundener Conchilien, woselbst dergleichen auf den Bergen in Menge anzutreffen;

Tropfsteine (*Stalactites. Porus aqueus, stillatius, in aëre sub stillicidio concretus. Stiria fossilis. Stiria lapidea*) sind von verschiedener Figur, gleichen doch mehrentheils den Eiszapfen, werden von einer mit dem Wasser vermischten mineralischen Materie erzeugt, welche, indem sie mit dem Wasser zugleich herabträufelt, in der Luft gerinnet, insonderheit in dem Vorgebirge in Derbyshire.

Gypsa, verschiedene Muster von Gips, eine Steinart, wovon der Pariser Mörtel gemacht wird;

Spata, allerley Spatharten;

Crystalli, Crystalle;

Asbe-

Asbesti. } Unter diesen Titeln werden der
Apyri. } Asbest, Berg-Flachs oder
Berg-Wolle, wovon vordem unverbrennliches Leinwand gemacht worden, und andere Steine vorgezeiget, welche, ohne merkliche Veränderung, eine gewaltige Hitze ausstehen können;

Marmor. }
Jaspis. } Einige Muster von Marmor, Jaspis und Agat;
Agathes. }

Salia. } Verschiedene Salz- Schwe-
Sulphura. } fel- und Bergfettarten,
Bitumina. } nebst einigen Gattungen von
Gagath, Steinkohlen, und einigen Ambra-Sorten;

Pyrites. Marcasite;

Semimetalla. Spießglas, Wismuth, Kobolt;

Mineræ Auri } Gold- und Silber-Erze.
& Argenti. } Unter denselben ist ein
Stück von lauterm Golde in einem weißen Spathsteine; die andern sind mit Bley vermischte Silber-Erze;

Mine-

Mineræ Plumbi. Muster von Bley-Erzen, ohne Silbervermischungen;

Mineræ Cupri. Kupfer-Erze, und die *Flores Veneris.*

Mineræ Stanni. Zinn-Erze, nebst einigen Stücken gediegenen Zinns.

Mineræ Ferri. Eisen-Erze, und *Flores Martis.*

Meßing, welches, vermittelst der Vermischung von einer gewissen Quantität des *Lapidis Calaminaris*, oder des Zinks, mit schmelzendem Kupfer hervorgebracht worden ist.

COLLECTIO SLOANIANA.

Das Zimmer, über welches wir itzt unsere Anmerkungen machen wollen, enthält eine schöne Sammlung unterirdischer Schalen, figurirter Foßilien, frischer Schalen und einiger anderer Artikel. Diese Abtheilung des Museum ist gewiß keine von denen, die am wenigsten sehenswürdig sind; und die frischen Muschel- und Schneckenschalen, so hier aufbewahrt werden, fordern die Aufmerksamkeit der

der Damen insonderheit. Viele derselben sind selten und schätzbar; andere sind ausnehmend schön.

Um einigermaßen ordentlich zu verfahren, werde ich zuerst die Artikel, welche die rund im Zimmer herum aufgestellten Repositorien oder Cabinette in sich schließen, bemerken, und mit demjenigen den Anfang machen, welches die Aufschrift führet:

Stalactites. Diese sind Steinarten, welche durch das Herabtreufeln des Wassers, so sich mit gewissen steinartigen Theilgen oder einer mineralischen Materie vermischt, erzeugt werden. Diese Versteinerungen geschehen allgemach, so daß die Steine, welche aus verschiedenen Rinden bestehen, zuletzt so hart, als Spath werden. Unter dieser Rubrik sind alle die mannigfaltigen Arten von Steinverhärtungen, als versteinerte gleichsam wie aus Eis geformte Zapfen, Steineyer von Erbsengröße, und andere Steinarten, begriffen, welche nicht aus der Substanz des Felsen hervorschießen, sondern unvermerkt an Größe zunehmen, und allemal eine ebene und be-

bewundernswürdige Oberfläche behalten. Dergleichen findet man mehrentheils in den unterirdischen Höhlen und Grüften der Appischen und Pyrenäischen Gebirge, in Derbyshire, und an vielen andern dergleichen Oertern mehr. Einige derselben, welche *Confetti di Tivoli* genennet werden, sehen den Zuckerpflaumen nicht ungleich. Diese letzten sind von den Spatharten, so *Stalagmodiaugia* genannt werden. Die Stalactites führen, je nachdem ihre Farbe und Reinigkeit beschaffen sind, unterschiedene Benennungen. Sie erzeugen sich täglich, welches viele, die man unter den Schwibbögen der Brücke zu Westmünster, und in einem Gewölbe unter der Terrasse zu Windsor antrift, hinlänglich beweisen.

Obigen Artikeln sind noch der *Ludus Helmontii*, oder, wie man auch öfters zu sagen pflegt, die wächsernen Adern, beyzufügen. Dieser Stein bestehet aus verschiedenen Kieseln, welche in einer Masse von purer Erde, die gleichfalls zu der Härte eines Steins gediehen ist, ihre Lagerstatt haben; wobey anzumerken, daß die

Ma=

Materie, die das Lager formiret, und vermittelst welcher die Kiesel so vest aneinander verknüpft und gekittet worden, von einer lautern und reinern Natur ist, als die Kiesel selbst sind. Diese Masse, welche die Kiesel aneinander knüpft, wird bey Nierenschmerzen in der Arzney gebraucht. Man findet dieselbe ziemlich oft in vielen Gegenden von England, und ist vom beträchtlichen Werth.

Unter dieser Rubrik finden sich gleichfalls eine menschliche Hirnschale und ein Degen aufbewahrt, welche beyde mit einer ziemlich dikken steinernen Rinde, ohne ihre Form verlohren zu haben, umzogen sind. Man hat solche zu Rom in der Tyber gefunden.

Adlersteine; Klappersteine (*Aetites*) sind solche, die in ihrer Höhle einen andern losen und beweglichen Stein in sich halten; weswegen sie klappern, wenn man sie rühret. Dieses kommt daher, weil diese Steine aus zwo unterschiedenen Substanzen, wovon die eine viel härter und dichter, als die andere, ist, gebildet worden. Der Nucleus oder der inwendige Kern,

der

der von einer weichern Materie, als die obere Rinde, ist, schrumpft, indem er sich versteinert, zusammen, so daß zwischen der härtern Circumferenz, oder Umfang, und dem Kern eine Höhlung bleibt, und der Stein natürlicher Weise klappern muß. Der eingeschlossene Stein heißt auf lateinisch *Callimus*, *Callinus* oder *Calainus*. Man hat mancherley Arten von Adlersteinen, wovon man einige unten anführen wird, und wovon einige, ihrer äußern Gestalt nach, rund, einige oval, andere dreyeckig oder den Testuculis gleich sind, da man sie denn *Enorchis* nennet. Der Naturforscher **Plinius** sagt, daß die Adler ihre Jungen nicht ausbrüten könnten, wenn sie nicht einen von diesen Steinen in ihrem Neste hätten. Doch dieses hält man für eine bloße Erdichtung, da die Erfahrung vieler nachherigen Jahrhunderte diese Meynung keinesweges bestätiget hat, und es noch bis auf den heutigen Tag an den behufigen Erweisen fehlet.

Unter diese Rubrik sind nun auch alle hohle Steine gestellet. Diejenigen, welche diese Benennung eigentlich führen, halten in ihren Höh-

lungen einen andern Stein bey sich eingeschlossen, welches man an ihrem Klappern wissen kann. In andern läßt sich etwas Rauschendes deutlich vernehmen, worinn man, wenn man sie öfnet, nichts anders, als faules Wasser, findet. Diese Steinart wird *Enchydros, Aëtites aqua inclusa*, wasservoller Adlerstein, genennet. Wenn sie eine irdische ins crystallinische fallende Materie bey sich haben, so heißen sie *Goedes, Aëtites terra inclusa*, erdvolle Adlersteine. Wenn sich in einem Steine zwo, drey oder mehr Höhlungen befinden, so hat man ihn seit kurzem, zuweilen *Lithotonium*, eigentlich aber *Aëtitem multiplicem*, oder *Aëtitem cavitatibus pluribus distinctum*, mannigfaltigen Adlerstein, genannt; und wenn ein dergleichen Stein beydes einen beweglichen und unbeweglichen Stein, oder beyderley Art Erde in sich schließt, so nennt man ihn den hermaphroditischen Adlerstein. (*Aëtitem hermaphroditicum. Aëtitem lapide & mobili & immobili incluso.*) Sie haben noch viele andere Benennungen mehr gehabt, als: *Eutocium, Echites, Erodialis, Aquilejus* und *La-*

pis

pis pregnans. Das Frauenzimmer hat dem Adlersteine eine große Tugend und Kraft zugeschrieben, indem viele der Meynung sind, daß, wenn sie ihn über dem Gürtel trügen, er das unzeitige Gebähren verhindere, und, wenn sie ihn in der Gegend des Kniees bey sich führten, er der Entbindung zu Hülfe komme. Allein diese Kraft ist bloß idealisch, und bestehet nur in einer Vermuthung, die daher erzeugt wird, weil ein Stein mit einem andern gleichsam schwanger gehet. Leichtgläubigkeit und Aberglauben bringen öfters Vorstellungen und Einbildungen hervor, worüber man billig erstaunen muß, wenn man siehet, daß zuweilen Leute, die Nachdenken und Vernunft besitzen, sich von dergleichen Thorheiten dahin reißen lassen. Doch so sind die Gebrechen der menschlichen Natur beschaffen.

Helmintholithi. Unter diese Klasse zählet **Linnäus** alle aus der Erde gegrabene Conchilien. Man hält dafür, daß die Steine unter diesem Titel ursprünglich eine **Korallenart** gewesen sind, welche, weil sie unter der Erde

eine geraume Zeit verscharret gelegen, endlich zu einem Zustande der Versteinerung gediehen ist. Doch diese Benennung bedeutet so viel, als Vermiculiten, **Wurmsteine,** (*Vermiculiti. Tubuli vermiculares. Alcyonium vermiculare*) weil man in der Vermuthung stehet, daß diese Foßilien und alle die andern Steinarten, welche regelmäßig geformte kleine, beydes runde und sterngestaltete, Höhlungen und Canäle, gleich den untersecischen Korallen, haben, vielleicht von den Erdwürmern also gebildet seyn, und daß diese, nachdem sie viele Gänge durch die Materie, woraus der Stein nachher erzeuget worden, hindurch gearbeitet gehabt, solche Verschiedenheit in der Structur derselben veranlasset haben dürften. Allein diese Vermuthung ist von der Wahrheit weit entfernt. Denn, wäre selbige gegründet; so würden alle Löcherchen und Canäle rund seyn, oder wenigstens einer zirkelförmigen Figur sehr nahe kommen. Nun aber sind viele derselben, wie Sterne, gestaltet; und in der Lage der Röhren und Höhlungen könnte sich diejenige Regelmäßigkeit auch nicht befin-

den,

den, welche man doch an diesen Steinen wahrzunehmen hat; wie es denn auch eben so wenig glaublich ist, daß Würmer ihre Gänge in der Erde, in einer gewissen und bestimmten Entfernung voneinander, machen sollten. Diese Steinarten trift man gemeiniglich in den Thongruben inn- und außerhalb England an.

Hiernächst ziehet eine große Anzahl ausgegrabener Schnecken- und Muschelschalen, welche man in diesem Zimmer zu betrachten hat, unsere ganze Aufmerksamkeit an sich. Wir müssen daher über diejenigen, von welchen eine jede einen eigenen Titel führet, einige wenige Anmerkungen machen.

Die **Conchilien**, als **Foßilien**, werden in drey Klassen abgetheilet:

Die erste **Klasse** begreift diejenigen, welche in ihrem natürlichen Zustande, ohne daß zu denselben irgend eine andere Materie hinzugekommen, oder ihre Substanz verändert sey, sind gefunden worden;

Die zwote Klasse enthält diejenigen, welche versteinert worden sind, und deren Schalen sich dennoch erhalten haben; und in

Der dritten Klasse findet man Steine in der Form von Conchilien, wiewol ohne daß von den Mustern der Schalen, als welche doch die erste Ursache ihrer nunmehrigen Formen gewesen sind, das mindeste zurück geblieben wäre.

Von den verschiedenen Arten ausgegrabener Conchilien, welche in den mehresten Ländern der Welt, und in vielen Gegenden von England, absonderlich in den Gruben in Derbyshire, in den Felsen zu Beresford in Staffordshire, zu Alstonfield in eben dieser Grafschaft, und in großer Menge in Lincolnshire und Glocestershire, nebst vielen andern Oertern, unter der Erde gefunden worden, ist wenigstens eine grössere Anzahl vorhanden, als von denen, die noch neu und frisch sind. Man vermuthet, daß entweder die allgemeine Sündfluth, oder daß auch die See, welche sich vormals weiter, als itzt, erstre-

streckete, nachher aber sich in engere Grenzen einschloß, diese Reliquien hinterlassen hat.

Gewundene oder Schnecken-Schalen (*Cochliti*) von allerley Gattungen. Bey einigen von den Mustern sind die Schalen ganz unverändert geblieben; andere sind mit einer steinernen Rinde umzogen, oder auch ganz versteinert; wie es denn auch unter ihnen einige Steine giebt, welche sich in der Schale eines großen Nautilus, welcher seit dem gänzlich verlohren gegangen, so daß auch nicht das geringste Ueberbleibsel davon aufzuweisen ist, erzeuget haben.

Ammoniten; **Hörner des** *Jovis Ammonis*, (*Cochliti convoluti Ammonitiarum. Cornua Ammonis lapidea. Ceratoides.*) werden auch überhaupt Schneckensteine genannt, sind runde zusammengewickelte Schnecken, mit gedruckten Spiralen, den eingewickelten Widderhörnern, oder denen in einen Ring geschlungenen Schlangen gleich. Man findet sie in den mehresten Gegenden des Erdbodens, in England aber am schönsten und vollkommensten. Die Größe

derselben ist verschieden, von einem Viertel Zoll bis über 2 Fuß im Diameter, wiewol selten so groß. Man hat in der That Ursache darüber zu erstaunen, daß man in den Schichten der Erde, in Gruben und andern unterirdischen Oertern noch beständig eine so große Anzahl und Verschiedenheit derselben antrift, da man doch keine dergleichen Schalen in ihrem frischen und unveränderten Zustande aufzuweisen hat. Hievon läßt sich so leicht keine Ursache angeben, wofern man nicht die Vermuthung annehmen will, daß der Fisch, welcher die frische Schale bewohnet, seinen Sitz in den tiefsten Abgründen des Weltmeers habe, und daß wenigstens nichts anders, als die durch die allgemeine Sündfluth verursachte Erschütterung und Bewegung, ihn aus seinem verborgenen Lieblings-Aufenthalte habe vertreiben können. Wenn dieser Fall gegründet ist, so darf man sich keinesweges wundern, warum man diese Schneckenschale in ihrem frischen Zustande nicht findet. Es giebt zwar zu Barbadoes einen kleinen weißen Schalfisch, welcher ein wirklich

fri-

frisches Thier von diesem Geschlechte zu seyn scheinet, und auch in Ostindien noch einen kleinen und gräulichen; doch die großen und schön bezeichneten sind einzig und allein Foßilien. Diesen Schneckenstein findet man in verschiedenen Gegenden von England, vornemlich in Yorkshire, in großem Ueberfluß und fast von allen Größen.

Ostraciten (*Ostraciti. Conchylia lapidea bivalvia*) sind versteinerte, aus 2 Schalen bestehende Austerschalen von verschiedenen Größen, die aus vielen Rinden und Blättern, so wie die gewöhnliche und überall bekannten Austern, zusammen gesetzt sind, und wovon die eine Schale mehr erhöhet und convex, und die andere flächer und beynahe platt und eben ist. Einige trift man einzeln, oder nur paarweise dicht zusammensitzend, und andere in Haufen vest aneinander verknüpft und gleichsam zusammen gekittet, an. Eine besondere Ostraciten-Art mit länglichen Streifen findet man in den Klippen zu Beresford in Staffordshire.

Anomiten; Terebratuliten (*Anomiæ. Conchæ Anomiæ. Conchilii Anomii. Musculi Anomii. Terebratulæ laeves*) bestehen aus zwoen ungleichen Schalen, wovon die eine kleiner, als die andere ist; beyde aber sind convex, und hat die eine größere Schale einen kleinen Schnabel außer der andern, welcher Schnabel gleichsam gerade durchbohret ist. Sie werden gemeiniglich geschnäbelte Schnecken-Schalen genennet. Dem Fische aber, der sie bewohnet, hat man noch keinen Namen beyzulegen gewußt. Denn die frischen Schalen von diesem Geschlechte sind so sehr rar, daß man kaum eine vollkommen antrift. Vielleicht sind diese sowol, als auch jene, denen die Cornua Ammonis ihre Form zu danken haben, Bewohner der untersten Tiefen des Weltmeers; folglich kan es auch gewiß nicht anders seyn, als irgend eine außerordentliche Bewegung dieses großen Wasser Körpers muß sie zu uns führen, wenn wir von der Beschaffenheit ihres frischen und neuen Zustandes eine Kenntniß erlangen sollen.

Von

Von der Foßilien-Gattung findet sich in vielen Theilen von England, und vornemlich in Glocestershire, und einigen andern Grafschaften, eine ziemliche Menge, und sie liegen auf den Aeckern daselbst eben so häufig, wie an andern Oertern die Kieselsteine. Viele dieser Schalen sind auf der äußern Oberfläche glatt, und einige haben hohle Zwischenräumchen oder Furchen, oder sind auch sonst irregulair auf der äußern Seite, und haben, anstatt zirkelförmiger Ränder, Ecken oder Hörner.

Conchilien (*Conchylia fossilia*) sind ausgegrabene Schnecken- und Muschel-Schalen mit zirkelförmigen Linien oder Strichen auf der äussern Seite derselben, wovon auch hier einige Muster zu sehen sind. Diese Gattung unterirdischer Schalen findet man öfters in den Gruben in Derbyshire, und in den Klippen zu Beresford in Staffordshire.

Pectiniten mit Ohren (*Pectiniti. Conchiti valvis striatis. Pectiniti auriti*) sind zweyschalige streifige, und gleichsam, fast wie Kämme, gereifelte, unterirdische Schalen von der

Austerngattung, wovon die mehresten mit Ohren versehen sind.

Echinitsteine; Davids-Schleudersteine (*Echiniti. Echinorum testæ lapideæ*) sind versteinerte Schalen von Seeigeln. Von dieser Schalengattung befinden sich hier viele und mancherley Muster. Einige sind mit Spath- oder Feuersteinen, die sich inwendig in der Schale erzeuget haben, angefüllet; bey andern hingegen sind die Höhlungen voll von mancherley Arten erdhafter Substanzen. Dieses ist mehrentheils der Natur und Beschaffenheit des Ortes und der Lagerstatt, worinn sie gefunden werden, zuzuschreiben. Bey einigen der Muster sind die Oberflächen glatt und eben, und bey andern sind sie theils mit Knoten und Höhlen bedeckt, oder auch mit schönen und regelmäßig geordneten Linien und Strichen verschiedentlich gezieret. In ihrem natürlichen Zustande sind sie voll Stacheln von eben derselben Substanz, die man gemeiniglich neben ihnen liegend, aber selten in Stein verwandelt antrift. Die Größe und Form dieser Schalen sind, je nachdem sie

an

an Gattungen unterschieden sind, mancherley. Am meisten trift man sie in den Kreidegruben an. Der Judenstein, (*Lapis Judaicus*) welcher in Judea gefunden wird, ist von dieser Klasse. Man nennet ihn auch öfters Olivenstein, (*Oliva lapidea*) weil er mit der Figur einer Olive oder kleinen Gurke einige Aehnlichkeit hat, und meistens mit einem geraden oder krummen Stiele an dem einen Ende versehen ist. Dieser Art Steine sind eigentlich die Stacheln eines Seeigels, die man auch zuweilen streifige Judennadeln (*Aciculæ lapideæ striatæ*) nennet, weil es etwas ungewiß ist, ob diese Judennadeln irgend ein anderer Theil von den Echiniten, als die ordentlichen Judensteine, sind. In Syrien sind sie häufig, und auch zuweilen bey uns anzutreffen.

Belemniten; Alpschoßsteine (*Belemniti. Lapides Lyncis*) heißen unter dem gemeinen Mann Donnerkeile oder Donnersteine; sind kegel- oder walzenförmige Steine, von verschiedenen Steinrinden, wovon die eine die andere einschließt, zusammengesetzt. Sie pflegen bey dem

dem Boden entweder bis zu einer gewissen Distanz mit einer conischen Höhle begabt, oder auch von einer andern Steinart, kegelförmiger Figur, ausgefüllt, und etwas durchscheinend zu seyn; haben Streifen, die vom Mittelpunkte zur Peripherie laufen; und wenn man sie brennt oder gegeneinander reibt, oder auch mit einem Messer schabt, so geben sie einen Geruch, wie geraspeltes Horn, von sich. Sie sind an Farbe und Größe, nämlich von einem Viertel bis zu acht Zoll, verschieden. Aus ihrem Verhalten im Feuer erhellet, daß diese Steine auf ganz andere Art, als die andern Versteinerungen, erzeuget worden, nämlich von eines Seegewürmes, so man Holuthurier nennet, eigenen Feuchtigkeit, mit anderer Erdart mehr oder weniger vermischt, coagulirt sind. In England findet man sie sehr oft; und der gemeine Mann hat den Glauben, daß sie allemal nach einem Gewitter anzutreffen wären. Sehr oft sind sie in andere Steine eingeschlossen, oder sitzen auch an ihnen veste. Am mehresten liegen sie in Sand- oder Thongruben. In Glocestershire sind sie

hau-

haufenweise; auch trift man sie bey Dedington in Oxfordshire an, wo sie zuweilen Silber-Marcasit halten.

Asterien (*Asteriæ*) sind kleine kurze eckige oder rundlängliche gefurchete Steine, zwischen einem und zween Zoll lang, und selten über ein Drittheil eines Zolles im Diameter, bestehen aus verschiedenen regulairen Fugen. Wenn diese von einander gesondert worden, so gleichet eine jede einem vier- auch wol fünfstrahligen, entweder spitzigen oder gerundeten Sterne. Diese Asterien werden auch *Astrites*, *Astroites* und *Asteriseus* genennet. Sie lassen sich in zwo Gattungen theilen, nämlich: in diejenigen, deren ganzes Wesen die Figur eines Sterns ausmacht, und in diejenigen, welche im Ganzen irregulair, aber dennoch in den Theilen gleichsam mit Gestirnen gezieret sind. Die im Eßig sich bewegende, und gleichsam darinn lebende Eigenschaft ist bey der letztern Gattung kaum zu merken, bey der erstern aber ziemlich sichtbar. Man hält sie, nicht ohne Grund, für einen Theil von irgend einem versteinerten Seefisch. Die

Ma-

Naturforscher treffen sie öfters in vielen Gegenden von England an, und zu Cleydon in Oxfordshire sind sie größer, als gewöhnlich, wiewol von einer mürbern und weichern Substanz. Denn, wenn man sie nur eine kleine Weile in scharfen Sauren liegen gehabt, so lassen sie sich bey den Fugen in kleinen Blättergen leichtlich voneinander sondern.

Trochiten (*Trochitæ*) und **Entrochiten** (*Entrochitæ*) sind beynahe von der Substanz und Größe der Asterien, und von eben demselben thierischen Ursprunge, wiewol sie keine Furchen haben; sind aus einer Anzahl mit runden Sternstrahlen bezeichneter Fugen und Gelenken zusammen gesetzt, die gleichsam wie so viele kleine Räder aussehen. Man findet sie inn- und außerhalb England in Thongruben.

Versteinerte Fischtheile. (*Ichthyolithi*) Unter denselben giebt es auch Muster von Steinschiefern von verschiedener Farbe, worauf das ganze Skelet oder sonst andere Gräte von irgend einem Fische ganz kennbar und natürlich abgedruckt worden.

Auch

Auch in den Gruben in Derbyshire werden versteinerte Gräte verschiedener Fischarten gefunden. Einige derselben haben mit den Rückbeingräten (*Xylostea vertebrarum piscium*) eines gewissen platten Seefisches (*Flounder*) eine sehr genaue Aehnlichkeit.

Unter diesem Titel haben wir die *Glossopetras* anzumerken, welche vordem um deswillen also benennet wurden, weil man sie für versteinerte Schlangenzungen hielt. Sie sind aber in der That nichts anders, als von Seehunden und andern Fischen die Zähne, welche man als unterirdisch findet, zwar hart, doch nicht in Stein verwandelt, sondern von hornartiger Gestalt, und gleich als polirt, in einer steinernen Substanz bald los, bald aber festsitzend, gleichsam begraben. Die heutigen Naturkundigen haben sie gar füglich *Ichthyodontes* genannt.

Eben daselbst siehet man auch einige Muster von Froschsteinen. (*Bufoniti*) Da man aber bemerket, daß selbige die *Dentes molares*, oder die versteinerten Backenzähne des Wolffisches sind; so hat sie der Doctor Hill noch

eigentlicher *Lycodontes* genennet. Man findet sie in England, Deutschland, und vornehmlich auf der Insel Malta. Gemeiniglich nennet man sie **Krötensteine**, und man trägt sie in Ringen, indem ihnen viele, wiewol bloß eingebildete, Kräfte zugeschrieben werden.

Siliquastræ bestehen in vielen Mustern von **Fischgaumen** verschiedener Arten. — **Versteinerte Krebse** (*Astaci petrificati*) werden in großer Menge auf der Insel Malta gefunden.

Zoolithi sind **versteinerte Theile oder Stücken von Land-Thieren.** Unter andern Mustern befinden sich die Backenzähne eines Elephanten, **Mamotovakost** genannt ꝛc. (*Ebur fossile*, oder **gegrabenes Elfenbein.**) In den Gruben in Derbyshire werden Versteinerungen gefunden, die den **Vogelfedern** gleichen. (*Ornitholithi plumarum*)

Versteinerte Gewächse. (*Phytolithi. Petrificata vegetabilia*) Unter denselben sind eine Anzahl Stücken in Stein verwandelten **Holzes.** (*Lithoxylon. Lignum petrifactum*) Obgleich

gleich diese Versteinerungs-Art den Anschein des ursprünglichen Holzes noch immer beybehält, so besitzt selbiges gleichwol die Härte und Festigkeit des Steins in einem solchen Grade, daß es sich wie Jaspis poliren läßt.

Unter eben diesem Titel befinden sich viele Muster von Schiefern und Steinen, (*Phytotypolithi*) welche von Farnkraut und andern Blättern vollkommene Abdrücke bekommen haben, und dabey gültige Spuren und Merkzeichen, sowol in Ansehung der Structur als der Größe, davon aufweisen. Durch einige dieser Steine ist die Pflanze hindurchgesunken, raget aber aus andern Steinen wiederum hervor. Diese Schiefer- und Steinarten findet man öfters zu oberst den Kohlengruben. In einigen der Gruben in Sommertsetshire sind die Adern, oder Kohlengänge, mit einer bröckerigen und mürben Schieferart bedecket. Diese läßt sich sehr leicht in dünne Blättergen theilen, auf deren einem fast allemal eine erhöhete Aehnlichkeit von einem Farnkraut-Blatte zu sehen ist.

Zu Stamsop in Staffordshire werden öfters Steine in der Form von unterschiedenen Gewächsarten gefunden. Einige haben die vollkommene Figur unterschiedener Gattungen von Früchten, als: Birnen rc. und viele derselben gleichen der Schale einer Mandelkern, oder einem Pfirsichsteine.

Steinspiele (*Graptolithi*) oder figurirte Steine. Sie sind eine weiche Marmorart, worauf die Natur lebendige Vorstellungen von Gebüschen, Bäumen, Landschaften, Ruinen rc. gezeichnet hat. Man findet dieselben in großer Menge in verschiedenen Gegenden von Deutschland. Ein gewisser großer Naturforscher ist der Meynung, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß zu diesen Figuren mineralische Ausdünstungen die Veranlassung geben. Diese nämlich theilen der weichen Materie, woraus der Stein nachher erzeugt worden ist, diejenige natürliche Mahlerey dergestalt mit, daß sie auch alsdann, nachdem der Stein seine harte Festigkeit erhalten hat, sichtbar bleibt, gleichwie an diesen Mustern deutlich zu erkennen ist.

Erd-

Erdarten (*Terræ*) sind mannigfaltige Gattungen irdischer Materien, die man beym Graben findet; lassen sich zerreiben, sind undurchsichtige und unschmackhafte Körper, fassen keine Flamme, lassen sich durch eine heftige Hitze zu Glas schmelzen, im Wasser voneinander scheiden, und sich durchs Filtriren davon wieder absondern. Sie werden in einfache und zusammengesetzte getheilet. Unter den einfachen begreift man die Bolus-Arten, (*Bolus. Argillæ pingues*) Thon-Arten, (*Argillæ*) Mergel-Arten, (*Margæ*) die Ochern, (*Ochra*) und die Tripel-Arten. (*Tripelæ. Terræ Tripolitanæ*) Die zusammengesetzten sind die Leim- und Staub-Arten. Diejenigen Bolus-Arten, welche in der Arzney gebraucht werden, haben unterschiedene Benennungen, als: *Bolus Armena*, Armenianischen Bolus, *Terra Lemnia, Terra Samia, Terra Sigillata.* Diese sind alle Adstringentia und Absorbentia, haben aber nicht die Tugenden des ebengedachten Armenianischen Bolus. Die beste Art ist die *Bolus rubra*, von einer blaßrothen Farbe, fühlt sich

zart und fein, und beynahe öhlartig an, schmelzt im Munde, im Feuer wird sie erst steinartig verhärtet, wird aber nachgehends im starken Feuer zu Glase. Man gebraucht dieselbe als ein Adstringens und als ein Arzneymittel zu den Wunden. Fast in allen diesen Bolus-Arten ist zugleich etwas Metallisches, wovon mehrentheils die Farbe abhängt; insonderheit ist in der rothen etwas Eisenhaltiges.

Calculi sind Steine und Bälle, die im Magen oder in andern Gegenden des Eingeweides der Thiere gefunden werden. Die größten findet man bey den Pferden, und einige von einer ovalen Gestalt in den Magen der Cameele. Auch der Rhinoceros hat sie zuweilen. Nicht minder trift man in den Magen der Ochsen zuweilen haarigte Bälle an; sie sind von einer Menge Haare, welche das Thier geleckt und niedergeschluckt hat, zusammengerollet. Dieser Fall ereignet sich bey denjenigen, welche zum Verkauf im Stalle fett gemacht werden. Da das Thier seine Haut unaufhörlich zu lecken pfleget, so ist sehr natürlich, daß sich ein Ball von

Haa-

Haaren im Magen zusammen setzen muß; wo≈her es denn kommt, daß das Thier zuweilen alsdann, wenn es bereits schlachtbar ist, auf einmal mager wird, und am Fleische abnimmt. Das beste Hülfsmittel aber ist alsdenn, daß man es alle Tage einige Stunden auf eine gute Weide läßt, da es denn gar bald aufs neue zu≈nehmen, und allmählig wieder fett werden wird.

Unter eben dieser Rubrik findet man auch Bezoarsteine (*Calculi animalium, caprini gene≈ris, crustacei. Lapides Bezoardici*) aufbewahret. Sie sind schaligte Steine, welche man in den Eingeweiden Indianischer Böcke und Ziegen ein≈geschlossen antrift, und die man in der Medicin für sehr nützlich gehalten hat, nun aber nicht mehr in so großer Achtung stehen. Sie wer≈den unter die Antidote gezählet, und sind von harzigen, gummigen und andern vegetabilischen Säften zusammen gewachsen. Die Orientali≈schen Bezoarsteine sind die kostbarsten, und die≈jenigen vor andern vorzuziehen, welche auf ei≈nem stark mit Kreide bestrichenen Papier eine

dunkelgrüne Farbe streichen. Sie sind sehr theuer, und sollten billig das vornehmste Mischtheil in den Gascogneschen Pulver seyn, als welches davon seine Farbe erhalten sollte. Allein es ist, anstatt des Bezoars, oft der ausgepreßte Saft von Veilchen dazu gebrauchet, und sind daher viele hintergangen worden. Wenn Arzneymittel so kostbar sind, so pflegen sie gemeiniglich nachgemacht zu werden.

Die Steine, welche man bey den Gemsen, (*Calculi damarum*) den Stachelschweinen, (*Lapides hystricini*) und den Affen (*Calculi animalium, simiarum. Bezoar simiarum*) findet, sollen eben dieselben, wo nicht noch mehrere Kräfte, wie der Bezoarstein, besitzen. So gar haben viele leichtgläubige Leute sie öfters, als Angehänge und Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, getragen.

Der größte Stein von dieser Art, den der Verfasser dieses Werks je gesehen, oder wovon er auch nur, als von einem aus einem Thier herausgenommenen Steine, gehöret hat, befindet sich itzt in den Händen eines Müllers, der

in einem kleinen Dorfe bey Bures in Suffolk wohnet. Es ist selbiger in dem Eingeweide eines Mutterpferdes gefunden worden, welches gestorben, nachdem es ein Füllen gebracht hatte. Das Thier verreckte in solcher Angst, daß der Eigenthümer, aus Neugierde, dasselbe öfnen ließ, und also diesen wunderbaren Stein entdeckte. Er ist beynahe von einer kugelförmigen Figur, einer braunen Farbe, und so groß, wie ein Hut Kibs. Im Diameter kann er wol 8 bis 9 Zoll austragen. Des Gewichts desselben erinnere ich mich nicht eigentlich mehr. Doch ist er nicht so schwer, als man aus seiner Größe wol schließen sollte, oder als ein natürlicher Stein von seiner Größe gewiß seyn würde.

Was uns unter diesem Titel noch zuletzt zu betrachten übrig bleibt, sind die verschiedenen Muster von Steinen, die aus den menschlichen Körpern herausgezogen worden. Die größern sind in der **Urinblase**, (*Calculi humani in vesicula urinaria*) die kleinern in der **Gallenblase**, (*Calculi humani in vesicula fellea*) und die andern in den **Nieren** (*Calculi humani in*

renibus) erzeugt worden. Auch giebt es hier einige, welche daher entstanden sind, daß Leute Kirschen- und andere Fruchtsteine mit hinunter geschluckt haben, um welche sich anfänglich eine Rinde von einer steinartigen Materie gesetzt hat, die nachher dergestalt angewachsen ist, daß sie die heftigsten Schmerzen haben ausstehen, und sehr oft daran sterben müssen. Es sind zwar dem Publico gegen dieses erschreckliche Ungemach viele Mittel vorgeschlagen worden; allein keine derselben sind zuverläßig gewesen, da einige die erwartete Wirkung nicht gehabt, andere hingegen gar zu sehr angegriffen haben. Ein wirkliches den Stein auflösendes Mittel würde für die Arzney Wissenschaft eine große Acquisition seyn.

Wir kommen nunmehr zu einer Abtheilung des Museum, welche, wie zu vermuthen, die Aufmerksamkeit der Damen besonders an sich ziehen wird. Ich meyne, die frischen Conchilien, die in dieser Sammlung aufbewahret werden. Da es aber nicht möglich seyn kann, in diesem kleinen Werke Anmerkungen über die-

sel-

selben so genau anzustellen, als die Besonderheit und Schönheit von vielen allhier aufgehobenen solches erfordern; so muß ich meinen Lesern die Aufmerksamkeit auf die Muster, welche sehr zahlreich sind, anempfehlen, indem ich nur einige wenige von den seltensten unter einem jeden Titel anführen werde. Die Liebhaber können hier fast alle und jede Gattungen, die unter den ein- und zwoschäligten bekannt sind, zu sehen bekommen. Diejenigen, die aus vielen Schalen zusammen gesetzt, sind nur allein noch nicht in ihrer Ordnung öffentlich zur Schau gelegt worden. Dem ungeachtet wird denjenigen Liebhabern, die solche zu sehen besonders wünschen, gleichwol darunter gewillfahret werden, wenn sie die Beamten des Hauses nur darum ersuchen.

Was die Sammlung von neuen oder frischen Muschel- und Schneckenschalen betrift, wovon wir itzt zu handeln im Begrif sind; so wollen wir in unsern darüber anzustellenden Beobachtungen derjenigen Ordnung folgen, in welcher man sie unter ihren verschiedenen Rubri-

briken verwahrlich niedergelegt hat. Es wird daher, um unsern gegenwärtigen Zweck zu erreichen, hinlänglich seyn, wenn wir von einer jeden Gattung nur eine kleine Beschreibung machen, und einige der bemerkenswürdigsten, nur bloß dem Namen nach, anzeigen.

Auf einem der großen Tafeln liegt ein Theil von den *Univalvis*, oder **Conchilien**, die aus einem Stücke bestehen.

Echini Marini. Diese werden auch zuweilen *Centroniæ* und *Cidares* genannt. Das **Meerstachelschwein**, oder der Seeigel, das **Meerey** oder der **Seekuchen** sind die Benennungen der verschiedenen Arten derselben. (The Sea-Hedgehog. The Sea-Urchin. The Sea-Egg. The Sea-Cake.) Die mehresten sind von einer kugelförmigen Figur, zuweilen mit, zuweilen ohne Stacheln, und mit einer Menge kleiner in regelmäßiger Ordnung gestellter Knoten, und mit weniger oder mehr, bis auf 6 oder 7, Oefnungen oder Löchergen begabt. Viele derselben sind von einer platt niedergedrückten Figur, woher sie den Namen *Placentæ* oder See-

Ku-

kuchen erhalten haben. Andere hingegen sind oval, oder beynahe wie ein Ey gestaltet, da selbige denn See- oder Meereyer heißen. Wenn der Fisch, der diese Schale bewohnet, lebt, so ist er gemeiniglich mit einer Menge von Stacheln oder Zacken bewafnet, die das Thier vermittelst der Muskeln, die durch die Papillæ der Schale mit den Stacheln eine Gemeinschaft haben, nach Gefallen bewegen kann. Das Thier gebraucht diese Stacheln beydes zu seiner Vertheidigung, und anstatt der Beine, wodurch es im Stande ist, sich von einem Orte zum andern zu bewegen. Sobald der Fisch gestorben, fallen diese Stacheln gern aus, und alsdenn lassen sich deutlich die Pupillæ, oder Warzen, mit welchen jene verknüpft gewesen, wie auch eine Menge regelmäßig geordneter Auswüchse und Knoten auf der äußern Fläche der Schale wahrnehmen; und wo eine Stachel gesessen, da siehet man die Schale durchlöchert.

Unter den Mustern der Echinorum befinden sich runde Meereyer, mit schönen Reihen Knoten; rundflache Meereyer, mit großen

Pa-

Papillis, wovon eine jede mit kleinen Knoten umgeben ist; ovale, flache, gesternte und wellenförmige Meereyer; viele platte *Placenta* oder Seekuchen. Einige von diesen Mustern haben noch ihre Stacheln behalten, an welchen die Art und Weise wahrzunehmen ist, wie solche geordnet und eingerichtet sind.

Echinorum Radioli, oder Judennadeln, sind Stacheln der Echinorum unterschiedener Arten, wovon viele Muster in ihrem frischen und unveränderten Zustande, so wie sie aus ihrer Schale fallen, hieselbst vorgezeiget werden. Sie sind an Länge und Dicke verschieden. Einige derselben sind sehr klein und spitzig, andere groß und stumpf.

Patellæ, Patelliten, sind Schalen von einer gewissen Art hellen Schalfisches. (*Limpet-Shells*) Diese sind ungewirbelte, oder ungewundene offene Schnecken, in Form einer Schale, und höckerig. Der Apex oder die Spitze der Schale ist zuweilen ganz, zuweilen durchlöchert, öfters spitzig, und oft stumpf. Der Fisch hangt sich an Felsen fest, und hat eins von die-

sen

sen Gehäusen über sich. Einige der hier befindlichen Muster sind ungemein sehenswürdig. Viele haben ringsumher Streifen, und andere, Sternstrahlen. Die Patellæ mit einem Verdeck und Kammern verdienen alle Aufmerksamkeit. In einigen ist der halbe Umkreis zackigt, und einem Rade in einer Taschenuhr nicht ungleich. Hauptsächlich findet man sie in wärmern Himmelsgegenden, vornehmlich in Ostindien und in Süd-America.

Aures Marinæ, **Planiten, Seeohren**, gemeiniglich **Ohrmuschelschalen** genannt. Diese haben eine breite und platte Figur, die etwas oval läuft. An dem einen Ende sind sie fast in einander gewunden, gleichen Menschenohren, und haben eine Oefnung, die so groß und lang, als die Schale selbst, ist. Rings um den Rand dieser Oefnung befinden sich mehr oder weniger Löcherchen, wie auch Merkmaale von dergleichen Löcherchen, die durch die Schale nicht ganz durchgehen. Dieses ist eine ziemlich bekannte Schale; daher ich bey derselben umständlicher zu seyn nicht nöthig habe. Die angeführten

Mu-

Muster sind hinreichend, dem Leser eine Idee davon zu machen.

Cochleæ sind Meer= Land= und Wasserschnecken. Dieses sind gewundene Schalen mit niedergedrückten Clavikeln. Sie haben öfters eine glatte, öfterer aber eine gefurchete oder mit Knoten bedeckte Fläche. Die Mündung dieser Schneckengattung ist zirkelförmig, welche mit einem Deckel, den man Seenabel nennet, bedecket ist. Unter den Mustern sub hoc titulo befinden sich die Gürtelschnecke, (*The Belted-Snail*) die Bortenschnecke, (*The Ribbon Snail*) die *Cornua Ammonis*, und einige sehr seltene Schnecken, deren Wirbelgewinde theils zurück= und abgebeuget, und theils zähnigt sind; und bey einigen wenigen Schneckenschalen sind die Wirbelgewinde, durch das allerletzte Gewinde, zum Theil bedeckt.

Nerititi, Nerititen, sind gewundene convexe Schnecken mit wenigen Spiralen, schließen sich nicht in eine Spitze, sondern sind rund, und haben die Spitze herausgewickelt; bey einigen ist sie niedergebogen. Sie haben eine halbrunde plat=

platte Oefnung, die öfters zähnigt oder zackig ist, und wovon viele mit Nabeln versehen sind. Gemeiniglich erwählen sie Höhlen an den Seiten der Felsen zu ihren Wohnungen, woselbst der Fisch am Steine fest an sitzt. Einige von den hieselbst befindlichen Mustern sind mit Ringen und Kränzen, andere hingegen mit Netzwerk gezieret, an Farbe aber verschieden, als: weiß, grün, schwarz und gelb.

Trochiliti; Cochliti turbinati, plurium turbinum specie, Trochorum; Cochleæ ore depresso, sind viel gewundene oder mit vielen Spiralen begabte Schnecken, heißen auch Trochiliten und Kräuseltöpfe, weil sie mit selbigen einigermaßen eine Aehnlichkeit haben. Sie sind von kegelförmiger Gestalt, mit einem platten Boden, fast den Zuckerhüten gleich, haben eine ovale etwas längliche Oefnung, welche niedergedrückt oder comprimiret, und sehr oft zackig ist. Viele sind rauh, andere glatt, mit Kränzen oder wie mit Wellen gezieret. Die inwendige Seite hat eine Farbe, wie die schönste Perlmutter. Von allen diesen sowol, als auch von

den zackigen Trochiliten, oder spornigen Schneckenschalen (*Trochiliti superficie aculeata*) aus Ostindien, und anderswoher, sind hieselbst Muster zu sehen.

Bucciniti; Cochliti turbinati, plurium turbinum specie, Buccinorum, sind vielgewundene Schnecken mit vielen Spiralen, von welchen die erste ansehnlich weiter, als die andere ist, weswegen sie in der Mitte dick und bäuchig sind; haben alle einen krummen Schnabel, eine große und längliche Oefnung, welche sowol, als die Spitze, hervorragend und elongirt ist, daher sie an beyden Enden mehr oder weniger spitzig sind. Die Gewinde dieser Schnecke sind an Zahl verschieden. Einige haben sechs, und andere zehen oder zwölf Spiralen. Man nennet sie Bucciniten, oder auch Trompeten, weil sie an Form derjenigen Trompete gleichen, so wie man selbige, vor Zeiten in Stein ausgehauen, und in den alten Mahlereyen annoch abgebildet erblickt.

Die Strombiten, (*Strombiti. Cochliti turbinati, plurium turbinum specie, Stromborum*) wel-

welche eine Gattung von Turbiniten sind; der Thurm zu Babel; der Bischofshut; die Spindel und einige andere werden hieher gerechnet. Doch selten gedenken die Naturforscher ihrer als einer unterschiedenen Gattung.

Turbiniten, Schraubenschnecken, (*Turbiniti. Cochliti turbinati, plurium turbinum specie, Turbinorum*) sind vielgewundene Schnekken, mit vielen Spiralen; gleichen den Strombiten; haben eine lange, weite und niedergedrückte Mündung, die einer zirkelförmigen Mündung oft sehr nahe kommt; sind zuweilen zackig, und zuweilen nicht; sind mit Ohren versehen; werden, nach unten zu, allgemach enger, und endigen sich zuletzt mit einer langen und scharfen Spitze. Doch die Form der unterschiedenen Turbiniten-Arten hat in einigen Stücken ihre Abänderung. Die seltensten und unserer Beobachtung sehr würdigen Muster unter dieser Rubrik sind die Einhornbeulen, die Telescopes, die Nadelschnecke, oder, wie man sie eigentlicher nennet, die Schraubenschnecke, der Borten-*Turbo*, der enge gewundene *Turbo*,

ko, und andere, welche mit Knötgen und Streifen von unterschiedenen Farben gezieret und bezeichnet sind. Was aber noch mehr und absonderlich unsere Aufmerksamkeit unter den Schnecken verdienet, ist die von den Holländern so genannte **Wendeltreppe**, welche Art von ihnen auf ihren Spezerey Inseln gefunden, und öfters für 16 und 20 Guineen, und zuweilen darüber, verkauft wird. In England nennet man sie *the Royal Stair-Case*. (die königliche Treppe.)

Muriciten (*Muriciti. Cochliti turbinati, corpore tuberculis & aculeis horrido, Muricum*) sind gewundene und gefurchete Schnecken, auf der Fläche nächst der Oefnung mit Zacken und Knoten besetzt; haben rauhe Clavikeln; bey den mehresten sind die Spitzen hervorragend, bey andern eingebogen. Die Mündung ist lang und allemal ausgedehnt, zuweilen gezähnelt. Bey vielen ist die Lefze getheilet, bey andern erhaben, gefurchet oder gekerbt. Die Columellæ sind bey einigen rauh, bey andern glatt. Unter diesem Titel siehet man auch Flügelschnekken,

ken, die Musikschnecke, die gereifelte Musikschnecke, den braunen Muriciten mit vielen Zacken, den Turban, den Helm, eine mannigfaltige Verschiedenheit gelber Schnecken, und viele Spinnenschnecken. Der Fisch oder die Schnecke, so den Muriciten bewohnet, lieferte den alten Griechen und Römern diejenige seltene Farbe, die unter ihnen so hoch geschätzet wurde. Nunmehr müssen wir den Leser zu der andern Tafel führen, auf welcher noch die übrigen Schnecken zu sehen sind.

Purpuriten (*Purpuriti. Cochliti turbinati, corpore tuberculis & spiris laciniato, Purpurarum*) sind gewundene Schnecken, überall, von einem äußersten Ende bis zum andern, mit Knoten, Streifen und Zacken getheilt und gleichsam schuppigt, haben eine kleine, fast ganz glatte und runde Oefnung, einen kurzen Schweif, und laufen, nach unten zu, in einen langen Schnabel aus. Diese sind eine sehr schöne Gattung. Unter den Mustern befinden sich die Schnepfenschnecke, die stacheligte Schnepfe, die Endivienschnecke, die Angelschnecke und die-

viele andere. Die Stacheln oder Zacken der Purpuriten sind verschieden, mehr oder weniger spitzig, und ungleich an der Zahl. Beydes diese Art und der *Murex* werden in großer Menge in dem Meerbusen von Tarent gefunden.

Dolia. Tonnenschnecken (*Tonniti. Globositi. Cochliti vix externe turbinati, forma rotunda, Globosarum*) heißen auch Globositen, sind runde Schnecken, in der Mitte dickbäuchig, nicht sonderlich gewunden, haben eine große und weite Oefnung, welche zuweilen glatt, zuweilen gezähnelt ist. Die Clavikeln sind entweder etwas erhaben oder auch eingebogen, die Columellæ bey einigen Arten glatt, bey andern runzeligt; und die äußere Fläche derselben ist allemal verschiedentlich gefurchet, als worinn diese Gattung von der *Bulla* abweichet. Unter den Mustern sind die Aethiopische Krone, die unterschiedenen Arten von Harfenschnecken, die scheckiggereifelten Tonnenschnecken oder Globositen, einige Persianische Schnecken, und viele andere, welche alle besonders nahmhaft zu machen gar zu vielen Platz einnehmen würden.

Bul-

Bullæ, Bootschnecken, sind eine Art von Globositen oder Tonnenschnecken, nur von diesen darinn unterschieden, daß ihre Oberfläche allemal glatt, hingegen die äußere Schale oder Fläche der Globositen oder Tonnenschnecken immer gefurchet ist. Bey einigen Gattungen sitzen die Gewinde dieser Schnecke nicht dicht an den Clavikeln, sondern sind daselbst öfters mit Stacheln oder Knoten bewafnet. Die **Gondelschnecken**, die **Persianischen Kronen**, und viele andere Schnecken, welche Feigen und andern Früchten gleichen, liegen unter diesem Titel gleichfalls verwahrt.

Cylindriten; Rhombiten (*Cylindriti. Rhombiti. Cochliti turbinati, spiris circumvolutatis, Cylindrorum*) heißen auch **Olivenschnecken**. Diese Art wird öfters unter die Volutiten gezählet. Allein, sie weichet von diesen darinn ab, daß sie an beyden Enden fast von gleicher Größe ist, eine längliche Oefnung, auch eine längliche cylindrische Figur hat, da hingegen die Volutiten kegelförmig sind. Die Clavikeln sind gemeiniglich von der Schale durch

einen Zirkel abgesondert, und bey einigen die Columellæ glatt, und bey andern rauh. Einige der Schnecken von dieser Art werden **Stampfer**, andere, **Masken** genennet.

Volutiten. (*Volutiti. Cochliti turbinati, spiris circumvolutatis, Volutarum*) Diese und die zuletzt gedachte Gattung werden öfters für einerley gehalten. Die Volutiten sind gewundene Schnecken mit wenigen Spiralen, einer ausser der andern gleichsam gewalzet; sind kegelförmig, haben eine längliche Oefnung, und sind die Clavikeln zuweilen erhaben, öfters niedergebogen. Einige Muster haben am Haupte Kronen. Diese Schnecke bestehet aus zwo Extremitäten, davon die eine eine pyramidische Figur ausmacht; die andere aber sich in und mit scharfen Kanten oder Zacken vereiniget, die wie eine Krone aussiehet, und welche durch eine aus der Schale hervorragenden Pyramide von der Schnecke selbst abgesondert ist. Unter diesen Mustern befinden sich auch die Schnecke, die vom **Rumphius** der Admiral genennet, und in Holland zu 500 Gulden geschätzt wird,

nicht

nicht minder der Vice-Admiral, die Tygerschnecke, Hebräische Lettern, die Onyxschnecke, viele Volutiten mit Kronen, und unterschiedene Arten von Leopardschnecken.

Porcellaniten (*Porcellaniti. Conchæ venereæ. Cochliti vix externe turbinati, forma oblonga, Porcellanarum*) sind länglich rund, und höckerig, mitten inne mit einer langen und schmalen Oefnung, die an beyden Seiten allemal gezähnelt ist. Einige wenige von den seltensten dieser Art sind die Arabische Letterschnecke, die Landchartenschnecke, der Argus, der falsche Argus, der Schildkröten-Porcellanite, der Käfer, der Chinesische und Boot-Porcellanite, der Atlas-Porcellanite, der Maulwurfs-Porcellanite, und ein Muster von derjenigen Gattung, die man das Weberschiffgen nennet. Die gemeinen Cowries, oder Guinerische Münze, kommen ebenfalls unter diesem Titel vor.

Nautiliten; Segler (*Nautiliti. Cochliti occulte turbinati Nautilorum*) sind wohlgewundene Schnecken, aber mit unmerklichen und ver-

borgenen Gewinden, wovon das letzte, nach dem Verhältniß der übrigen, ungemein groß ist. Sie sind einem Fahrzeuge mit erhöhetem und eingebeugten Vordertheile, sonst auch einigen Schneckenarten nicht ungleich, welche mit niedergedrückten Clavikeln versehen worden. Dieses ganze Schneckengehäuse ist gleichsam durch Scheidewände in verschiedene Kammern getheilt, welche, vermittelst einer kleinen Röhre in jeder Scheidewand, miteinander Communication oder Gemeinschaft haben. Eines dieser Gehäuse ist vertical und dergestalt geschnitten, daß man die unterschiedenen Kämmerchen deutlich wahrnehmen und erkennen kann. Die Franzosen nennen diese Schneckengattung *le Voilier.* Man hat ehedem die Meynung geheget, als ob Leute den Gebrauch der Segel von dem kleinen Fisch oder der Schnecke, die dieses Gehäuse bewohnet, zuerst erlernet hätten. Diese Schnecke schwimmet öfters über der Meeres-Fläche mit einem ausgeworfenem zarten Häutgen, das ihr anstatt eines Segels dienet, und mit noch andern Theilen versehen, die sie als

Ru-

Ruder und Steuer gebraucht. Sie hat eine große, länglich runde Oefnung. Außer dieser sind noch bemerkenswürdig der dünne, kleine Nautilus, der Papier-Nautilus aus der Mittelländischen See, und einige aus Ostindien, so alle an Größe verschieden, und wovon einige in ihrem natürlichen Zustande befindlich, andere hingegen polirt sind. Man hat ehedem dafür gehalten, daß die *Cornua Ammonis*, welche man unter den unterirdischen Schnecken beschrieben hat, von einigen der Nautiliten Arten ihre Form und Gestalt annehmen; doch diese Vermuthung bedarf noch einer großen Vergewisserung.

Tubuliten (*Tubuliti. Dentaliti*) sind ungewundene lange und schmale Schnecken, einem gebeugten hohen langen Horne von irgend einem Thiere, oder auch dem Hauer eines Elephanten gleich. Einige derselben sind glatt, andere gestreifet. Die glatte Art ist weiß, sehr oft mit rothen Tüpfelchen; die andere gestreifte Gattung ist öfters weiß, zuweilen grün. Die gemeine Zahnschnecke, die Hundszahnschnecke

und

und andere, sind hier unter diesen Mustern zu sehen.

Vermiculiten; Wurmschnecken (*Vermiculiti. Tubuli vermiculares. Vermiculorum marinorum testæ, canalibus simplicioribus aggregatis*) sind hohle runde Röhren oder Canäle von unregelmäßiger Gestalt, auswärts schrofig, inwendig glatt, zuweilen grade, zuweilen krumm und gebogen, und nichts anders, als eine Art von hartschäligtem Gehäuse, das das Seegewürm bewohnet. Man findet sie nicht, außer in ganzen Haufen verbunden, und öfters an dem Boden der Schiffe nach einer langen Seereise vestsitzend.

Wir sind nunmehr mit unsern kleinen Anmerkungen über die Univalvia zum Schlusse gekommen. Wir wollen daher mit selbigen, der Ordnung gemäß, auf die Bivalvia, womit der übrige Raum dieser Tafel angefüllet ist, fortschreiten.

Ostraciten; Austern (*Ostraciti. Conchiti, inæqualibus valvis squamosis, fere rotundis, Ostrearum*) bestehen aus zwoen Schalen, die

durch

durch ein Band, welches ein starkes Häutgen ist, aneinander verknüpft worden sind. Die eine Schale ist mehr erhöhet und convex, die andere flächer, und beynahe platt und eben; sind fast von runder Figur, und haben auf der Fläche zirkelförmige Streifen. Bey den mancherley Arten, die es wirklich giebt, ist auch deren Form überhaupt voneinander unterschieden. Von den seltenern Gattungen trift man hier eine große Mannigfaltigkeit, unter andern, die Dornen-Auster, die Stachel Auster, die Hammer- und Sattel Auster an. Bey einigen derselben findet man die Schalen auf eine Art miteinander verknüpft, daß dieses Band, welches beyde Schalen zusammen hält, einem Thürangel besonders ähnlich siehet. Hier giebt es gleichfalls einige Muster von durchscheinenden runden flachen Austerschalen, deren man sich in einigen Gegenden von Ostindien, anstatt des Glases, bedienet.

Pectiniten (*Pectiniti auriti*) sind gekerbte zweyschaligte flache Muscheln, deren Schalen allenthalben dicht aneinander schließen. Sie unter-

unterscheiden sich von den Austern darinn, daß sie Ohren, und wie ein Kamm, nach der Länge hin, Kerben oder Streifen haben. Die seltensten von dieser Art sind der Mantel-Scollop (eine Art eines Schalfisches) von verschiedenen Farben, vornehmlich der herzogliche Mantel, der marmorirte Scollop, der Corallen-Scollop und andere.

Herzmuscheln (*Cordia*) sind zweyschaligte runde Muscheln, gleichen in ihrer Figur mehr oder weniger einem Herze. Beyde Schalen sind convex, haben keine Ohren, werden jedoch mit den Pectiniten öfters verwechselt. Die Herzmuschel der Venus, Noahs Arche, die Ochsenherzmuschel, die Menschenherzmuschel, die dornigte Herz- und die gesprengelte Herzmuschel sind unter denselben die seltensten.

Chamiten (*Chamiti*) sind zweyschalige, meist runde Muscheln, mehrentheils mit ebenen und gleichsam polirten Schalen, obgleich an einigen Orten etwas tüpfelich und knotig. Es sind auch beyde Schalen von gleicher Form

und

und Größe, mit einer convexen und erhöheten Figur. Es haben auch allezeit diese Muscheln, da sie nur an einigen, nicht an allen, Orten geschlossen sind, eine gaffende Oefnung, und längliche und sehr tiefe Furchen; sie sind zuweilen mit Stacheln bewafnet, und von einer rundern und dickern Figur, als die Telliniten. Die *Concha Veneris*, deren sich die Alten, zur Verfertigung von Basreliefs mit einem Grunde von verschiedenen Farben, bedienten, so wie unsere Juwelirer ihre Kunst an Onyxen beweisen, ist von dieser Art gewesen. Der Römische Mantel, die Arabische Muschel, die gelbe Chamite, die Korbmuschel, und der netzförmige weiße Chamite sind sehenswürdig.

Telliniten (*Telliniti*) sind eine Art schöner Musculiten, die in Italien, vornehmlich in der Gegend von Rom, gemein genug sind. Ihre Form ist oval, und ihre Schale dünn. Mehrentheils ist ihnen, wenn man sie in Cabinetten antrift, die äußere Rinde schon genommen und abgezogen, woher es kommt, daß sie ein so glänzendes Ansehen haben. Auch in dieser

ser Sammlung kommen einige von solchen, und einige in ihrem natürlichen Zustande, vor. Der flache Tellinite mit weißen Kränzen, der breitflache Tellinite aus Westindien, der enge Tellinite und andere verdienen aufbewahret zu werden.

Musculiten (*Musculi*) von der kleinern Sorte. Einige von den hier befindlichen Mustern haben Perlen, die sich in der inwendigen Seite der Muschel bevestigt befinden. Dieses rühret daher, weil selbige auf eine oder die andere Art, und also zufälliger Weise, sind beschädigt worden.

Nunmehr sind wir mit den Conchilien-Tafeln gänzlich zu Ende. Wenn man glaubt, daß man die über sie angestellten Beobachtungen gar zu sehr eingeschränkt habe; so muß man dabey in Erwägung ziehen, daß man von denselben nicht weitläuftiger hat handeln können; es wäre denn, daß das Werk hätte stärker werden sollen, als man anfänglich gewillet gewesen ist. Der Verfasser zweifelt zwar nicht, daß von den vielen Lesern, die er zu erhalten hoft, die

meh-

mehresten denken werden, es sey diejenige Abtheilung der Sammlung, die mit dem Geschmack des einen und des andern am meisten übereinstimmet, und dessen Aufmerksamkeit besonders an sich ziehet, allzunachläßig und nur so obenhin abgehandelt worden. Da es aber schlechterdings unmöglich ist, jedermann zu gefallen; so müssen diejenigen, denen hiermit keine Genüge geschehen ist, die Zeit mit Geduld erwarten, da die Beamten des Hauses selbst eine vollständige, weitläuftige und allgemeine Nachricht von dem Museum im Druck herausgeben werden. Alsdann wird sich ihre Wißbegierde sattsam befriedigen können, da, in Erwägung der großen Geschicklichkeiten der Männer, die sich der Verfertigung eines solchen Verzeichnisses zu unterziehen Vorhabens sind, dasselbe Zweifels ohne dergestalt abgefaßt werden wird, daß es die besondere Aufmerksamkeit und den durchgängigen Beyfall des Publici verdienen muß.

Nunmehr müssen wir die Leser zu der ersten von denjenigen kleinen Tafeln führen, auf welcher eine Anzahl von Dolch= **Messer**= und

Gabelgefäßen, einige Pettschafte, Rohr- oder Stockknöpfe und ein Degengefäß zu sehen ist. Alles dieses ist entweder aus Agat, dem Mocoe-Stein, Carneol, Jaspis, Blutstein oder Nierenstein rc. gemacht. Nicht weniger liegen auf dieser Tafel einige Türkische und Persianische Dolche, so wie diese Völker selbige vor diesem am Gürtel zu tragen pflegten, wie auch einige Messer, deren Klingen mit Gold ausgelegt sind. Vornehmlich hat man hier eines zu betrachten, welches eine Spitze von Gold hat, wovon viele leichtgläubige Leute sich einbilden, daß etwa irgend ein Chymicus, der das so viel Redens gemachte Geheimniß des Steins der Weisen besessen haben müßte, selbige in Gold verwandelt hätte.

Auf der andern kleinen Tafel in diesem Zimmer findet man eine große Anzahl und Verschiedenheit von Pocale, Schüsseln und Büchsen rc. welche theils aus Agat, theils aus Mocoe-Stein, theils aus Carneol und Jaspis verfertigt worden, und voneinander, sowol an Gestalt, als Farbe, sehr unterschieden sind.

Nun

Nun ist in dieser Abtheilung der Sammlung wenig mehr zu bemerken übrig, wenn wir eine gewisse Anzahl von Figuren ausnehmen, welche **Bergknappen** in ihren gewöhnlichen Kleidungen, so wie sie selbige in Böhmen, Sachsen und andern Gegenden von Deutschland zu tragen pflegen, vorstellen. Neben ihnen siehet man auch die Werkzeuge, die sie bey ihrer Arbeit gebrauchen. Gleichfalls erblicket man hier eine **Vorstellung** von einer **Berggrube**, nebst ihren Hütten, Leitern rc. Dazu gehören auch die **Crucifixe**, die man gemeiniglich bey der Einfahrt in die Gruben in Römisch-Katholischen Ländern errichtet findet. Doch trift man weder an den Crucifixen, noch an der Vorstellung der Grube, oder an den Bergknappen dasjenige an, was die Aufmerksamkeit besonders an sich ziehen könnte, vornehmlich in einem Museum, woselbst eine so große Menge von Artikeln vorhanden, die der Bemerkung so viel würdiger sind.

Was wir von diesem Zimmer noch zu sagen haben, wollen wir damit schließen, daß wir die Leser auf die **Elephanten-Zähne**, wovon einer

annoch ziemlich vollkommen, der andere aber halb vermodert ist, und auf andere Gebeine dieses ungehäuren Thieres verweisen. Diese alle soll man an einem gewissen Orte, bey Gräys-Inn-Lane, sehr tief in der Erde gefunden haben; und man heget die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, daß selbige die Ueberbleibsel von einem dieser Thiere sind, die man zu den Zeiten mit herüber gebracht hat, als die Römer annoch Herren von Britannien waren.

COLLECTIO SLOANIANA.

Nunmehr werden die Leser erlauben, daß man sie zu den Anmerkungen vorbereite, die man über die im nächstfolgenden Zimmer befindlichen Artikel anzustellen hat, welche unserer Aufmerksamkeit nicht weniger würdig, als diejenigen gewesen, die wir bereits durchgegangen sind. Wir wollen mit den ersten Repositorien oder Cabinetten, die wir vor uns finden, den Anfang machen. Diese sind:

VEGE-

VEGETABILIA. FRUCTUS. LIGNA.

Unter diesen Titeln findet sich eine große Mannigfaltigkeit fremder Früchte, unterschiedene Gattungen von aromatischem und anderem rarem Holze, viele Arten von Harz, Rinden, und eine Menge von andern Erdgewächsen. Zuvörderst wollen wir den Lesern das Scythische Lamm, sonst Barometz, oder Baranetz genannt, anweisen. Es ist die Wurzel einer Pflanze, die mit dem Farnkraut, das in Moscau wächst, viele Aehnlichkeit hat. Die Natur derselben soll dergestalt beschaffen seyn, daß sie keine einzige ihr nahe stehende Pflanze aufkommen läßt. Ihre Wurzel ist mit einer Art von Pflaumfedern, die wie Wolle aussehen, bedecket, und hat Schößlein, oder Fäsergen, welche die Beine und Hörner des gewächsartigen Thieres gut genug vorstellen. Mit Hülfe der Einbildungskraft läßt sich selbige zu einem ziemlich vollkommenen Lamme machen. Man hat diesem Gewächse viele seltsame Eigenschaften bey-

gelegt, und eben so seltsame Mährgen davon erzählet. Einige haben sie mit einem Felle, wie eines wirklichen Lammes, aber von einem weit höhern Werthe, beschrieben; andere haben gesagt, daß sich Wölfe gern daran weideten, vieler anderer Erdichtungen zu geschweigen, welche alle hier zu erzählen gar zu verdrüßlich fallen würden, da einige sogar dafür gehalten haben, es gäbe dergleichen nicht in der Natur.

Hier finden wir auch viele Probestücke von den mannigfaltigen Geschlechtern des *Apocynum*, oder des Seidengrases, welches in Ost- und Westindien ziemlich gemein ist, wo man es zu verschiedenen Dingen gebraucht. Die unterschiedenen Gattungen von Baumwolle siehet man hier, so wie sie in Indien wachsen, und wie einige derselben erst aus ihrer Hülse hervorbrechen. Wie auch

Eine große Anzahl und Verschiedenheit von Calabaschbaum-Holz, wovon die Indianer von America vieles von ihrem Hausgeräthe verfertigen; einige Seepflanzen- und Seifen-Beeren. Diese letzten sind die Frucht eines

nes Baumes, der in einigen der Westindischen Inseln und in Africa wächst. Das Mark oder der fleischigte Theil derselben hat alle Eigenschaften der Seife an sich. Nicht minder

Echino Melocactus, so vom **Linnäus** *Cactus*, die **Türkische Kappe**, oder die **Distel-Melone** genannt wird. Es giebt von dieser Pflanze vielerley Gattungen, welche ungemein artig sind. Sie wachsen insgemein an den jähen Seiten der Klippen in den wärmesten Gegenden von America, schlagen in den Spalten derselben tief Wurzel, und erfordern zu ihrer Nahrung nur wenig Erde; verschiedene Arten von Spezereyen und Gewürzwaaren, rc. als: **Nägelein**, welche die Frucht eines Baumes sind, der Blätter, gleich den Lorbeer-Blättern, hat, und in den Moluckischen Inseln wächset. Das aus dieser Frucht herausgezogene Oel wird öfters in der Medicin gebraucht; **Pfeffer**, so wie derselbe an den Zweigen wächst. Selbiger wird aus Malabarien, Sumatra, Mocho, und aus andern Gegenden von Ostindien gebracht; der **schwarze Pfeffer** wächst auf einer schwa-

chen kletternden Pflanze, die große, ovale Blätter mit Spitzen hat. Diejenige, welche den **langen Pfeffer** hervorbringt, ist von der letztern nicht sehr unterschieden, und wächst an eben denselben Orten; der **Pimento, oder Jamaica-Pfeffer**, wächst auf einer Pflanze, die derjenigen nicht unähnlich ist, welche die **Nelken** hervorbringt; nur ist selbige nicht so groß; **Muscatennüsse** wachsen in der Insel Banda, in Ostindien, und an einigen wenigen andern Orten auf einem Baume, der so groß, wie ein großer **Abricosenstamm** ist, und an Gestalt und Größe eine diesen Abricosen nicht ungleiche Frucht trägt. Seine Blätter sehen, wie die **Mandelnbaumblätter**, aus; nur sind sie nicht gezähnelt. Die Muscatennuß liegt innerhalb dem fleischigten Theile der Frucht eingeschlossen, und die Blüthe sitzt dicht an der Schale derselben; **Cardamomen** sind ein Saame, der uns aus Java, Malabarien, und aus andern Gegenden von Ostindien gebracht wird; **Tamarinden** werden in beyden Indien erzeugt, und sind die Frucht eines großen Baumes von

der Palm-Gattung, woraus sich liebliche und sehr gesunde Consitüren machen lassen;

Bohnen unterschiedener Arten, Farben und Grössen. Das *Anacardium Orientale & Occidentale*; die Moluckische Bohne, und die Cachou-Nuß. (*Cashoo* ist ein Ostindisches Gummi, woraus man, mit Bisam, Kugeln macht; heißt auch Japanische Erde.) Die erste Art kommt aus Ostindien, und ist in zwoen Häuten eingeschlossen, zwischen welchen ein starkes, fressendes Oel befindlich ist. Der Kern aber hat einen angenehmen Geschmack. Die andere Art ist an Gestalt einer Windsor-Bohne ähnlich, hat ebenfalls zwo Häute, die eben ein solches Oel und einen Kern in sich schließen. Man bringt sie aus Jamaica mit. Oefters wird in den nordwestlichen Inseln von Schottland eine Frucht-Art ans Land geworfen, welche, von einigen, Orkney-Bohnen genennet wird, wenn sie gleich in keiner einzigen Gegend von Europa, wol aber in America, wachsen. Von diesen Orkney-Bohnen hat der Ritter Hans

Sloane viererley Gattungen kommen lassen, und befunden, daß er auf der Insel Jamaica selbst einige davon aufgelesen. Die erste Sorte ist eine Art welscher Bohnen mit einer krummen Faser, die er die große immerwährende welsche Bohne genennet hat. Diese wächst in Ost- und Westindien. Die zweyte Sorte war die Pferdeaugen-Bohne von Jamaica, so wie sie der Ritter Hans Sloane beschrieben hat; selbige wird auch in andern heißen Ländern gefunden. Die dritte Sorte war die, welche in Jamaica die aschfärbige Schnellkugel genennt wird, weil sie den Marmor- oder Schnellkügelchen gleichen, womit Knaben zu spielen pflegen. Diese ist in Ost- und Westindien gar nicht selten. Die vierte Sorte war eine Frucht aus Jamaica, die noch nicht völlig bekannt ist; und es läßt sich auch so leicht nicht sagen, wie es kommt, daß dergleichen von dem Orte, wo sie gewachsen, so weit weggetrieben werden können, wenn es nicht durch Wind und Strom geschiehet.

Wir

Wir finden hier Gipfel und **Früchte** von Palmbäumen, wie auch einige Thee-Nüsse, Cocus Nüsse, Aegyptische Schlehe, (*Acacia vera*) Coffee-Beeren, welche letzten die Frucht von einer Art Jasmin sind, nebst einem Blatte, so dem Blatte von einem Castanien-Baume nicht ungleich ist, und einer weißen Blume von lieblichem Geruch. Diese Frucht wächst in Arabien und Westindien. Nicht weniger

Einige Proben von **Hirse**, **Guineischem Korn** und **Maiz**. (ist eine Art Americanischen Getreides) Die Indianer in Neu-England und in andern Gegenden von Nord-America haben kein anderes Gewächs, als Maiz, woraus sie ihr Brodt backen. Sie nennen es **Wrachin**. Eine Maiz-Aehre giebt mehr Körner, als irgend eine von unsern Kornähren. Es sind insgemein acht Reihen von Korn in jeder Aehre, und zuweilen auch wol mehr, wenn der Boden gut ist. Eine jede dieser Reihen schließt wenigstens 30 Körner in sich, und diese sind größer, als irgend ein Korn von unserm Getreide. An Farbe ist dieser Maiz verschieden. Der

von

von Virginien wächst sieben oder acht Fuß hoch; der von Neu-England ist kürzer, und die Indianer weiter ins Land haben noch eine kürzere Art. Der Halm des Maiz ist voller Saft, der sehr süß ist, woraus, aller Wahrscheinlichkeit nach, Zucker gemacht werden könnte. Unsere besondere Aufmerksamkeit verdienet die Rinden-Spitze. Der Baum, welcher diese Borte oder Spitze hervor bringt und erzeugt, wird *Logetto*, oder der Rinden-Baum genannt. Die innere Rinde desselben besteht aus Fäsergen, welche wie ein Netz gleichsam in einander gewebt sind; daher diese Rinde gleich einer Borte oder Spitze aussiehet. Liebhaber seltener Dinge lassen sich oft Manschetten ꝛc. daraus verfertigen. Hier wird auch als eine Rarität eine Art von einem Hemde oder Ueberzug aufgehoben, welches nichts anders, als die von dem Stamm eines dieser Bäume abgezogene innere Rinde ist.

Nunmehr kommen wir zu einigen Wurzeln, wovon hier viele Stücke zu sehen sind, nämlich: die Ginseng-Wurzel, welche in China

na und Japan sehr hoch geschätzt wird, da man dafür hält, daß sie ein vortrefliches Haupt- und Nervenstärkendes Mittel sey. Vor Zeiten pflegte man sie in Europa für eben so viel Geld am Gewichte, als schwer die Wurzel selbst wog, zu verkaufen; und wenn sie gleich in den Indien annoch sehr theuer ist, so wird selbige gleichwol hier nicht sonderlich geachtet. Die Chineser machen sich aus derjenigen, die in America wächst, nicht viel, sondern ziehen dieser die ihrige vor. Ferner, Klapperschlangen-Wurzel, Contrayerva und andere. Auch giebt es hier eine Menge von allerhand Gummi, als: *Gummi Elemi, Galbanum, Copal, Styrax &c.* und einiges aromatisches und anderes ausländisches Holz; nicht minder Campher, und das Holz, aus welchem das Harz oder Calophonium gleichen Namens herausgezogen wird. Es wächst in China, und in einigen andern Gegenden von Ostindien; wie auch Benzoe-Holz, das ebenfalls ein Harz oder Gummi liefert, und vieles anderes Holz.

Spongiæ. In dem Behältniß unter diesem Titel befindet sich eine Menge von Schwämmen unterschiedener Gattungen als Probestücke, wovon einige sehr groß sind. Sie erzeugen sich in der See, und sind daher schon seit geraumer Zeit unter die Seegewächse gezählet worden; wie aber sich selbige eigentlich erzeugen, solches haben unsere neuern Naturkundigen noch nicht unumstößlich entschieden.

Die hiernächst folgenden Behältnisse schliessen die mannigfaltigen Corall-Arten unter ihren verschiedenen Inschriften und Rubriken in sich. Da es jedoch gar zu vielen Platz hinweg nehmen würde, wenn man sie alle umständlich beschreiben wollte; so wollen wir bloß ihre Titel anzeigen, und über eine jede Sorte nur wenige Worte sagen. Die erste Gattung, die sich uns zeigt, bestehet in

Keratophytis. Diese Rubrik faßt die verschiedenen schwarzen Corall-Arten in sich, welche man auch *Anthipathes*, *Lithophyta* und *Pseudocorallia* nennet. Die hier vorzuzeigenden Stücke sind **Meer-Weiden**, **Meer-Fichten** und

und andere von gleicher Gattung. Diese Corall-Arten werden deswegen also genennet, weil sie einige Aehnlichkeit mit selbigen haben;

Corallia. Alle die unterschiedenen Corall-Arten sind bis vor kurzem unter das Gewächsreich gezählet worden, weil man sie für Seepflanzen gehalten hat. Der Herr **Ellis** aber bemühet sich, in einem von ihm herausgegebenen Werke zu beweisen, daß sie zum Thierreiche gehören. Diese Sache ist jedoch von den Naturforschern noch nicht gänzlich entschieden worden. Unter diesem allgemeinen Titel befinden sich auch einige an Stücken von Schiffen, an Bouteillen, an Stücken von Münzen auf gleiche Weise befestigte Corallen, so wie sich Gänsemuscheln an ein Stück Holz fest ansetzen; wie auch einige von den schwarzen Corallen;

Madreporæ; Corallia stellata (**Madreporiten. Stern-Coralle**) sind alle diejenigen Coralle, welche Löchergen haben, die wie Sterne aussehen. Die Naturforscher machen aus den Madreporiten viele Geschlechter. Auch findet man in diesem Schrank unterschiedene Gehirn-

stei-

steine, Meer-Schwämme, und viele andere Stücke, von denen einige weiß sind, andere hingegen eine rothe oder gelbe Farbe haben;

Milleporæ (Milleporiten. Punkt-Coralle) heißen alle diejenigen Coralle, welche weder Sterne noch Strahlen haben, die aber an den Enden oder auf der Fläche löcherig oder punktirt sind. Die hier davon befindlichen Stücke, deren einige ziemlich groß und sehr rar sind, bestehen aus vielen Aesten;

Eschara. Retepora. (Corall-Rinde) Unter diesem Titel siehet man Corall-Arten, wovon einige von dünner rindeartigen Gestalt sind, und die wie gewebtes Tuch oder wie ein Blatt von einem Baume, oder wie ein ausgespanntes Garn aussehen. Einige derselben lassen eben so, als ob sie mit Nadeln gestochen wären; und dergleichen mehr, wovon einige sehr groß sind.

Tubulariæ. (Tubuliten) Diese Gattung wird von **Linnäus** *Tubiporæ* genennet. Gemeiniglich sind sie von einer Purpurfarbe, und bestehen aus vielen zusammengewachsenen hohlen Röhren oder Cylindern, die aus einem und

eben

eben demselben Stamme hervorschießen. Die hier sich findenden Gattungen sind sehenswerth, und an Farbe voneinander unterschieden.

Nachdem ich über die Natur der verschiedenen Corallen-Arten diese kurzen Anmerkungen gemacht habe, so muß ich noch vier Tafeln mit Seegewächsen, hauptsächlich von der Corallen-Art, anführen, welche unter ihren verschiedenen Klassen dergestalt rangirt worden sind, daß sie Landschaften gleichen. Sie sind ein Geschenk des Herrn Ellis, der, wie man bereits vorhin gemeldet, über diese Materie geschrieben hat. Da man auf einer jeden dieser Tafeln eine kurze Nachricht von allem demjenigen, was daselbst zu bemerken ist, antrift; so würde es überflüßig seyn, sich umständlicher dabey aufzuhalten.

Nidi Insectorum. Insecten-Nester. Ein Forschen nach diesem Theile der Naturgeschichte ist sehr ergötzlich und belustigend, so groß ist die darinn vorkommende Mannigfaltigkeit. Denn eine jede unterschiedene Gattung von Insecten besitzt nicht nur eine ihr eigenthümliche Art und

Weise, das Geschlecht zu erhalten und fortzupflanzen, sondern es unterscheidet sich auch eine jede, von jeglicher Gattung wieder abweichende Art in diesem Stücke; und dennoch folgen alle und jede, mit Hülfe eines Instincts, wovon kein Mensch, ungeachtet aller seiner sich rühmenden Vernunft, gleichwol keine Gründe anzuführen vermag, dem unveränderlichen Gesetze, worinn Gott und die Natur sie unterwiesen haben. Die **Wespen**, zum Exempel, machen ihre Nester nicht alle auf eine und eben dieselbe Weise. Einige derselben, nämlich die Nester einer gewissen Americanischen Wespen-Art, sind sehr groß; andere Nester hingegen, welche von Terre-Neuve kommen, gleichen einer Rose, und noch andere sind ganz mit Erde ausgemacht. Dieser sind zweyerley. Das eine ist so schlechtweg gemacht, und wird von einer kleinen schwarzen Wespe verfertiget, und das andere ist ein knorrichtes, runzelichtes Erden-Nest, welches von einer schwärzlich purpurfarbenen Wespe gebauet wird. Dieser beyden Arten Nester kommen aus Pensylvanien. Alle diese unterschei-

scheiden sich jedoch von den Nestern der gemeinen Wespen merklich. Es giebt noch viele andere Unterscheidungs-Zeichen in den Werken dieses Insects. Allein, da es gar zu viel Zeit und Raum wegnehmen würde, wenn man sie alle umständlich beschreiben wollte; so wollen wir es hierbey bewenden lassen, zumal da dasjenige, was man davon gesagt hat, völlig hinreichend seyn wird, dem verständigen Leser von der Meynung des Verfassers eine vollkommene Idee beyzubringen. Da das Studium der natürlichen Geschichte allemal zur Ehre Gottes gereichet, so sollte billig jedermann zur Ermunterung desselben das Seinige beytragen.

Auch trift man hier eine große Mannigfaltigkeit von Nestern unterschiedener Insecten an, deren Anzahl aber zu stark ist, als daß man sie alle namhaft machen könnte. Wir wollen daher nur einige wenige hier anzeigen. Außer den **Wespen-Nestern** siehet man hier auch ein großes **Hornissen-Nest**, viele **Spinnen-Nester**, einige **Hummel-Zellen**, mancherley Arten von **Ameisen-Nestern** aus unterschiedenen

Weltgegenden. Was aber der Aufmerksamkeit am allerwürdigsten, ist ein sehr seltenes aus Westindien gekommenes Spinnen Nest, wo das Insect mit großer natürlicher Geschicklichkeit und Kunst ein Ventil oder eine Fallthür, um den Eingang zu versichern, und zugleich dadurch seine Jungen vor den Anfällen irgend eines Feindes von seinem Geschlecht zu beschützen, anzubringen gewußt hat.

Nidi Avium. Vogel-Nester. Dieser Titel liefert eine eben so große Mannigfaltigkeit, wie der letztere, und aus eben denselben Gründen. Es ist unmöglich, die hier befindlichen Nester alle anführen zu wollen, da deren eine große Menge vorhanden ist; und wenn sie gleich alle sehr selten sind, so darf man doch, in Ansehung des Raumes, nur einige wenige, die unsere Aufmerksamkeit am meisten verdienen, hier mit kurzem bloß anzeigen. Die hängenden Nester, welche von Vögeln, den Bewohnern von beyden Indien, gebauet worden, fordern unser Augenmerk am ersten. Sie hängen vermittelst einer dünnen Faser an einem kleinen Baum-

Äste

Aste, wodurch sie vor der Erschnappung aller vierfüßigen oder kriechenden Feinde gesichert sind. Diese Nester sind von außen zu hauptsächlich aus einer Art Grases, das wie ein Netz in einander geflochten ist, gebauet, und mit unterschiedenen Gattungen weicher Substanzen inwendig ausgefüttert worden. In Siberien aber giebt es Vögel, welche, aus Spinnewebe, hängende Nester machen, die ungemein artig und künstlich gebauet sind. Die Nester der mannigfaltigen Arten von **Brummvögeln** sind sehr hübsch, vornehmlich eines, auf welchem ein sehr schöner Vogel sitzt. Des Eisvogels, des so genannten **Königsfischers** Nest, und das Nest der Meise, die Tom Tit genannt wird, sind unsers Augenmerks um desto würdiger, da sie in unserm eigenen Lande ausgeheckt werden. Auch siehet man hier Nester, ohngefähr wie ein Gänseey groß, und an Substanz dem Moscovischen Glase oder dem Talkstein nicht ungleich, welche aus Cambodia und andern Ostindischen Gegenden mitgebracht werden. Wenn diese im Wasser aufgelöset werden, so wird daraus

eine vortrefliche Suppe; daher selbige gemeiniglich Suppennester genennt zu werden pflegen. Dergleichen werden von einer gewissen Art kleiner Indianischer Schwalben von einem delicaten Geschmack verfertigt. Diese Vögel siehet man zu gewissen Jahrszeiten in ungehäurer Menge an den Seeküsten, woselbst sie in den Felsenklüften von einer gewissen schaumigten Materie, die sie am Seegestade finden, ihre Nester in Gestalt einer halben Kugel erbauen. Nun bleibt nur noch einer einzigen Nestgattung zu erwähnen übrig, da wir denn mit dieser Rubrik völlig fertig sind. Diese Art kommt aus beyden Indien, und ist mit Blättern ausgefüttert, welche die Vögel mit ihren Schnäbeln zusammen zu heften wissen sollen; weswegen sie den Namen von Schneidervögeln bekommen haben.

Nachdem wir von den Nestern solcher Arten von Vögeln, welche für die seltensten gehalten werden, und die mehreste Aufmerksamkeit verdienen, diese kurze Nachricht gegeben haben; so

so müssen wir natürlicher Weise von selbst zu dem nächstfolgenden Behältniß geleitet werden:

Ova. Eyer sind in großer Anzahl vorhanden. Es muß daher genug seyn, daß man die Leser bloß benachrichtige, daß sich, unter andern, auch die Eyer vom Strauße, vom Cassoware, (ein großer Ostindischer Raubvogel) von Eulen und Adlern verschiedener Arten, von Eckelvögeln, Seeraben, Maccaws, von einigen Papagoyen, von Chinesischen Fasanen, vom Königsfischer, von Krametsvögeln, und einige merkwürdig blaue Eyer aus Virginien unter dieser Rubrik befinden. Auch giebt es hier ein kleines Ey, worinn noch ein anderes eingeschlossen ist, und das sehr artig aussiehet; einige, welche gefurchte Flächen haben, und ein Ey, worauf ein kleines Hufeisen sehr artig und seltsam abgedruckt ist. Außer diesen Vogeleyern sind auch noch einige Eyer von Crocodillen, Guianas, Eidechsen, von Land- und Meerschildkröten.

Stellæ Marinæ. Sternfische. Die *Stella Marina* ist ein sanftes Thier, das aus vielen

Segmenten oder Abschnitten bestehet, welche oben von einem Mittelpunkte herablauffen, und den Strahlen eines Sterns, so wie man dergleichen gemeiniglich zu mahlen pflegt, gleichen. Der mittelpünktliche Theil ist der Rumpf, und hat den Mund allemal auf der niedrigern Seite. Die Strahlen desselben sind gleichweit voneinander entfernt. Die *Stella Arborescens* hat den Mund in der Mitte. Der Rumpf ist fünfeckigt, und aus den fünf Ecken entstehen eben so viele Zweige, welche wieder in Theile und Unterabtheilungen so lange fortlaufen, bis die äußern oder die letzten nicht dicker, als Pferde-Haare, sind, und deren Anzahl sich bis zu einigen Tausenden erstrecken. Eine Art von der Stella Marina, die in Nord-America gefangen wird, heißt der Korbfisch, und ist mit der Stella Arborescente und dem Medusenkopf von gleicher Natur. Die von der kleinern Sorte werden an unsern Küsten, woselbst sie in großer Menge befindlich sind, Fünf Finger genennet. Einige von den Mustern sind sehr groß, von welchen die Zahl ihrer Enden oder Strahlen verschieden ist.

ist. Der netzförmige Sternfisch, Medusens Kopf genannt, ist der Betrachtung wohl würdig. So lange dieser Fisch lebendig ist, und sich in seinem natürlichen Element befindet, wirft derselbe eine Menge von Fasern aus, die sich weit und breit, und dergestalt ausdehnen, daß sie einem Netze nicht unähnlich sehen, welches vielleicht demselben, eben wie ein dergleichen Netz, dienet, um seine Beute darinn zu fangen.

Unter diesem Titel findet sich eine große Menge von Krebsen unterschiedener Arten, Farben und Länder aufbewahret; einige Hummers, Meer-Heuschrecken, Prawns, Garnaal, (Shrimps) der schwarze Krebs aus Jamaica, und andere aus Ostindien, welche hübsch mit Farben gezeichnet sind. Was aber unsere Aufmerksamkeit am meisten an sich ziehet, ist eine außerordentliche große Hummer-Scheere.

Eine Menge großer Meerschnecken, als: Helm-Bucciniten ꝛc. In dem obern Theile dieses Behältnisses befindet sich ein Stück

Holz, woran eine Menge von Gänsemuscheln vest sitzen. Einige unserer alten Naturforscher haben dafür gehalten, daß sich dieselben auf einem Baume, welcher in der nördlichen Gegend von Schottland an dem Meergestade wüchse, erzeugten, und daß, nach einer gewissen Zeit, diese Muscheln alsdann ihr Inwendiges in die See verschütteten, woraus Vögel entstünden, die man **Barnacles**, oder **Erd-Gänse** (Solan Geese, vom lateinischen Worte Solum, die Erde) oder auch **vegetabilische, gewächsartige, Gänse** nennete; und andere sind der Meynung gewesen, daß diese Arten Gänse, aus dem Meerwasser, in Muscheln, wie auch in dem Holz verunglückter Schiffe, oder der am Ufer des Meers stehenden Bäume, erzeugt würden, welche Muscheln sich aufschlössen, da denn das junge Vögelchen heraus kröche, und sich vom Schilf so lange nährete, bis ihm die Federn wüchsen, und es davon fliegen könnte. Allein, man hat den Irthum ihrer Muthmaßungen schon seit langer Zeit entdeckt. Man hat gefunden, daß der **Barnacle** ein **Muschelfisch** sey, welcher sich

viel-

vielleicht an diejenigen Baum-Aeste vestsetzet, die bis unter das Wasser hinunter hängen; und von der so genannten Erd-Gans weiß man nunmehr so viel, daß sie wie andere Wasservögel in den nördlichen Himmelsgegenden brüten. Vormals glaubte man auch, daß in Jamaica ein Baum wüchse, welcher Austern trüge. Allein dieser Irthum ist mit dem bereits gedachten von gleicher Art. Man sollte daher billig allem demjenigen, was von dem ordentlichen Laufe der Dinge sich zu entfernen scheinet, nicht alsofort und blindlings Glauben zustellen.

Unter obigem Titel siehet man auch den Soldaten- oder Einsiedler-Krebs aus Jamaica. Der Instinct dieses kleinen Thieres ist zu bewundern. Es ist dasselbe zwar von dem Krebsengeschlechte; doch, mit dem schaligten Gehäuse, das ihm die Natur gegeben hat, keinesweges zufrieden, bemächtigt es sich der ersten, der besten unbewohnten Schale, die es antrift, und ihm bequemlich deucht, (einige sagen, daß es sogar den Fisch daraus verjagte) und setzt sich darinn dergestalt vest, daß es sie, so

lang

lang es lebt, mit sich herumschleppt; es wäre denn, daß es eine nach seinem Sinne noch anständigere finden sollte.

In diesem Zimmer sind zwey Stücke vom **Eich-Farn** von einer sehr besondern Art zu sehen. Es wächst auf der Insel St. Helena, und in einigen südlich gelegenen Americanischen Gegenden, bis zu der Dicke von ziemlich großem Zimmerholze, und man bedienet sich desselben zuweilen eben dazu, wozu man sonst Zimmerholz brauchen und anschaffen muß.

Ueber den Repositorien stehen eine große Anzahl von Seegewächsen corallinischen Geschlechts, und einige große Schalen, als: **Coquillen, Bucciniten** ꝛc. nebst einigen wenigen von der Gattung, welche *Pinna Marina* genennet wird, rangirt. Diese ist eine große Muschel-Art, welche allein in der See, und hauptsächlich im mittelländischen Meere, gefunden wird.

Auch müssen wir die drey kleinen Tafeln nicht mit Stillschweigen vorbeygehen. Auf der ersten liegen eine große Anzahl von Schalen,

len, welche nett polirt und vortreflich ausgeschnitten sind. Die auf denselben erhobenen Figuren sind sehr lebhaft, und die Schalen überhaupt ungemein hübsch und schön, da sie mehrentheils wie Perlmutter aussehen;

Einige in Schalen, und noch mehrere in Onyxe, in Sardonyxe, Crystalle, Hyacinthe und andere Edelgesteine geschnittene Cameos; mannigfaltige in Jaspis rc. geschnittene Intaglios;

Verschiedene mit Cameos, andere mit Intaglios itzt bemeldter Steine besetzte Ringe; viele antique Ringe und Siegel, und einige Beeds oder Knöpfgen, welche aus geschnitzten Fruchtsteinen gemacht worden.

Auf der zwoten der kleinen Tafeln finden sich verschiedene von dem berühmten Simons nett und schön verfertigte Medelle;

Ein kleiner in Relief schön verfertigter, und den Ritter Thomas Gresham in halber Leibesgröße vorstellender Holzschnitt;

Vie-

Viele in Glasbrey gemachte Abdrücke von antiquen Pettschaften, und eine Menge in Schwefel aufgenommener Abdrücke von Pettschaften, Edelgesteinen und eingegrabenen oder eingeschnittenen Steinen in des Königs von Frankreich Cabinet. Diese sind eine sehr rare Sammlung, und die Deutungen hauptsächlich historisch.

Die dritte kleine Tafel ist mit den noch übrigen aus dem Cabinet des Königes von Frankreich aufgenommenen Abdrücken gänzlich angefüllet.

Nunmehr will ich meine Leser zu der ersten von den großen Tafeln begleiten, worauf eine große Menge von allerley Insecten-Arten zu sehen ist. Die zuerst vorkommenden sind solche, welche, zur Bedeckung ihrer Flügel, bewegliche, rinden- oder schalenartige Schilder haben.

Scarabæi. Käfer. Diese machen eine große Insecten-Familie aus, und sind von Schriftstellern, welche davon gehandelt haben, in verschiedene Klassen getheilet worden. Einige derselben haben lichte Antennæ, andere hingegen

gegen spitzige. Bey vielen Arten sind die auswendigen Bedeckungen oder Schilde für die Flügel vollkommen; bey andern bedecken sie nur einen Theil des Leibes. Bey einigen wenigen sind die Antennæ in eine Art von Proboscis oder Rumpf eingeschaltet, und einige haben spitzige Waffen auf dem Kopfe. Die verschiedenen Arten derselben stehen unter den Titeln, die hiernächst folgen werden. Unter dieser allgemeinen Rubrik aber findet sich der **Elephanten-Käfer**, der **Rhinoceros-Käfer** aus Ost- und Westindien, der *Cervus Volans* oder **Hirsch-Käfer**, den man in Essex und einigen andern Grafschaften antrift. Es ist ein sehr artiges Insect, und hat eine schwärzliche Farbe. Die Hörner sind, wenn sie voll ausgewachsen, beynahe anderthalb Zoll lang, und gleichen in etwas einem Hirschgeweih. Diese Käfer können die Spitzen zusammen schließen, und selbige eben so, wie der Krebs seine Scheeren, gebrauchen. Nächst den Augen sitzen zwey Paar Antennæ, und die Männchen sind kleiner, als die Weibchen. Der **Einhorn-Käfer**, und viele andere, werden

den als etwas Rares und Seltenes aufgehoben.

Dermestes. Holz-Käfer sind eine Art vom Scarabæus, welche man von andern hauptsächlich dadurch unterscheidet, weil sie knorrichte Antennæ haben. Unter den Gattungen befinden sich der bunt- oder sprenglicht-beflügelte schwarze *Dermestis*, der rothbeinigte schwarze, und der haarigte *Dermestis.*

Cassidæ. Schildkröten-Käfer sind ein kleines Geschlecht vom Scarabæus, bey welchem der Kopf weniger hervorraget und sichtlich ist, als bey irgend einiger von den vorigen Gattungen. Die Schildkröten *Cassida*, die verschiedenen Arten von der schwarzen *Cassida* mit mehr oder weniger Streifen auf den auswendigen Flügeln, und die grüne *Cassida*, die man in Gärten findet, muß man unter obiger Rubrik suchen.

Coccinellæ. Sorten von so genannten Sonnenlämmern oder Sonnenkälbern, welche bunt und scheckig, und mit kennbaren, einer jeden Sorte eigenthümlichen Unterscheidungs-

Zei-

Zeichen begabt sind. Dieses Insect ist vom Hn. D. Hill *Hemisphæria* benennet worden.

Chrysomelæ sind ein kleines Käfergeschlecht, welches knorrichte Antennæ hat, und gegen das Ende zu am dicksten ist. Der Rumpf hat eine ovale Bildung, wie denn auch der Thorax oder Harnisch länglich-rund ist. Einige derselben sind von einer schwärzlichen Farbe, und auf mannigfaltige Art mit Flecken oder Streifen versehen; andere hingegen sind grün, gelblich, oder ganz braun.

Curculiones. **Kornwürmer** sind ein Käfergeschlecht, dessen Antennæ aus dem Ende eines Rumpfs oder Proboscis hervorragen. Die gemeinen braunen, die glänzenden braunen, die purpurfarbenen und schwarzen *Curculiones*, und der **Wiebel**, der so viel Getreide auf den Kornböden frißt und verdirbt, sind von dieser Art.

Cerambices. **Steinbocks-Käfer** sind eine Käfergattung, welche sehr lange, dünne, schlankgliederigte, und gemeiniglich über den Rücken zusammenschlagende Antennæ hat. Diese Kä-

ser haben lange und schlanke Rümpfe, und halten sich gern an Oertern auf, wo Flüsse nicht weit entfernt sind. Der große lieblich riechende Steinbocks- oder Biesam-Käfer, welcher von einigen Schriftstellern auf eine füglichere und vorzüglichere Weise Cerambyx genennet wird, ist ein ungemein schönes Insect. Die andern sind von mancherley Farben, als grau, schwarz, braun, goldfarbig, und einige haben eine sehr schöne Violet-Farbe.

Lepturæ haben vier Flügel, und länglichte, schlanke und borstige Antennæ. Die äußern Flügel sind an den Enden abgestumpft, und der Thorax ist von einer weniger walzenförmigen Figur. Insgemein werden sie zu dem Käfergeschlechte gezählet, und sind schwarz, roth, kupferfarbig ꝛc.

Ditisci. **Wasserkäfer** haben rauhe oder borstige Antennæ, und zum Schwimmen gebildete Füße. Der gemeine **Wasser-Käfer**, der **große schwarze Wasser-Käfer**, der **braune Wasser-Käfer mit herausstehenden Augen**, der **kleine braune Wasser-Käfer**, und

und andern, sind unter dieser Rubrik begriffen.

Bupreſtes ſind von der Natur der *Cantharides*, oder Spaniſchen Fliegen; hauptſächlich ſind ſie Bewohner des Waſſers, halten den Kopf zum Theil verborgen, haben einen ſehr ſtinkenden Geruch, und beißen ſcharf. Man ſagt, daß ſie demjenigen Vieh, welches, wenn es frißt, ſie von ungefähr mit auf- und hinunterſchluckt, ſehr ſchädlich wären. Unter dieſen iſt der hellgrüne *Bupreſtis* mit gelblich-grünen ſtreifigten Flügeln der hübſcheſte. Der große ſchwarze *Bupreſtis*, oder der Baum-Käfer, und der kleine ſchwarze *Bupreſtis* ſind von dieſer Art.

Elarri haben einen länglich flach-figurirten Rumpf, den Kopf mit den Schultern aufs ſorgfältigſte verknüpft, und ſehr kurze und ſchlanke Beine. Wenn man dieſes Inſect auch auf den Rücken legt, ſo hat es gleichwol noch Vermögen genug, ziemlich weit weg zu hüpfen. Einige derſelben ſind ſchwarz, andere von einer veränderlichen Kupferfarbe ꝛc.

Staphilini sind eine große und lange schwarze Käfer-Art, haben schlanke, knorrichte Antennæ; die äußern Flügel sind in der Mitte getheilt und kurz; am Schwanze haben sie zwey scharfe Zacken, und eben über demselben sitzen zwo kleine Blattern oder Bläsgen. Der Leib ist fast ganz nackend, das Insect selbst aber sehr hurtig und gefräßig. Der braune *Staphilinus* mit blauen Flügeln ist ein seltenes Insect. Eine große Anzahl deselben ist schwarz, aber entweder an den Beinen, oder an Farbe der inwendigen Flügel unterschieden.

Blattæ. **Mählen-Käfer** haben lange schlanke Antennæ, welche in beständiger Bewegung sind, und gemeiniglich zween Stacheln am Schwanze. Die Männchen haben Flügel, und sind kleiner, als die Weibchen. Die gelbe *Blatta*, welche sich in den Nord Ländern erzeuget, und sich daselbst von gedorretem Fische nähret, und auch eine sehr große Art aus Jamaica sind von diesem Geschlechte.

Grylli. **Grillen** gleichen Heuschrecken. Die Antennæ der Grille haben keine Gelenke.

Un-

Unter diese Klasse zählet Linnäus die Cicadæ und Mantes. Die gemeine Hausgrille, die Feldgrille, und die große braune Grille sind alle die, deren man zu erwähnen nöthig hat; doch müssen wir selbigen noch die Grille, (Mole-Cricket) die man in einigen Gegenden von England in Boll- und Mauerwerken antrift, und welche ein beobachtenswürdiges Insect ist, beyfügen.

Locustæ. Heuschrecken sind wegen ihrer Hinterbeine, welche lang und zum Hüpfen gemacht sind, sehr sonderbar. Ihre Antennæ haben sehr geschmeidige Gelenke. Die äußern Flügel sind braun, die innern zarthäutig, durchscheinend und netzförmig. Die große gemeine Heuschrecke, der Grashüpfer und die Spanische Heuschrecke sind von diesem Geschlechte.

Mantes sind von eben derselben Gattung. Unter diese müssen wir die gemein-bekannte fressende Heuschrecke, den großen braunen *Mantis*, und den lang-beflügelten *Mantis* rechnen. Unter dieser Rubrik befinden sich überdies noch einige Specimina von Insecten, welche

in Indien Gehende Blätter, oder Bewegende Stöcke genennet werden, aus der Ursache, weil ihre Flügel den Baumblättern, und ihre Rümpfe Stöcken gleichen. Diese sind eine unserer besondern Aufmerksamkeit und Bewunderung würdige Insecten-Art.

Cicadæ. **Melissen-Grillen**, oder **Herbstfliegen**, haben vier zarthäutige, und keine äussere Flügel, große Köpfe, und sind, ihrer ganzen Form nach, derjenigen Art von Fliegen, die man gemeiniglich Brummer oder Brummfliegen zu nennen pflegt, nicht unähnlich, wiewol weit größer. Selbst die kleinere Art ist größer, als die Horniß. Sie machen eben ein solches Gezische, wie die Grillen. In den südlichen Gegenden von Frankreich und Italien halten sie sich in Menge auf; nur in England befinden sich keine. Die Specimina unter dieser Rubrik sind von mancherley Farben und Größen.

Cimices haben einen kleinen Kopf, Schultern von einer eckigten Gestalt, und Flügeln, welche theils krustig oder rindeartig, theils zarthäutig sind. Sie haben einen langen Proboscis,

der

der ihnen unter dem Bauch gebogen ist, und welcher allemal gerade, und nicht in einer gewundenen Figur, liegt. Sie sind von vielfältig unterschiedenen Arten, und mancherley Farben, als grün, grau, schwarz, roth ꝛc.

Notonectæ. Bootfliegen sind Wasser-Insecten. Einige Arten haben kürzere Antennæ, als der Thorax ist; andere haben keine. Die Hinterfüße sind zum Schwimmen eingerichtet, und einige Arten schwimmen auf dem Rücken. Man darf hier blos der gemeinen Bootfliege, der kleinen Bootfliege, der großen schwarzen *Notonecta*, die eine Ostindische Landsmännin ist, und einer braunen *Notonecta* Erwähnung thun.

Nepæ. **Wasserscorpionen** haben vier Flügel. Ein jeder der Vorderfüße ist mit einer Art Forceps oder Zange, wie eine Krebsscheere gestaltet, bewaffnet. Diese Guttung ist ein dünnes und leichtes Insect, welches sich gleichwol nur langsam bewegt. Sein Kopf ist klein, und hat einen kleinen Proboscis. Der Rücken ist von einer röthlichen Bleyfarbe; auf dem Bauch

aber ist es dunkelbraun, und mit einer Art von Schuppen bedeckt. Der Schwanz ist lang und grade, und bestehet aus zwoen zarten Fibern, die es selten voneinander thut. Es hält sich im Kraute auf stehenden klaren Gewässern auf.

Cocci. Cochinillen sind kleine Fliegen, welche sich auf den Blättern der Indianischen Feige, die zugleich ihre Nahrung ist, erzeugen. Wenn dieses Insect aufgedörret worden, so ist es zur Färberey von großem Nutzen. Linnäus gedenket noch vieler anderer Arten, welche auf verschiedenen Bäumen ihren Fraß haben.

Nunmehr müssen wir uns zu der andern großen Tafel verfügen, auf welcher die Insecten nach der Reihe fortgehen.

Phryganeæ sind eine Art kleiner Fliege, die der Mücke nicht unähnlich siehet. Sie haben aber vier netzförmige, aufeinander liegende Flügel, und vier Tentacula, zwey an jeglicher Seite. Der schwarzen Arten giebt es verschiedene; und einige haben auch andere Farben. Unter dieser Aufschrift befindet sich auch der *Epheme-*

ron,

ron, dessen ganzes Leben nur einige wenige Stunden dauret.

Libellulæ. Drachenfliegen oder Natterfliegen sind ein schönes Insect, das einen langen buntfarbigen Rumpf und große netzförmige Flügel hat. Einige derselben fallen ins Grünliche oder Gelbliche, und einige ins Schwärzliche oder Gräuliche.

Papiliones. Sommervögel, Schmetterlinge haben entweder knöpfigte, knorrichte, oder allmählig sich verringernde, und, vermittelst eines ovalrunden Kopfs, sich endigende oder beschränkte Antennæ. Sie werden in sieben Klassen getheilet, wovon eine jede eine große Anzahl mannigfaltiger Gattungen enthält. Hier wird eine ziemliche Menge seltener und schöner Sortenstücke aus unterschiedenen Weltgegenden aufbewahrt; doch hat man auch einige hier zu Lande gefangen. Unter denselben sind ein schöner grüner Schmetterling, der Perlmutter-Schmetterling, der Eulen-Schmetterling und der Pfauen-Schmetterling aus Ostindien, und ein hübscher purpurfarbiger Schmetter-

ling aus Westindien, am merkwürdigsten. Damen werden über die große Mannigfaltigkeit derselben, die hier zur Schau gelegt sind, ein besonders großes Vergnügen zu äußern nicht umhin können.

Phalenæ. **Motten** haben entweder prismatische Antennæ, die fast eben so dicke, als lang sind, kegelförmige oder allmählig spitz zugehende, oder auch bärtige Antennæ; und einige derselben haben Rümpfe, andere hingegen keine. Sie sind eine Art nächtlicher Schmetterlinge, da sie nur des Nachts herumfliegen. Diese trift man häufiger an, als jene, welche eigentlich Schmetterlinge heißen, und werden auch, wie jene, in sieben Klassen getheilet. Einige derselben füllen den noch übrigen Raum dieser Tafel an, und die rückständigen befinden sich auf der Insecten-Tafel in dem nächstfolgenden Zimmer. Viele Sorten, welche man hier vorzeigt, vornehmlich diejenigen aus Süd-America, sind sehr groß.

COL-

COLLECTIO SLOANIANA.

Nunmehr wollen wir ein anderes Zimmer betreten, woselbst wir, um der Ordnung willen, mit unsern Anmerkungen über die auf der grossen Tafel liegenden Insecten, bis zum Schlusse, fortfahren müssen.

Phalenæ. Unter diesem Titel sind die noch rückständigen Motten befindlich.

Teuthredines. Diese Insecten-Art nennen die Franzosen um deswillen *Mouche à Scie,* weil sie mit einem einer Säge ähnlichen Gewehr oder Stachel bewafnet sind. An Gestalt gleichen sie einer Biene, aber an Farbe gemeiniglich einer Wespe. Sie ziehen in großen Schwärmen einher, machen aber keinen Honig, ob sich gleich ganze Schwärme beyeinander immer aufhalten. Sie pflegen gern beym Fleisch, als in Küchen und in Speisekammern rc. zu seyn. Sie sind an Größe voneinander sehr unterschieden, indem einige unter diesen Titel befindliche Stücke sehr klein sind.

Ichneumones. Diese Fliege hat zwo netzförmige Schwingen, dünne Antennæ, keinen Pro-

Proboscis, einen langen dünnen Leib, und zwo oder drey am Schwanze sitzende Fibern. Ihre Farbe ist mancherley, als schwarz, gelb ꝛc. und einige von den hierseyenden Mustern sind groß.

Vespæ. **Wespen.** Dieses Insect hat vier Schwingen und sechs Füße. Sein Leib ist gelb, mit schwarzen dreyeckigten Flecken. Die gemeine Wespe brütet in der Erde. Wir können hier auch der **Ichneumon-Wespe**, welche eine kleine Art ist, und einen dünnen, schlanken Leib hat, erwähnen. Diese hält sich in Löchern in Leimwänden auf. Der **Horniß** gleichet die Wespe, ist aber zweymal sogroß, und der Kopf längerer und dünnerer, und sind die Augen einigermaßen wie ein halber Mond gestaltet. Von der Wespe werden hier verschiedene Muster von mancherley Farben und Größen vorgezeigt.

Apes. **Bienen.** An Mustern von diesem nützlichen Insect ist hier eine große Anzahl vorhanden. Einige derselben sind sehr klein, andere haarig, und wenige schwarz. Hier müssen wir ebenfalls der **Hummeln** eingedenk seyn, deren Leiber mehrentheils schwarz sind. Haupt-

sach-

sächlich unterscheiden sie sich an der Farbe ihrer Schwänze.

Formicæ. **Ameisen.** Von diesen darf nichts weiter gesagt werden, als daß die Weibchen und Eselgen verborgene Stacheln, die Männchen und Weibchen Flügel, die Eselgen aber keine haben. Es giebt derselben viele Gattungen, als die gemeine Ameise mit **Flügeln**, die **rothe Ameise**, die **große Americanische rothe und schwarze Ameise**, die **kleine schwarze Ameise**, und die **große Holz-Ameise**.

Tabani. **Pferdefliegen** haben nur kurze Schwingen, und sind von mannigfaltigen Farben, als schwarz, braun, gelb 2c.

Oestri. **Bremen oder Bremsen.** Diese haben grüne Köpfe und gelbliche Leiber, große Augen und lange Rümpfe. Sie fliegen schnell und ohne Geräusch. Man trift sie in den Gegenden an, wo Gewässer nicht weit sind. Die **große schwarze und gelbe Breme**, und die **kleine Bremse**, sind von dieser Art.

Muscæ. **Fliegen.** Hier findet man sehr viele Muster und Gattungen von ziemlich gemei-

meinen Fliegen, verschiedene weißgeflügelte Fliegen, einige haarigte, und andere schwarz- und gelb- oder blau- und grünscheckigte, wie auch viele ganz schwarze oder gelbe.

Culices. Mücken, ein wegen seines empfindlichen Stechens zu sehr bekanntes, beschwerliches Insect. Einige der hier vorkommenden Gattungen gleichen den Moschetto-Fliegen aus Jamaica und Westindien.

Araneæ. Insecten ohne Flügel. Alle Spinnen haben einen aus dem Maule hervorgehenden Stachel, sind gleichsam mit einem rinde- oder schalenartigen Rocke oder Panzer bekleidet, der aber zart und zerbrechlich ist, haben zwo Antennæ, welche aus einer Anzahl von Gelenken bestehen, acht Beine und einen Kopf, der an den Schultern vest an sitzt. Im übrigen weichen sie voneinander ab. Man siehet hier viele Stücke, und, unter andern, auch die Italienische und Westindische Tarantula.

Onisci. Holzläuse, oder *Millepedes.* Dieses Insect wird auch zuweilen Asellus genennet, und wird in sieben Arten getheilet, wovon einige

ge sehr rar sind. Eine Gattung aus Cornwallien hat lange Antennæ, ist beynahe einen Zoll lang, und unterscheidet sich von den andern Arten durch die Gestalt ihres Schweifes, der in einer flachen Lamina oder Platte mit drey Spitzen oder Enden bestehet.

Scorpiones. Scorpions unterschiedener Gattungen von mancherley Größen und aus verschiedenen Welttheilen.

Juli. Topfleinwürmer sind eine Art von Insecten, die einen langen Leib, der aus einer Menge von Ringen bestehet, viele kleine Füße und knorrichte Antennæ haben. Sie sind gemeiniglich von einer eisenrostigen, dunkeln oder schwärzlichen Farbe, halten sich mehrentheils unter der Erde auf, und rollen sich, sobald man sie anrühret, wie ein Ball zusammen.

Scolopendræ. Giftige Raupen mit vielen Füßen, verschiedene Proben von den *Centipedibus* aus America und sonst woher. Sie haben dünne und lange Leiber, sind sehr glatt, und gelblich oder röthlich von Farbe, und sind mit einer großen Anzahl Beine, zwo langen Antennis, und

und einem in zween Theile getheilten Schweife versehen. Der Biß dieses Insects soll eben so gefährlich seyn, als der Stich des Scorpions.

Aureliæ oder *Chrysalides* von verschiedenen Insecten-Gattungen; sind Gewürme oder Raupen in ihrem zweyten Zustande, worinn sie aller Bewegung, außer in ihren Schweifen, beraubt sind, keine Nahrung erhalten, und worinn sie so lange verharren, bis sie ihr Häutgen, das zuweilen eine gelbe oder Goldfarbe hat, zerbrechen, und sich in eine Motte oder einen Schmetterling verwandeln.

Vermes. **Eine Sammlung von allerhand Gewürmen.**

Nidi Insectorum. **Einige Insecten-Nester,** als Spinnen- Käfer- Heuschrecken- ꝛc. Nester.

Nidi Serici. **Seidenwürmer-Gewebe.** Unter dieser Rubrik befindet sich auch ein aus Spinnewebe gemachtes Band, und etwas eben daraus verfertigte Seide.

Testudines. **Schildkröten von der kleinern** Gattung, welche nett schattirt, und auf ihren Schalen gefurchet sind.

Avium

Avium Partes. Theile und Glieder von Vögeln. Diese bestehen in Köpfen, Schnäbeln, Klauen, Beinen, Federkielen etc. Vornehmlich sind einige Köpfe von Rhinoceros-Vögeln in Betrachtung zu ziehen. Dieser Vogel ist von einer Indianischen Raben-Art, siehet sehr heßlich und ungestaltet aus, und giebt einen starken und stinkenden Geruch von sich. Er ist größer, als unsere Raben sind. Sein Kopf und Hals sind dick, hat große Augen, und ist dessen Schnabel, wie ein Bogen, gekrümmet. Der obere Theil desselben, worauf eine große und dicke hornartige Geschwulst oder Beule sitzt, ist wie eine Säge gezackt, und der Schnabel nach unten zu von einer gelblich-weißen Farbe; nach dem Kopfe zu aber ist solcher schön hellroth;

Der Schnabel eines **Toucans**, oder einer **Brasilianischen Elster**. Dieser Vogel ist von einer mittelmäßigen Größe, zwischen einer gewöhnlichen Elster und einem Krametsvogel, hat einen am Ende mit einem Haaken versehenen Schnabel, der länger und dicker, als der

ganze Leib, und von einer sehr dünnen, leichten, wiewol knöchernen Substanz, und auf dem Rande oder auf der Schneide gezähnelt oder gezackt ist. Der Kopf ist, in Verhältniß des ganzen Leibes oder Rumpfes, groß, der Wirbel schwarz, das Uebrige des Kopfs aber, nebst Hals und Rücken, hie und da mit Weiß schattiret. Die Brust hat eine hohe gelbe oder Oranien-Farbe; Bauch und Keulen sind roth; der Schwanz ist schwarz, nur am Ende roth.

Der Schnabel einer Löffelgans oder eines **Pelicans**. Dieser Vogel hat einen langen Hals, und kommt der Natur des **Storchs** oder **Reigers** sehr nahe. Sein Schnabel ist von allen andern Vogelschnäbeln dadurch unterschieden, daß er nach vorne zu am breitesten ist, und daselbst, gleich einem hölzernen Löffel, rund und flach zuläuft. Der Vogel selbst ist über und über weiß, die Schwingen ausgenommen, die etwas Schwarzes haben. Sein Nest bauet er in hohen Bäumen in Holland;

Auch werden hier einige **Federkiele** vom **Condor** aufbewahret. Dieser Vogel ist von einer

einer so ungeheuren Größe und Stärke, daß er ein Schaaf in seinen Klauen durch die Luft zu tragen vermögend ist. Man hat so viele erstaunliche Dinge vom Condor erzählet, daß man lange in Zweifel gestanden ist, ob es auch einen solchen Vogel in der Natur gäbe. In Europa ist er nicht bekannt, auch in keiner Weltgegend sehr häufig; doch hat man ihn in Peru und Chili im südlichen America gesehen.

Piscium Partes. Fischtheile bestehen in **Kinnbacken, Gaumen, Zähnen, Rückgräten, Floßfedern** ic. von mancherley Fischarten.

Auf den rund in diesem Zimmer herum befindlichen Gesimsen oder Börtern stehet eine große Anzahl mannigfaltiger in Spiritus aufbewahrter Artikel aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Sie sind, so wie das Uebrige dieser vortreflichen Sammlung, rar, selten und einer sehr genauen und besondern Beobachtung würdig; und dennoch ist es nothwendig, daß ich meine Anmerkungen darüber nur kurz fasse. Der erste Titel, der sich unsern Augen darstellet, ist:

Quadrupedia. **Vierfüßige Thiere.** Unter diesen werde ich nur einige wenige Specimina oder Muster anführen, als: den **Armadillo**, der von den Eingebohrnen von Brasilien Tatu genennet wird. Es ist ein kleines Thier, das mit harten Schuppen, wie eine Art von Harnisch, ganz bedeckt ist. An Kopf und Schnauze gleichet es einem Ferken, hat Füße wie ein Igel, und ist ein großer Verwüster des Zuckerrohrs in Brasilien;

Den **Faullenzer**, welcher von den Brasilianern Haji genennet wird. Von diesem Thiere erzählet man vieles, z. E. daß es einen ganzen Tag hindurch nur wenige Ellen weit gehet; daß es, wenn es endlich bis in einen Baum gekommen ist, sich alsdenn mästet und fett wird; daß es aber, nachdem es die auf dem Baume gesessene Mast gänzlich verzehret, beynahe vor Hunger umkommen muß, ehe es wieder zu einem andern Baume gelangen kann. Wenn es verletzt wird, so soll es eben ein solch Geschrey, wie ein Kind, machen, und sogar Thränen vergießen. Seine Vorderfüße sind zweymal so

lang,

lang, wie seine Hinterfüße. Es ist ein sehr unschädliches, aber kein sehr hübsches Thier;

Die Yerbua, eine schöne Feldmäuse-Art, hat einen sehr langen Schwanz, und Hinterfüße, auf welchen sie gemeiniglich aufrecht einher gehet;

Verschiedene Arten von Affen;

Das fliegende Einhörnchen, das man in Virginien häufig antrift, und welches mit einer von den Vorder- bis zu den Hinterfüßen reichenden Membrane versehen ist. Diese ist mit den Flügeln einer Fledermaus von gleicher Natur und Beschaffenheit, da selbige diesem Eichhörnchen beym Fluge von einem Baum zum andern, wenn sie auch noch so weit voneinander stehen, ungemein zu statten kommt;

Einige Fledermäuse unterschiedener Arten;

Ein Igel, und das Opossum, ein Thier, welches seine Jungen, in Gefahrsfällen, in einer Höhle unter dem Bauche verbirgt. Es ist ungefähr so groß, wie eine große Katze, hat einen Kopf, wie ein Fuchs, eine scharfe Nase, kleine Zähne, zween lange Vorderzähne, wie ein Hase,

kleine Augen, lange glatte aufrechtstehende Ohren, einen schwarzen Knebelbart, und einen runden, ungefähr einen Fuß langen Schwanz. Man siehet es öfters mit demselben an Baum-Aesten hängen. Seine Hinterfüße sind länger, als die Vorderfüße. Es hat fünf Zehe, welche Affenzehen gleichen. Auf dem Rücken ist es schwärzlich, mit Braun und Grau vermischt, und auf dem Bauche gelblich.

Unter obiger Rubrik befinden sich sehr viele Foetus unterschiedener Thiere, und einige Mißgebuhrten, unter denen das Cyclops-Ferken vorkommt, welches nur ein Auge, und zwar mitten auf der Stirn, hat.

Aves. Vögel. Hier treffen wir eine große Anzahl mannigfaltiger Arten, sowol Englischer, als auch aus allen Ländern zusammengebrachter, und in Spiritus erhaltener fremder Vögel an. Unter denselben werde ich zuerst des

Königsfischers gedenken, der ein sehr schöner Vogel ist, und in vielen Stücken dem **Baumhacker** gleich kommt; nur, daß er hinten nicht auch zwo Klauen hat. Die Beine die-

dieses Vogels sind sehr kurz, schwarz vorne, und roth hinten. Seine Farben sind sonst überhaupt grün und blau, und zwar sehr glänzend und schön.

Der **Weindrossel**, so etwas größer, als der gemeine Sperling, ist. Kopf und Rücken sind gräulich mit roth vermischt. Der Bauch ist weislich mit einem röthlichen Schimmer, die Kehle aber röther, als der Bauch, der Schnabel schwarz, dünne und grade. Diesen Vogel nennen einige den Englischen Ortolan, so sehr wird derselbe auf der Tafel geachtet.

Des **Querschnabels**, der fast eben so groß, wie der Grünspecht oder Canarien-Zeisig, und fast eben so gestaltet ist. Sein Schnabel ist hart, dick, stark und schwarz, und beyde Theile desselben sind krumm, so daß die äußersten Enden schief oder quer übereinander stehen. Kopf und Rücken sind mit Schwarz und Grün schattirt; Rumpf und Brust sind grün; die Kehle ist grau, der Bauch weiß; Flügel und Schwanz aber sind schwarz und grün. Er näh-

ret sich von Saamen und Fruchtkernen. Hier giebt es gleichfalls verschiedene Specimina von

Brummvögeln. Diese machen im Fliegen eben ein solches Geräusch, wie das Summen einer Biene, und saugen mit ihren kleinen Schnäbeln, die nicht viel über eine Nadel groß sind, so wie sie fliegen, den Saft aus den Blumen. Sie sind die Kleinsten unter allen Vögeln, haben aber die schönsten und lebhaftesten Farben. Man hat deren verschiedene Arten, die verschiedentlich groß sind. Einige sind so klein, daß sie nicht über den zehnten Theil einer Unze wiegen. Die Indianer machen aus ihren Federn sehr artige Portraits. Bein und Fuß zusammen haben an der Maaße nur einen halben Zoll, und ihr ganzer Rumpf ist noch keinen ganzen Zoll lang. Hiernächst müssen wir einiger Vögel von dem **Meisengeschlechte** erwähnen, nämlich:

Der Schwarzkappe, der blauen **Meise**, oder der **Nonne**, und der blauen Americanischen **Meise**, die in Brasilien Guizacenoja genennt wird. Bey dieser letzten sind Kopf, Kehle, Brust, Bauch und der untere Theil des

Schna-

Schnabels von einer schönen blauen Farbe, Hals und Schwanz schwarz, die Beine braun, und die Flügel schwarz, mit blau schattirt. Unter den hier zur Schau vorhandenen Stücken kommen noch eine Menge anderer, die nicht weniger sonderbar sind, und einige Mißgebuhrten, als: ein junges Gänsgen mit drey Beinen, &c. vor.

REPTILIA. AMPHIBIA. SERPENTIA.

In diesen dreyen Behältnissen kommen viele amphibische, oder im Wasser und auf dem Lande zu leben vermögende Thiere in Spiritus vor. Unter denselben befinden sich Frösche, Kröten, vornehmlich der Frosch aus Carolina, und der Stier-Frosch, und die Surinamsche Kröte, deren Gezüchte aus ihrem Rücken entstehen; einige junge Crocodillen, Allegators, Guanas, Salamanders, die fliegende Eidechse, und andere Arten von Eidechsen.

Das kriechende Ungezieser bestehet in Schlangen, Blindschleichen, Nattern, Ottern, Klapperschlangen, Aspen, Schlangen

mit Kappen, Kutschpeitschen-Schlangen, welche deswegen also genennet werden, weil sie außerordentlich lang und dünne sind, und in einigen *Amphisbænis*, einer Schlangen-Art, deren Kopf sich kaum vom Schwanze unterscheiden läßt, da beyde sich sowol vor- als rückwärts bewegen. Sie kommt aus Süd-America, und liegt hier in Spiritus.

Pisces. Viele Arten von Fischen in Spiritus, und unter andern auch der Hippocampus, oder das Meerpferd; der fliegende Fisch; die Remora, von welchem Fische man vormals glaubte, daß er ein Schiff im vollen Segeln aufhalten könnte; Perl-Austern; der Goldfisch; der Meerpolype, oder Kuttelfisch; Barnacles, und viele andere, die man unmöglich alle nahmhaft machen kann.

Insecta. Insecten. Viele Gattungen von Raupen, Käfern, Heuschrecken, Centipeden, Scorpionen, Spinnen und Würmern aus menschlichen Leibern.

Vegetabilia. Erd- und Pflanzengewächse. Diese bestehen hauptsächlich in fremden

und

und auswärtigen in Spiritus aufbehaltenen Früchten, und auch in einigen inländischen, wiewol ganz ungewöhnlich gestalteten Gewächsen. Nicht minder kommt unter dieser Aufschrift eine Sammlung von Oelen, Balsamen und andern Säften, die vermittelst der Distillirkunst aus Vegetabilien, hauptsächlich aus Ostindischen Gewächsen, herausgezogen worden.

An unterschiedenen Orten dieses Zimmers befinden sich über den Repositorien an der getäfelten Wand einige aufgetrocknete Thiere, und ausgestopfte Häute anderer Thiere, als vornehmlich einige große Fledermäuse, Schildkröten, Kinnbacken von Hayen, (ein grausamer, gefräßiger Meerhund) noch mehr Vogelköpfe und Vogelschnäbel, ein sehr große ausgestopfte Schlangenhaut aus Surinam in Westindien, die Haut einer schuppichten Eidechse, einige Eidechsen, Guanas, und die Haut eines Bären, ein Flamingo, ein junger wilder Eber, ein Stachelschwein, Armadillos, ein Oron-Outon, oder wildes Bergmännchen, der Kopf eines Meerpferdes,

Fischgaumen und Kinnbacken, und einige Crocodillen.

Auch giebt es hier eine große Mannigfaltigkeit von Hörnern unterschiedener Thiere, vornehmlich die aus der Erde gegrabenen Hörner des Mausehirsches, welche in den Morästen von Irland gefunden worden, und sehr groß sind; Hörner von Elendthieren, vom Rhinoceros; Geweyhe von Rennthieren, vom Antilop und von Gemsen; des Ritters Hans Sloane berühmte gehörnte Eule, ausgestopft; einige ausgestopfte Vögel, die in gläsernen Formen stehen, absonderlich ein Paradiesvogel; einige Brummvögel; Manakeens; einige von der Meisen-Art; eine Nachtigall aus Virginien, und ein Vogel aus den Gegenden unter dem Wendekreise. Nicht minder siehet man daselbst einige Portraits verschiedener Arten von Vögeln, welche nach dem Leben gemahlet worden.

In einem grossen Cabinet trift man sehr viele aufgetrocknete Fische, welche man aus verschie-

schiedenen Weltgegenden mitgebracht hat, aufbewahrt an. Unter andern Gattungen kommen ein kleiner Sägefisch, einige fliegende **Fische**, ein **Delphin**, ein **Stöhr**, ein junger **Haye**, ein **Stachelschweinfisch**, ein **Torpedo** oder **Krampffisch** rc. daselbst vor.

Ueber diesem Cabinet sind ein **ausgestopfter Emeu** oder **Cassoware**, (ein großer Ostindischer Raubvogel) ein **Balearischer Kranich** oder **Kronenvogel**, ein **Adler** und ein **Geyer** befindlich.

In diesem Zimmer ist nun weiter nichts zu erwähnen übrig, als das **Gerippe** eines sehr jungen **Wallfisches**, einige **Hörner** von **Einhornfischen**, der **Kopf** und die **Tatzen** des **Wallroß** oder **See-Löwens**, und die **Schnauzen** des **Säge-** und **Schwerdtfisches**.

Wir müssen nunmehr das letzte Zimmer dieses Departements betreten, welches mit Dingen, die die Kunst hervorgebracht hat, und die in verschiedenen Cabinetten rangirt stehen, angefüllet ist. Da der Artikel so sehr viel sind, und da eine umständliche Beschreibung derselben

ben einen ganzen Band allein erfordern würde; so darf ich über selbige nur wenige Betrachtungen anstellen.

In dem ersten Cabinet kommen mancherley kleine Artikel vor, die in unterschiedene Gestalten aus gefärbtem, gemahltem und gesponnenem Glase verarbeitet worden; einige aus *Papier maché* verfertigte Becher, Schüsseln und andere Dinge, welche dem Porcellan gleichen, und andere emaillirte und sehr künstlich gemachte Kleinigkeiten.

In dem nächsten Zimmer müssen wir einige Artikel, die bey vielen Katholiken in großer Achtung stehen, als: **Reliquien, Rosenkränze** ꝛc. und einige **Modelle** von **heiligen Gebäuden**, in Augenschein nehmen.

Nunmehr kommen wir zu den Geräthschaften und Zierrathen der Indianischen Bewohner des großen vesten Landes von Nordamerica, als: **Kronen von Federn, Halsbändern, Messern**, und einige künstliche Erfindungen, die ihnen zu **Kämmen, Bürsten**, ꝛc. dienen, ein **Indianischer Scalp** oder **Hirn**schä-

schädel und einige **Wampums**. Diese sind eine Art von Muscheln oder Schalen, die den Indianern anstatt des Geldes dienen. Eine **Wampum-Schnur** ist, wenn man dergleichen Wampums, die vorher erst zu kleinen Cylindern von eines Viertelzolles Länge verarbeitet worden sind, in großer Menge auf lange Schnüre gezogen hat. Sie sind schwarz und weiß. Die geringsten bestehen aus einer einfachen Schnur. Die Klafter von diesen einfachen weißen Schnüren ist zu 5 Schillingen Sterl. und von den schwarzen zu 10 Schillingen Sterl. gäng und gebig; oder, nach der Zahl, gelten sechs Stück von den weißen Wampums einen Pfennig Sterl. und drey Stück von den schwarzen auch eben so viel. Die in der Gangbarkeit gleich hiernächst folgenden sind diejenigen, die man als **Bracelets** gemacht und zusammengewebt hat. Sie sind ungefähr $\frac{3}{4}$ Elle lang, schwarz und weiß in Streifen, und sitzen sechs Stück in einer Reihe. Der Aufzug oder die Kette sind lederne Riemen; der Einschlag aber ist Zwirn. Welche unter allen aber im höchsten Preise stehen, sind die, woraus

aus man Gürteln gewebt hat. Diese machen viele schwarze und weiße Reihen aus, die man dergestalt zusammen geflochten und gewebt hat, daß daraus Vierecke und andere Figuren formiret worden sind. Solcher Gürtel bedienen sich die Indianer zu ihren großen Ausgaben. Wenn sie reichliche Geschenke geben wollen, so geschiehet solches mit dergleichen Gürteln, oder legen sie auch als einen Schatz bey.

Hier kommt auch einiges Cassada-Brod, oder Cassara, auch Cassavia, vor. Dieses wird aus der Wurzel einer Pflanze gebacken, die die Indianer Yucca, Manioc oder Manihot nennen. Der Saft der Wurzel ist giftig, der gedörrete Staub oder das Mehl derselben hingegen nahrhaft und gesund. Wenn die Indianer davon Mehl machen wollen, so raspeln sie die Wurzeln, pressen in Beuteln den Saft heraus, und trocknen das Zurückgebliebene über dem Feuer. Hernach backen sie Kuchen daraus, die sie entweder an der Sonne oder sonst trocknen. Sind diese Kuchen dick, so nennet man sie Cassava oder Cassada, und gehören

für

für die geringen Leute; die dünnern Kuchen hingegen, welche Sejam heißen, essen die Vornehmen und Reichen.

In einem andern Cabinette befinden sich Europäische Werke der Kunst, als: einige kleine Cabinette, Figuren in Bronze, und verschiedene aus Elfenbein verfertigte anatomische Abbildungen von Hirnschalen, Augen, Ohren ꝛc. und einige saubere Drechsler-Arbeiten und Schnitzwerke.

Hiernächst siehet man einige sehr kleine Japanische Götzenbilder, von denen viele aus Citronen, und sogar aus Reiskörnern ausgeschnitten sind; Ostindisches Geld; einige Chinesische Götzen-Figuren, welche theils Männer, theils Thiere vorstellen, und von den Chinesern, nach ihrer närrischen Phantasey, gebildet worden, und nach ihrer Mode gekleidet sind. Ein Theil derselben ist aus Bronze, der mehreste Theil der übrigen aber aus Reisbrey, Congee genannt, verfertigt.

Das Modell eines Palaquins, einer Art vom Staats-Sessel, worinn sich die Magnaten

der Morgenländer von Männern auf ihren Schultern herumtragen lassen; Karten, Würfeln und andere Kleinigkeiten; Gabeln, Knebeln, Rückenkräzer, Handwaagen, Gewichte, und kleine Knöpfchen oder Zahl-Korallen, welche Schwampam genennet werden, womit sie ihre Summen zusammen rechnen; einiges Chinesisches Papier, Frauensschuhe, aus Käfern gemachte Pendaloquen, Dinte von allerley Farben, Liniale, kleine Gefäße, die mit Japanischen Firniß angestrichen sind.

In dem letzten der Cabinette, dessen ich vor allen andern vorzüglich gedenken muß, befinden sich mancherley Stücke seltener, irdener Geräthe; einige nicht gebrannte Pocale von Porcellan, woran man die Natur und Beschaffenheit der Erde, woraus selbige verfertigt sind, erkennen kan; einige andere Pocale oder Becher, welche die Chineser aus Englischen Kies, welches von ungefähr in einem unserer Schiffe dahin überbracht worden, gemacht haben sollen; und verschiedene Sorten von Porcellanstücken ohne Zierrathen, wie auch gemahlte und vergol-

goldete Porcellanstücke in mancherley Gestalten.

Unter gläsernen Glocken stehen einige aus Elfenbein artig verfertigte Kunststücke, vornehmlich eins, welches die höchstselige Königinn von Dännemarck, Caroline, Prinzeßinn von Großbritannien, gemacht hat. Die elfenbeinernen Blumentöpfe sind sehr schön.

Einige Modelle Chinesischer Grotten; ein in China von der feinen Porcellan Erde gemachtes Modell des Capitains Gilbert; Die Wurzel der Theepflanze verdienet an diesem Orte ebenfalls in Betrachtung gezogen zu werden. Diese Pflanze wächst in den verschiedenen Provinzen von China, Japan und Siam, und erfordert einen steinigten Boden in Thälern am Fuße von Gebirgen. Die Wurzel gleichet der Wurzel eines Pfersich-Baums. Die Blätter sind grün, länglich am Ende, schmal, nicht über einen Zoll lang, und rund umher gezähnelt. Die Blüthe gleichet der wilden Rose. Der Baum ist an Dicke und Größe verschieden;

zuweilen ist er sehr groß, und zuweilen bestehet der Stamm nur in einem bloßen Gesträuche von der kleinsten Gattung.

Auch giebt es hier einige Stücke von Schnitzwerk, als: den König Wilhelm, und den König Georg, den Zweyten, so aus Wallnußschalen und aus Elfenbein ausgeschnitzt worden; den Kopf von Baker, der die Chronike geschrieben hat; nicht minder einen Abdruck von dem Siegel des Oliver Cromwells: Gemählde in Lebensgröße, als: einen Mann, der einen Auswuchs, oder eine harte weiße Geschwulst in Gestalt eines Kopfes, so ihm aus der linken Brust gewachsen, gehabt hat, wie auch Gemählde in Miniatür und in Email;

Ein Cyclopen-Ferken;

Eine Weibsperson, welcher zwo hornartige Substanzen aus dem Hintertheile des Kopfes gewachsen sind. Eines der Hörner wird

in

in irgend einem der Cabinetter in diesem Zimmer verwahrt. Ein Portrait von eben dieser Weibsperson, und das andere Horn zeigt man zu Oxford. Gleichfalls siehet man hier

Thomas Briton, den musikalischen Holzköhler; einen schwarzen **Wallfisch** und einen **Büffel**;

Verschiedene Zeichnungen in **Miniatür**, die in einer sehr kleinen Schrift bestehen, vornehmlich zween Köpfe. Der eine stellet die Königinn Anna, der andere den Prinzen Georg von Dännemark vor, welche viele Parlements-Reden und Proclamationen enthalten sollen; wie man denn auch den Kopf des Herzogs von Gloucester, der eben so gezeichnet ist, eben hieselbst zu beobachten hat;

Insecten und kriechende Thiere;

Eine Cochenillen-Plantation, sammt den Leuten, die dieses Gewürm sammlen und trocknen;

Einige Blumen nnd Pflanzen.

Nunmehr sind wir mit unsern Anmerkungen über dieses zweyte Departement fertig; und da wir also auf dem Wege zu dem nächstfolgenden die Hintertreppe hinunter gehen müssen, so werden wir daselbst zween Canoes in Augenschein zu nehmen haben, wovon der eine aus America, und der andere aus Grönland mitgebracht worden, beyde aber an Gestalt und Materialien voneinander unterschieden sind. Ersterer ist mit der Rinde von einer Art eines Birkenbaums sehr künstlich ausgelegt, welche an inwendigen kleinen Ribben bevestigt ist Das ganze Boot ist ungemein leicht, so daß zween Leute es viele Meilen von einem See oder Fluß zum andern mit leichter Mühe tragen können, welches wegen der großen Wasserfälle in America sehr nöthig ist. Der andere Canoe ist ganz mit Häuten von Meerkälbern überzogen, die in der Ferne einigermaßen dem Pergament gleichen. Der obere Theil ist mit eben denselben Materialien gleichfalls fast ganz bedeckt; nur

nur ist ein kleines Loch offen gelassen worden, worinn aber ein Mensch sitzen und rudern kann.

Wenn man diese Treppe hinunter gehet, so siehet man daselbst an der getäfelten Wand ein großes Gemählde, das verschiedene Gattungen vom todten Wildpret vorstellet.



Der dritte Abschnitt.

Das letzte Departement, welches wir in dieser unserer Nachricht annoch itzt anzuführen haben, ist das Departement für gedruckte Bücher. Es schließt viele Sammlungen, und eine große Anzahl rarer und seltener Werke in sich, die der Aufmerksamkeit der Gelehrten wohl würdig sind.

Das erste Zimmer, das man zuerst, wenn man von der Hintertreppe über den Vorplatz gehet, betritt, ist den neuen gedruckten Werken gewidmet. Ein Theil desselben ist mit Büchern angefüllt, welche theils die Buchhändler-Gesellschaft eingesandt, und die theils andere Personen, unter der Regierung weyland Seiner Majestät, Königs Georg des Zweyten, dem Museum zum Geschenk verehret haben. Der noch übrige Raum ist für die Werke bestimmt, welche, unter Seiner itztregierenden Majestät, noch gedruckt werden, und hinzu kommen dürften.

Biblio-

Biblothek des weyl. Herrn Majors Edwards.

Diese ist eine gute Sammlung Englischer, Französischer und Italienischer Bücher, die der Major Edwards in seinem letzten Willen dem gemeinen Wesen mit einer Großmuth vermacht hat, die der Nachahmung würdig ist. Sie ist der Cottonianischen Bibliothek einverleibet, und zum Denkmaal seines Genies und seines für das gemeine Beste bewiesenen Muthes in diesem Zimmer aufgestellet worden.

BIBLIOTHECA SLOANIANA I.

In diesem Zimmer stehet ein Theil von der Bibliothek weyland Ritters Hans Sloane, welche einen Vorrath von Büchern ausmacht, die von der Arzney- Apotheker- Zergliederungs- Wundarzney- Distillirkunst, ꝛc. handeln.

BIBLIOTHECA SLOANIANA II.

Ist ein anderer Theil von der Bibliothek des Ritters Hans Sloane, welcher die

Geschichte der Natur, *Herbaria* und den *Hortum Siccum* in sich faßt. Hier sind auch viele Zeichnungen, und vielleicht die schönsten, die jemals in der Welt gesehen worden. Vornehmlich hat man ein Buch zu bewundern, welches einige Zeichnungen von dem Herrn Robert, weyl. Mahler bey Ludewig dem XIV. Könige von Frankreich, enthält. Diese bestehen in einer großen Anzahl von Gewächsen und Pflanzen, seltener Thiere, Muscheln- und Schneckenschalen, und andere von der Natur erzeugte Gewächse, welche alle aufs Sauberste gezeichnet, und nach der Natur und dem Leben illuminiret sind. Der Ritter Hans Sloane hat diesem Künstler für ein jedes Blatt, das er gemahlet, 5 Guineen gegeben. Gleichfalls sind hier sehr viele Zeichnungen in Betrachtung zu ziehen, welche Madame Marian nach der Natur sehr schön illuminiret hat. Selbige bestehen aus einer großen Verschiedenheit von Pflanzen, nebst den Insecten, die davon ihre Nahrung haben, und aus einigen andern Dingen.

gen. Man muß hier nicht unangemerkt lassen, daß diese Dame eine Reise nach Surinam gethan, und sich einige Jahre um deswillen daselbst aufgehalten hat, um sich in der Kenntniß der natürlichen Geschichte vollkommen zu machen, und von den Pflanzen, Früchten und Insecten, welche in diesen wärmern Gegenden wachsen und erzeugt werden, Zeichnungen zu verfertigen. Nicht weniger befinden sich in diesem Zimmer einige in der Chinesischen Sprache gedruckte Bücher.

BIBLIOTHECA SLOANIANA III.

Hier kommen viele Bücher über philologische Materien, Grammatiken, Lexica, Kritiken, Tractate von der Redekunst, Geographie, einige Reisebeschreibungen, Journale und vermischte Werke vor.

BIBLIOTHECA SLOANIANA IV.

In dieser Abtheilung der Sammlung des Ritters Hans Sloane sind die ältern und neuern Geschichte aller Völker, einige Tractate von der Chronologie, Kupferstiche,

Glo-

Globi und große Charten unterschiedener Länder begriffen.

BIBLIOTHECA SLOANIANA V.

Dieses Zimmer enthält Tractate von Künsten und Wissenschaften, philosophischen Systemen, der Sittenlehre, der Astronomie und der Handlung, wie auch philosophische Transactionen.

BIBLIOTHECA SLOANIANA VI.

Der noch übrige Theil von des Ritters, Herrn Hans Sloanes Bücher-Sammlung bestehet in Werken, welche die Gottesgelahrtheit und die Rechtsgelehrsamkeit zum Gegenstande haben.

BIBLIOTHECA REGIA I.

In diesem Zimmer ist ein Theil von der Königlichen Bibliothek, welche weyl. Seine Majestät zum Besten des gemeinen Wesens hier aufzubewahren befohlen haben, aufgestellt. Dieser faßt diejenigen Bücher in sich, welche man unter den Regierungen Heinrichs VII.

Hein-

Heinrichs VIII. Edwards VI. der Königinn Maria und der Königinn Elisabeth gesammlet hat. Auch sind hier verschiedene andere Sammlungen, als: die Bibliotheken des Erzbischofs Crammer, More, Arundel und Lumley. Viele von diesen Büchern sind sehr rar und selten, unter andern, die zu allererst gedruckten Exemplare der Bibel und anderer heiliger und historischer Schriften. Einige Bücher sind über Religions-Materien, rc. welche vor und in der Kindheit der Reformation, da man die Buchdruckerkunst erst erfunden hatte, herausgekommen sind, und einige andere sind von den Wissenschaften, der Geschichte rc. handelnde Werke. In diesem Zimmer befinden sich auch die allerersten Bücher, die man in England und Frankreich gedruckt hat, aufbewahrt. Einige sind auf Pergament, andere auf Papier; sie gleichen den schönsten Manuscripten, da die Titel und Anfangs-Buchstaben, so wie diese, aufs Künstlichste illuminiret sind.

BIBLIOTHECA REGIA II.

In diesem letzten Bibliothek-Zimmer ist der übrige Theil der Bücher, die weil. Seine Majestät einliefern lassen, aufgestellet. Diese sind unter den Regierungen Jacobs I. Carls I. und Carls II. gesammlet worden.

Noch

Noch kann man nicht unangezeigt lassen, daß, im Fall irgend jemand sich in den verschiedenen Wissenschaften oder Sprachen durchs Lesen entweder gern üben, oder welchen auch die Neubegierde antreiben mögte, sich in diesen oder jenen raren Büchern dieses Departements umzusehen, derselbe alsdenn von den Vorstehern, bey welchen man sich vorher zu melden hat, eine schriftliche Erlaubniß erhalten könne, das Lese-Zimmer auf eine gewisse Zeit besuchen zu dürfen, woselbst alsdann ein Bedienter gegenwärtig seyn wird, der eigentlich dazu ernannt ist alle diejenigen Bücher, die man verlangt, herzubringen. Dieses ist ein Umstand, der vielen nicht bekannt ist, da sie sonst eine so schöne Gelegenheit, diese oder jene rare Bücher nachschlagen zu können, mit Vergnügen ergreifen würden.

Nur von einem einzigen Zimmer bleibt uns noch eine Nachricht zu ertheilen übrig. Dieses enthält einige von dem Herrn D. Knight verbesserte See-Compassen, so wie sie itzt auf den Königl. Flotten gebraucht werden, verschiedene Magnete und Apparatus, welche die magnetischen und anziehenden Kräfte bey philosophischen Experimenten zu zeigen dienen.



Regi-

Register
über die in diesem Werke enthaltenen Artikel und deren Benennungen.

A.

Register.

Ana-

Register.

Register.

Bar-

Borten-

Seite.

Cha-

Davids-

Seite.

D.

E.

Faul-

Register.

Flounder

Gemähl-

Herbst=

Janus

Seite.

J.

Käfer

Lapis

Register.

Natter:

Pett-

Register.

T 5 Pro-

Seite.

Sachen,

S.

Schnell-

Spinnen

Seite.

Sul-

Teste

Seite.

U.

Wendel-

Seite.

Zähren-

Register.





